Einzelnummer: Preis für München 10000 Mark, auswärts 12000 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000,–, unt. Streifband M. 130000,–. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10–11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8–12, nachmittags 2–6 Uhr, Samstag 8–1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Bankbank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August i. Ausland: Österreich Kr. 15000,–, Ungarn Kr. 5000,–, Tschechoslowakei 8 Kč., England u. bisher. deutsche Kolon. 2½ sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland ½ fl., Ver. Staat. ½ Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

161. Ausg., 37. Jahrg. — München (Sonntag/Montag), den 12./13. August 1923 — Preis für München M. 10000,–, auswärts M. 12000,–

F. J. M. Rehse Archiv München

Aufflackern des Chaos im ganzen Reich

Vorboten des Chaos

Aus Dresden, aus Frankfurt, aus Stettin, aus Berlin, schon aus hundert Orten Deutschlands kommt dieselbe Kunde: Streik! Streik! Streik! Überall macht sich die Verzweiflung des ausgeplünderten Volkes in Protesten durch Streik, Plünderungen Luft. Überall ballen sich jene schwarzen Wolken zusammen, die einmal zu einer Entladung kommen müssen.

Es ist zwecklos und feige, sich um diese elementare Erkenntnis herumdrücken zu wollen. Und wenn man sich fragt, wo die Ursachen dieses wirtschaftlichen und seelischen Elends zu suchen sind, so verschone man uns mit der Ausrede auf den Friedensvertrag, Raub Oberschlesiens, Besetzung des Ruhrgebiets usw. Denn diese Dinge sind keine Ursachen, sondern Folgen. Es sind ganz direkte Folgen jenes Betruges am deutschen Volk, der ihm einen Frieden in Waffenlosigkeit versprach, der ihm die Friedfertigkeit der „Welt" suggerierte, der selbst nach dem 28. Juni 1919 in Versailles noch die Ergebung als einzige Rettung empfahl. Dieser Geist der Feigheit und der Niedertracht ist es, welcher schuld ist auch am heutigen Unglück, das schreckenerregend von Stadt zu Stadt, von Land zu Land zieht. Dieser uns entwaffnende Geist hat unsere Todfeinde gereizt zum Überfall, war es doch gefahrlos, Deutsche zu vergewaltigen, zu mißhandeln, zu berauben und zu morden. Dieser Geist herrscht auch heute noch im Reiche, und während er winselnd den Feind um Gnade fleht, terrorisieren seine Vertreter alle Versuche, das deutsche Volk durch Wahrheit zum Ehrbewußtsein, durch Auferweckung des Willens zur Freiheit zu führen.

Die Knechtschaft wirkt sich außenpolitisch als eine sehr reale Tatsache aus. Diese hat — Verachtung zur Folge. Diese Verachtung aber zerstört jedes Vertrauen auf sittliche, politische und wirtschaftliche Erneuerung. Das äußere Zeichen ist die Abwendung auch der neutralen Staaten, die noch für uns zu gewinnen gewesen wären.

Aus holländischen Blättern kommt die Kunde, daß die hochverräterischen Rüpeleien der Bolschewisten während der letzten Cuno-Rede einen niederschmetternden Eindruck gemacht hätten. Sie seien ein Beweis für die lächerliche Schwäche des deutschen Reichskanzlers gewesen. Dieses und die Tatsache, daß völkische Deutsche vogelfrei in Deutschland sind, Börsenbanditen aber als — — „Sachverständige" gelten und das Volk „belehren" dürfen, führen zu einer immer niedrigeren Einschätzung Deutschlands. Dem ganzen Vernichtungswillen kommt dadurch eine gewaltige Hilfe, wozu dann noch ein lächerlicher Parlamentarier wie Stresemann erklären kann, es läge nicht an uns, wenn wir keine Verbündeten hätten . . .

In diesen Charaktervoraussetzungen unserer schmählichen Gegenwart liegen die Ursachen auch jener Verzweiflungsakte, die sich von Tag zu Tag mehren werden und mehren müssen, weil das System von heute sich nicht ändert, ob Cuno, Stresemann oder Hilferding Kanzler sein werden. Solange die Kleinen gehenkt, die großen Halunken aber hochgeehrt frei herumlaufen, kann sich nichts, gar nichts zum Besseren ändern.

Das Tragische des ganzen Protestes gegen den geahnten Betrug liegt nun darin, daß die hungernden Frauen, die Arbeiter und andere empörte Leute gerade von Agenten derselben Mächte geleitet werden, die Schuld an dem Unglück sind. Das sind jene Börsenmänner, die alljüdischen Großbanken, die hebräische, bloß deutschgeschriebene Presse aller alten politischen Parteien, welche die Augen der Menge hinwegrichten von den eigentlichen Urhebern des Elends, die sich in Wiesbaden, Reichenhall, St. Moritz usw. Stelldicheine geben, und sie hinlenken auf die vorgeschobenen Schichten der Bevölkerung. An Stelle des Großschiebers eines Lebensmitteltrustes leidet eine Bäckerei; an Stelle der Börsenjuden werden kleine Hamsterer erjagt.

Solange das System der Novemberrepublik besteht, ist alle Hoffnung vergebens. Die Hoffnung auf innere Erneuerung, die Hoffnung auf Bündnisse, die Hoffnung auf Gerechtigkeit und Ehrgefühl. Im Zeichen des unerhörtesten Elends feiert man die Weimarer Verfassung. Das ist wahrhaftig symbolisch.

Das Chaos erhebt sich, die Feigheit weicht. Seid wachsam, Deutsche, und sammelt euch unter dem Banner des Hakenkreuzes! R.

Kritische Lage im Reich, Streiks, Demonstrationen

tu. **Hamburg**, 11. August. Durch die Aussperrung bei den großen Schiffswerften, Blohm u. Voß, Vulkanwerft und Deutsche Werft sind etwa 30000 Arbeiter brotlos geworden.

tu. **Danzig**, 11. Aug. Der Präsident des Freistaates Danzig, Sahm, der seinen Urlaub angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung abgebrochen hatte, führte im gestrigen Volkstag unter anderem aus:

Der Senat bedauert aufs tiefste diesen überraschend ausgebrochenen allgemeinen Streik. Er versichert zwar, daß die Not ihre Ursache in der Geschichte noch nie dagewesenen katastrophalen Geldentwertung innerhalb weniger Tage habe und auch die Erregung in der Arbeiterschaft zu verstehen sei. Von dieser Not aber werden alle Teile der Bevölkerung betroffen. Der Senat habe es an Anstrengungen nicht fehlen lassen, um das Unheil abzuwenden, denn ein solcher Streik bringe unsägliches Elend über die ganze Bevölkerung und schlage dem allgemeinen Wirtschaftsleben die schwersten Wunden. Angesichts der gegenwärtigen ökonomischen Katastrophe führe ein solcher Generalstreik letzten Endes auch zu einer Gefahr für die Freiheit und Selbständigkeit Danzigs. Der Senat tritt dafür ein, daß bei den Umständen, die so überraschend eingetreten sind, eine Regelung der Lohnfrage notwendig ist, weil sie eine Anpassung der Gehalts- und Lohnzahlungen an die Geldentwertung bringen müsse.

tu. **Leipzig**, 11. Aug. Die allgemeine Teuerung, verbunden mit der außerordentlichen Knappheit an Zahlungsmitteln, schaffte in den weitesten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung eine äußerst erregte Stimmung. Bereits am Donnerstag ist es zu Demonstrationen der Bauarbeiter gekommen, die aber in Ruhe und Ordnung durchgeführt wurden.

In der Metallindustrie ist am Dienstag ein Spitzenlohn von 87220 Mark für die Stunde festgesetzt worden. Die Generalversammlung der Metallarbeiter erklärte diesen Beschluß jedoch für unzureichend und beschloß ultimativ an die Industrie heranzutreten und dann eine Abstimmung über Annahme oder Streik vorzunehmen. Der Schlichtungsausschuß fällte am Freitag vormittag einen Schiedsspruch, wodurch die Spitzenlöhne nunmehr 124590 Mark in der Stunde betragen. Da dieser Schiedsspruch bei der Lohnzahlung am Freitag noch nicht vorlag und die meisten Betriebe wegen Mangels an Zahlungsmitteln gar nicht in der Lage waren, die vollen Löhne zur Auszahlung zu bringen, gelang es einigen Gruppen in den größeren Betrieben im Westen, die Arbeiter zum Feiern zu überreden. In langen Zügen zog man nach dem Volkshaus, um im Verbandsbureau die Forderungen zu unterbreiten. Die Demonstrationszüge lösten sich hier jedoch sehr bald wieder auf, da das Ergebnis des Schlichtungsausschusses inzwischen bekannt geworden ist.

Die Erregung der Demonstranten, namentlich der Frauen, richtete sich in der Hauptsache gegen die Teuerung der Lebensmittel.

Auch in der nächsten Umgebung von Leipzig ist es zu zahlreichen Arbeitsniederlegungen gekommen. So wird gemeldet, daß in den Ziegeleibetrieben von Zwenkau und Brandis am Freitag morgen der Streik ausgebrochen ist.

tu. **Berlin**, 11. August. Die Hochbahn wird heute wieder normal verkehren. Die Straßenbahn blieb heute nacht aus Strommangel stehen, soll aber heute ebenfalls wieder verkehren. In einzelnen städtischen Betrieben kam es gestern zu Teilstreiks. Die städtische Verfassungsfeier im Rathaus ist abgesagt worden. Die Stadtverordnetenferien sollen abgebrochen und die Sitzungen sofort wieder aufgenommen werden.

Die rote Fahne

tu. Berlin, 11. August. In einer großen Fabrik „besetzten" die Arbeiter das Werk und hißten am Turme die rote Fahne und erklärten den Betrieb für enteignet.

Bei einer anderen Firma besetzten die Belegschaften die Kontore und die Telephonzentrale und eine Deputation überzeugte sich, daß in den Kassen tatsächlich kein Geld, und daß die Bank die von den Betrieben vorgelegten Schecks nicht zu honorieren imstande war.

Die Belegschaften der Braunkohlenwerke in Borna sind ebenfalls am Freitag morgen in den Streik getreten. Am Nachmittag fanden Verhandlungen zwecks Bildung von Hundertschaften statt, die jedoch nicht abgeschlossen wurden. Auch im staatlichen Braunkohlenwerk Boehlen sind die Belegschaften in den Streik getreten und haben sich in geschlossenen Zügen mit den Belegschaften der benachbarten Gruben nach Borna begeben, um dort weitere Beratungen zu führen.

Am späten Abend ist es in Leipzig zur Bildung von wilden Demonstrationen gekommen, die sich in die Straßen der inneren Stadt begaben. Bis zur 11. Abendstunde jedoch ist es zu Zwischenfällen nicht gekommen.

Das Ende des Buchdruckerstreiks

Berlin, 11. Aug. Die gestrigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium mit den Vertretern der Buchdrucker haben ergeben, daß die Arbeit in den Betrieben heute mittags 12 Uhr wieder aufgenommen wird. Der Wochenlohn der Buchdrucker beträgt für die erste Woche fünf Millionen, für die zweite Woche 16 Millionen Mark.

Betriebsschließung der Siemenswerke

tu. **Berlin**, 11. August. In allen Siemenswerken wurde gestern folgende Bekanntmachung angeschlagen: Trotz unserer wiederholten Aufforderungen ist die Arbeit in den Werkstätten in Siemensstadt nicht wieder aufgenommen und dadurch ein ordnungsmäßiger Betrieb unmöglich geworden. Die Werkstätten in Siemensstadt müssen daher bis auf weiteres geschlossen werden. Die Arbeiterschaft ist mit dem heutigen Tage entlassen. Wir hoffen, die Mittel beschaffen zu können, um noch eine Abschlagszahlung, wenn auch nicht in der beabsichtigten Höhe, vornehmen zu können.

Einlullung durch den „Vorwärts"

tu. **Berlin**, 11. August. Der „Vorwärts" schreibt: Der Krampfanfall, der in den letzten Tagen unsere Wirtschaft heimsuchte, beginnt sich zu lösen. (Welche offenkundige Lüge!) Die Reichsdruckerei arbeitet wieder. (Die Hauptsache, daß das bolschewistische Geld weitergedruckt wird.) Berlin allein soll im Laufe des heutigen Tages mit 6 Billionen Papiermark gesegnet werden. Durch Ausgabe von Notgeld soll einer etwa trotzdem noch eintretenden Geldmittelknappheit vorgebeugt werden. Lebensmittel, besonders Fette, sind im Anrollen. Weitere Devisen aus den Vorräten der Privatwirtschaft sind zum Zwecke der Lebensmittelversorgung eingesetzt worden. Der Markkurs hat sich gebessert: hält die Bewegung an, dann wird auch am Warenmarkt eine ruhigere Preisgestaltung eintreten, also der akute Anfall wäre überstanden.

Alles lügenhafte Vertröstungen.

Die politische Lage

tu. Berlin, 11. Aug. Der „Vorwärts" teilt mit:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hält heute mittag um ein Uhr eine Sitzung ab; bei der die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder notwendig ist, Abgeordnete, die für heute Verpflichtungen außerhalb Berlins haben, sind also nicht in der Lage, an den Beratungen teilzunehmen.

Verordnung des Reichspräsidenten gegen Presse-Ausschreitungen

tu. **Berlin**, 11. August. Der Reichspräsident hat zur „Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" für das Reichsgebiet eine Verordnung erlassen, in der es u. a. heißt: Politische Druckschriften, durch deren Inhalt zur gewaltsamen Beseitigung oder zu gewaltsamer Änderung der verfassungsmäßigen, republikanischen Staatsform des Reiches oder eines der Länder oder in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Gewalttätigkeiten aufgefordert oder angereizt wird, können, wenn es sich um Tageszeitungen handelt, bis zur Dauer von vier Wochen, im andern Falle bis auf die Dauer von sechs Monaten verboten werden.

Es heißt in der Verordnung weiter: Wer eine auf Grund dieser Verordnung verbotene Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit einer Gefängnisstrafe nicht unter 3 Monaten, neben der auf Geldstrafe bis zu 500 Millionen Mark erkannt wird, bestraft. Der Art. 118 der Reichsverfassung wird, soweit er den Bestimmungen dieser Verordnung entgegensteht, außer Kraft gesetzt.

Ebert aber hat seinerzeit — Munitionsstreiks organisiert. Ja, ja, es sind heute andere Zeiten.

Die englische Antwort an Frankreich

tu. **London**, 11. Aug. Die englische Antwort auf die letzte französische Note ist gestern Freitag fertiggestellt worden und wird heute vormittags dem französischen Botschafter überreicht. Der gesamte Schriftwechsel in der Reparationsangelegenheit zwischen England, Frankreich und Belgien, darunter auch der englische Entwurf einer alliierten Antwort an Deutschland wird am Montag veröffentlicht werden.

Die neue englische Antwort soll über tausend Worte enthalten und geht restlos(?) auf die aufgeworfenen Fragen ein. Sie wird erklären, daß England unter der europäischen Situation jetzt genau so leiden müsse, wie Frankreich durch die Verwüstungen während des Krieges gelitten habe. England habe seit dem Abschlusse des Waffenstillstandes über vierhundert Millionen Pfund Sterling für Arbeitslose ausgeben müssen, eine Summe, die einen unrettbaren Verlust darstelle, während Frankreich in derselben Zeit einen großen Teil seiner zerstörten Gebiete wieder aufbauen und seine Industrie wieder aufrichten konnte, die nunmehr gut beschäftigt sei.

Weiter wird Frankreich darauf hingewiesen, daß die oberste englische Justizbehörde hinsichtlich der Ruhrbesetzung ausgesprochen habe, daß sie im Widerspruch mit dem Versailler Vertrag stehe und die englische Regierung macht den Vorschlag, die Besetzung aufheben oder aber die Frage ihrer Gesetzmäßigkeit klären zu lassen.

Auch auf die Frage der interalliierten Schulden wird die englische Antwort ausführlich eingehen. Die englische Note setzt genau auseinander, wie weit England in dieser Frage entgegenkommen könne, und es verlautet, daß England seinen Plan vom Januar d. J. wiederholen werde, den Ministerpräsident Poincaré seinerzeit zurückgewiesen hat. Der englische Vorschlag ging dahin, daß es England ermöglicht werden soll, entweder von den Alliierten oder von Deutschland soviel Geld zu erhalten, daß es seinerseits seine Schulden an Amerika decken kann.

*

Auf Grund dieser Mitteilungen haben wir also nicht das geringste Recht auf **irgendwelche Hoffnungen.**

Zum Parteitag der österr. Nationalsozialisten

Am 12. August versammeln sich unsere österreichischen Parteifreunde in Salzburg zu einem Parteitag, welcher verspricht, eine machtvolle Kundgebung für den großdeutschen Gedanken zu werden. Aus ganz Österreich, aus dem deutschen Mutterlande, aus der Tschechei werden die Nationalsozialisten angereist kommen, um über die Not des heute zerstückelten deutschen Volkes zu beraten, um aus dem Zusammensein Kraft zu schöpfen für die kommenden schweren Kämpfe und das Bewußtsein der Einigkeit zu stärken. Es ist kein Zufalle, daß wir die einzige Partei sind, die über die heutigen Grenzen hinweg sich eins weiß in dem Willen zur Selbstbehauptung, sich eins weiß in einer Weltanschauung, von der jeder einzelne bis ins Innerste fühlt, daß sie die Grundlage abgeben wird für das kommende Deutsche Reich.

Alle anderen Parteien der verschiedenen Länder haben zwar auch Berührungspunkte, doch liegen diese alle außerhalb des großdeutschen Gedankens. Die Christlichsozialen, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, eint ein eng konfessionelles Interesse, die Deutschnationalen verknüpft der monarchische Grundsatz mit anderen Parteibildungen, doch verhindert die rein dynastische Einstellung ein näheres Zusamenarbeiten. Einzig die Nationalsozialisten verknüpft jenes Band völkischen Gemeinschaftsgeistes, das über konfessionelle Schranken, über den überlebten Streit Monarchie — Republik hinweg sich gerade in den Tagen der Not zum festesten Bindegliede auswächst.

Die Salzburger Tagung ist vorwiegend eine Zusammenkunft unserer österreichischen Parteigenossen, die sich angesichts der österreichischen Verhältnisse (Verschacherung an die Wiener Rothschilds, die kommenden Parlamentswahlen usw.) über grundsätzliche wie taktische Fragen aussprechen müssen.

Wir wollen den Beratungen nicht vorgreifen und hoffen, daß sie zu Beschlüssen führen werden, die eine innere und äußere Stärkung unserer Bruderpartei verbürgen. Die Verhältnisse im österreichischen Lande sind andere als bei uns, andere als in der Tschechei. Auch ihre Geschichte weist eine andere Kurve auf als die unsere. Demgemäß ist es immer möglich, daß diese oder jene Frage den Österreichern in anderer Perspektive erscheint als uns. Erfreuliche Tatsache ist jedoch, daß unsere österreichische Bruderpartei in letzter Zeit erfolgreich den weiteren Ausbau betreiben konnte. Wir wünschen ihr Glück bis zu dem Tage, der einmal kommen wird und muß, da die Grenzpfähle herausgerissen werden und ein Reich entsteht, wie es als Sehnsucht in unser aller Herzen lebt. Heil! A. R.

Eine neue Rede Lloyd Georges

tu. London, 11. August. Lloyd George sagte in einer Rede in Wrexham, Deutschland müsse entsprechend seiner Leistungsfähigkeit zahlen, um die Schäden gutzumachen, die es verursacht habe. Er gehe aber mit dem Premier einig, daß die französische Ruhraktion eine politische Unklugheit sei. Deutschland habe bereits an Geld und äquivalenten Werten an die Alliierten 500 Millionen Pfund Sterling bezahlt. Er glaube, daß eine Politik der Geduld und Festigkeit aus der deutschen Regierung mehr hätte herausholen können sowohl an Reparationen, wie an politischen Maßnahmen im Innern, die das Land vor schweren Verlusten hätten bewahren können.

Belgische Maßnahmen gegen die Valutaspekulation

tu. Brüssel, 11. August. Ministerpräsident Theunis legte dem König ein Dekret zur Unterzeichnung vor, welches die Valutaspekulation untersagt. Eine Liste der Banken, die das Recht zum An- und Verkauf ausländischer Devisen haben, soll demnächst aufgestellt werden. Sie müssen eine beträchtliche Kaution hinterlegen und dürfen nur die fällig gewordenen fremden Warenrechnungen des Auslandes decken. Jede Privatspekulation ist aufs strengste untersagt; Zuwiderhandlungen werden mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen belegt.

„Deutsches" Reich

Reichstag

Berlin, 10. August.

Die politische Aussprache wird fortgesetzt bei Besprechung der Steuergesetze.

Abg. **Petersen** (Dem.) stimmt den Ausführungen des Abg. Dr. Stresemann zu. Die letzte deutsche Note bedeute die Grenze des Möglichen. Sie enthalte schon ein Angebot, das weit über die Verpflichtungen des Versailler Vertrags hinausgehe. Aus Freundschaft könne man von England und Amerika nichts erwarten. Von England und Italien verlange Deutschland nicht Freundschaft, aber Einhaltung des Versailler Vertrags, den diese Mächte auch unterschrieben haben. (Beifall.) Auch Amerika habe die moralische Pflicht, über die Einhaltung des Vertrags zu wachen, da Wilson ihn in erster Linie mitgeschaffen habe. Anzuerkennen sei der Widerstand der Rhein- und Ruhrbevölkerung. (Wie nett.)

Abg. **Böhm** (Bayer. Volksp.) glaubt, daß jeder Gerechtdenkende die schwere Lage der Regierung würdigen werde, wenn auch die Rede des Kanzlers nicht alle befriedige. Der Redner bedauert, daß zwischen Amerika und Europa Eisbergluft herrsche, und daß auch in England sich kein Verständnis für Deutschlands Lage zeigt. (Doch, doch, gerade deshalb tut es nichts.)

Abg. Frölich (Komm.) erklärt, daß Millionen deutscher Arbeiter auf dem Sprung stünden, um vom passiven Widerstand gegen die Cuno-Regierung zum Generalstreik überzugehen. Der Redner stellte die Veröffentlichung von Dokumenten in Aussicht, nach denen sich eine Reihe hochangesehener Firmen den Franzosen verpflichtet haben sollen. (Hört!) Der Redner wirft, während sich das Haus fast völlig geleert hat, den Arbeitgebern planmäßigen Verrat der Volksmassen vor. Der von der Cuno-Regierung vorbereitete Bürgerkrieg sei jetzt unvermeidlich geworden. Der Redner klagt die Regierung der planmäßigen Ausplünderung des deutschen Volkes, der Duldung und Förderung des Hochverrats an der Ruhr an (sehr gut! Cuno wird aber nicht den Mut aufbringen, den Frölich aufhängen zu lassen!) und fordert, daß die Regierung Cuno vor den Staatsgerichtshof gestellt werde.

Inzwischen ist folgender kommunistischer Mißtrauensantrag eingegangen: „Der Reichstag wolle beschließen: Die Ausführungen des Reichskanzlers entsprechen nicht den Anschauungen des Reichstags. Der Regierung wird das Vertrauen entzogen."

Abg. **von Gräfe** (Deutsch-Vlk.) erklärt, daß er angesichts der kommunistischen Revolutionserklärung seine Angriffe gegen die Regierung vertage. Der Redner ruft der Regierung zu: „Kanzler werde hart!", denn wir brauchten einen harten Kanzler. Aus der Rede des Reichskanzlers klinge Abwehr heraus, aber auch ein entsagungsvolles Klagelied. Tief bedauerlich sei die Verurteilung „verbrecherischer Anschläge, wie sich der Reichskanzler ausgedrückt habe. Es sei wie beim U-Boot-Krieg. Halbheit führe zum Mißerfolg. Die Deutschvölkischen würden niemals mit den Kommunisten zusammengehen. Der Redner protestierte dann gegen die Behandlung Roßbachs und anderer in Leipzig, die geradezu zum Himmel schreie. Er schäme sich, daß eine derartige Regierung eine nationale Firma trage. Er könne die Juden nur davor warnen, den Bogen nicht zu überspannen. Aus dem Sumpf könne uns nur ein Diktator herausführen.

Reichsernährungsminister Dr. **Luther** erklärt, daß die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung auf dem Gebiete des Zahlungsmittel- und des Kreditwesens liegen. Für die notwendige Einfuhr von Lebensmitteln, besonders von Kartoffeln, hätten die erforderlichen Devisen gefehlt. Dieser Mißstand werde jetzt behoben werden.

Die erste Lesung der Steuervorlagen ist damit erledigt. Angenommen wird noch ein Gesetzentwurf, der nicht nur die Herstellung von Ersatzmünzen bis zum Nennwerte von 100 000 M., sondern bis zu einer Million zulassen wird.

•

Die neue Sitzung wird vom Präsidenten **Löbe** mit eineinhalbstündiger Verspätung um 8 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die Beratung sämtlicher Steuergesetze, wie sie im Ausschuß beschlossen worden sind. — Abg. **Oberfohren** (Deutschnatl.) gibt als Vorsitzender namens sämtlicher bürgerlichen Parteien eine Erklärung ab, wonach der Ausschuß die Steuergesetze einstimmig mit Ausnahme der Kommunisten verabschiedet habe.

Abg. **Könen** (Komm.) glaubt nicht an eine energische Durchführung der Steuergesetze. Nur eine Arbeiterregierung könne helfen.

Damit schließt die Aussprache. Das Gesetz über die Erhebung einer außerordentlichen Abgabe anläßlich der Ruhrbesetzung wird einstimmig in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenso das Steuerzinsgesetz, das Gesetz über die Vorausbezahlung der Einkommen- und Erbschaftssteuer. Gegen die Kommunisten wird das Gesetz über die Abänderung der Verbrauchssteuern angenommen.

Hakenkreuz und Sowjetstern

Von einem ehemaligen sächsischen Sozialdemokraten

Strelitz, 5. Aug.

Also jetzt haben wir den großen Antifaschistentag gehabt. Dies Schlagwort des neuesten Blödsinns beherrscht augenblicklich die denkunfähigen Gehirne vieler irregeleiteter, mißbrauchter deutscher Brüder, die im Kampf um ihre wirtschaftliche Existenz nach einem Ausweg suchen und ihn im wirklichkeitslosen Kommunismus zu finden hoffen. Not drückt, Armut und Hunger tut weh; dazu kommt, daß die Versprechungen ihrer Führer bis auf den Achtstundentag nicht nur voll und ganz ins Wasser gefallen sind, sondern im Gegenteil alle bisherigen Errungenschaften, wie Krankenversicherung und Invalidenversicherung auf ein Minimum herabgedrückt sind, die ernsteste Gefahren für Gesundheit und Lebenserhaltungen in sich birgt, ja, in mehr als einem Fall zum langsamen, aber sicheren Hungertode geführt haben.

Das Heil der Gewerkschaften, wenigstens für den beschäftigten Arbeiter durch Tarifverträge eine den Lebensbedürfnissen angepaßte Entlohnung zu erreichen, verpufft heute bei einer katastrophalen Geldverwässerung durch die an gemeinen Mord grenzenden Machenschaften des gewissenlosen internationalen Bank- und Börsenkapitals in nichts. Selbst das einst so wirksame Mittel des Streiks versinkt bei kurzer Dauer vor der niederdrückenden Macht des Hungers. Verzweiflung im Herzen, Haß und berechtigtes Mißtrauen gegen ihre gebildete, geistige Oberschicht, die aus Egoismus, Selbstsucht und dummstolzen Kastengeist nur Interessenpolitik in den sogenannten parlamentarischen Volksparteien jahrzehntelang getrieben haben und heute trotz der tiefen Schmach und dem großen Elend noch beständig treiben, wirft die große Masse werktätig schaffender Menschen in die Arme des Kommunismus.

Diese verführten Volksgenossen, die durch jahrzehntelang eingeimpfte Gedanken- und Seelenvergiftung wurzellos geworden sind, durchschauen nicht das Netz der Intrige, das gewaltthungige Verschwörer zu ihrer vollkommenen Versklavung gelegt haben. Die Weltherrschaft der Börsenkönige, gestützt auf die Macht der größten, geheimen und öffentlichen Verschwörergesellschaften, wie Freimaurerei, Judaismus, Zionismus, Bibelforscher, parlamentarische, volksverhetzende Parteien und internationale Gewerkschaften, glaubt eine unantastbare Stellung ausgebaut zu haben, sie die Sklavenhalter, wir die Sklaven. Alles, was auch eine noch so nationale oder internationale Regierung unternimmt, ohne die Macht der Börsenbanditen jeglicher Art zu brechen, wird und muß vergebens bleiben. Das sehen wir an den Regierungsmißerfolgen, Cuno, Severing usw. Verfügungen, heute gegen die Börsenjobber erlassen, morgen schon wieder aufgehoben unter dem Druck der inländischen jüdischen Börsenkönige, zeigen uns Arbeitern nur um so deutlicher, daß uns keine Hilfe werden wird von Kompromißlern. Über unsere Regierungen hinweg regiert die Börsenspekulation, der Bock ist zum Gärtner gemacht.

Heute gibt es nur noch eine Frage: „Wer hilft, Kommunismus — oder völkischer Nationalismus?" Dies sind die beiden Gegenpole, die um die Entscheidung ringen, der Kommunismus um die Macht, der völkische Sozialismus um die Seele des deutschblütigen Volkes. Und nun, ihr Brüder im Arbeitsverhältnis, wägt selbst ab, prüft und dann entscheidet euch, dann aber handelt durch euere Tat — entweder — oder. Tut nichts mehr halb oder dreiviertel, sondern alles ganz aus heißem Herzen und starker Liebe zum Volksgenossen und zum Vaterlande. Fort mit der Kompromißwirtschaft, lernt selbständig denken und logisch handeln!

Was lehrt der Kommunismus? „Klassenhaß und Klassenkampf!"

Was lehrt der völkische Sozialismus? „**Volksliebe und Gemeinschaftspflege!**"

Was schenkt euch der Kommunismus? „Drei Phrasen: Gleichheit — Freiheit — Brüderlichkeit!" Sehen wir uns diese drei Lügen ein wenig näher an in der Wirklichkeit.

Die Gleichheit wird im Kommunismus zu einer öden Gleichmacherei, alle Liebe zum selbständigen Arbeiten untergrabend, ob faul oder fleißig, begabt oder unbegabt, urteilslos oder selbständig denkfähig, alles muß über einen Leist, das Grab des wirtschaftlichen Fortschritts. Ja, wenn wir deutschen Arbeiter uns für gleichwertig halten mit jedem Zulukaffer, Kongoneger, spekulativen Börsenjobber, dann haben die heutigen jüdischen und nichtjüdischen Intriganten recht, uns zu Kulis der Welt zu degradieren.

Der völkische Sozialismus betont im schärfsten Gegensatz zur vernichtenden Gleichmacherei den vollen Wert der Persönlichkeit, die Führerschaft des tüchtigen und dazu ehrlichen Volksbruders, sei er Fabrikdirektor, Ingenieur, Schlosser oder General. Von weltschauenden, verantwortungsvollen Männern geführt, können sich alle schöpferischen Kräfte in einem ihren geistigen Kräften und völkischen Belangen angepaßten Wirkungskreis ausarbeiten. Wir als deutsche Arbeiter müssen und können andere Ansprüche stellen als Arbeiter aller anderen Völker, zu mindestens als die unproduktiven Juden. Schachern und betrügen ist keine Arbeit, auch dann nicht, wenn es im großen von den Börsenkönigen geschieht. Hier gibt es keine Gleichheit mehr, sondern nur noch Arbeiter und Faulenzer, Schaffer und Schmarotzer! Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen!

Die vom Kommunismus versprochene Freiheit hat ein ganz eigenartiges Gesicht. Sie gleicht einem Zerrbild, dessen Teile wahllos durcheinandergewürfelt sind. Die Freiheit wird zur Diktatur des Proletariats, also der Enterbten, zu denen wir völkischen Arbeiter doch auch gehören. Nur die Kommunisten, höchstens Sozialisten sind freie Menschen, die andern müssen erst zu Menschen terrorisiert werden. Dazu ist ihren Führern, besonders dem ausschlaggebenden jüdischen Teil jedes Mittel der Lüge, Verleumdung, Fälschung, Herabwürdigung, Plünderung, ja selbst Bürgerkrieg und Mord (siehe die Statistiken der russischen Sowjetregierung) recht, alles im Namen der Freiheit.

Nie wieder Krieg, ist die Losung, aber Barrikaden gebaut und drauf auf den ehrlichen Arbeitsbruder, der dir den reinen, germanischen Sozialismus lehrt, schießt ihm den Schädel ein, der Jud' hat's ja befohlen. Überall herrscht diese terrorisierende Freiheit als rätselhaftes Fragezeichen. Selbst die wirtschaftliche Vertretung in den Gewerkschaften sind heute politisch jüdisch unterminiert in freie und unfreie Arbeitsvertretungen. Also mit dieser marktschreierisch angepriesenen Freiheit ist es nichts, besonders wenn ein jeder bei sich selbst einmal anfängt! Der eine kann nicht leben ohne seine Stinkadora, er muß jeden Tag wenigstens seine dreißig Zigaretten oder zehn Zigarren rauchen; der andere bleibt bei seinem Likörchen, ohne den Magentröster geht es ja nicht; der dritte liebt die freie Liebe, immer weiter frißt das Gift der Volksseuchen, von denen die Geschlechtskrankheiten an der Spitze marschieren, begünstigt von einem unsittlichen Schrifttum, deren Verleger durch die Bank jüdischer Rasse sind. Augen auf, ehrlicher deutscher Volksgenosse im Arbeitsverhältnis! Wo bleibt da die Freiheit? Was geschieht, um die trüben Quellen der Unmoral zu schließen? Nichts von den sogenannten freien Vorführern, herzlich wenig von den berufenen Vertretern der Kirchen und Behörden. Sieh' hinein in die Zukunft! Dein geistiges Auge schaut das Chaos, den Sumpf, ein Sündenbabel, aufgebaut auf den Millionen Tränen und Blutstropfen ehrlicher Menschen, leidender Mütter, verdorrter siecher Leiber deiner Kinder. Packt dich da nicht das Grauen? Erkenntnis wird dir einst kommen, hoffentlich nicht, wenn es zu spät ist, reiß dich heraus mit Herz und Hirn aus den Banden der Verschwörer. Mit einem Lachen kannst du es, wenn du nur willst. Du gehörst hinein in die Reihen der völkisch-sozialen Freiheitskämpfer, in die Reihen ihrer nationalen Selbstschutzverbände. Das Gespenst des Hungers, der Seuchen, der nationalen Entwürdigung weicht zurück in nebelhafte Ferne, trotzig bietest du ihm die Stirn, sicher deines endgültigen Sieges.

Dann sieh wieder den scharfen Gegensatz in den völkisch-sozialen Reihen gegenüber dem Kommunismus. Da verblaßt die Phrase Freiheit und erhält ein einfach schlichtes Kleid. Zuerst mach dich selbst frei aus den Banden der eigenen Leidenschaften, nimm den Kampf mit dir selbst auf, sage nie mehr, ich muß die Zigarre, das Likörchen, die freie Liebe haben, sondern ich will rauchen, und ich will nicht rauchen, ich will trinken, und ich will nicht trinken, aber niemals unter das Stück Vieh herabsinken und sanken. Die freie Liebe gibt es nun schon ganz und gar nicht. Fort mit dem unsittlichen Schrifttum, da kommt kein „Junggeselle" ins Haus. Das nächste Mal, wenn uns die Not den Atem raubt, geht's in die Brutstätten des Lasters und drauf auf die Lüstlinge beiderlei Geschlechts. Wenn Kirche, Behörde und freie Organisationen da nicht helfen wollen, dann helfen wir uns selbst, das ist Notwehr.

Die Grundlage des Glücks und der Zufriedenheit bildet die Familie. Das ist in einem jeden Staate die Ordnungszelle. Wo die stürzt in ihren Grundfesten, da kracht der Staat zusammen. Unsern Nachkommen gegenüber haben wir die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, für Sittlichkeit und Ordnung zu sorgen. Schafft natürliche Zustände, sorgt für Heiratsmöglichkeit mit 25 Jahren für junge Männer, schafft Verdienst, Wohnung und Aus-

Das Leben in Superlativen

Von El. Vollbehr.

Neuyork, im Juli.

Wenn der selige Columbus noch lebte, würde ich keine Reise scheuen, ihm in Dankbarkeit die Hand zu schütteln, daß er ein Land entdeckte, das auf sich alle Verbohrtheiten des menschlichen Gehirns konzentriert. Aus naheliegenden praktischen Gründen ist es vorläufig ausgeschlossen, daß dieser „Lokalwahnsinn" auf andere Kontinente übergreift, so kann er sich hier in aller Ungehemmtheit austoben.

Was in den „Staaten" in Erscheinung tritt, wirkt sich aus in Superlativen. Aus diesen heraus auch die kindlich naive Ansicht des Unvergleichbarem mit Ähnlichem auf dieser Welt. Neuyork, die „wunderreichste Stadt auf Erden", mit seinen „größten Kirchen der Welt" (mögen sie auch noch so klein und unbedeutend ihre Turmuhren zwischen die Hochhäuser stecken). Das Hotel Commonwealth mit 28 Stock und das Mac Alpin behaupten nebeneinander „das größte auf Erden" zu sein. Es schwirrt nur so herum von „biggest", „largest", „greatest" usw., und wird jedem Gehirn so lange eingehämmert, bis diesem armen Geschöpf nichts anderes übrig bleibt, als mit Inbrunst daran zu glauben. Gerade im Neuyorker Leben lassen sich tausend Beispiele dafür anziehen, daß „Herr Bluff" unwidersprochen das Szepter schwingt, daß nichts so grob und aufdringlich, wenn nicht gar unwahrscheinlich sein kann, um nicht geglaubt zu werden. Kritik ist ein unnützer Ballast, mit dem man sich nicht lange aufhält. Danach sollte man sich bei allem richten, was aus Deutschland kommend, für diesen Teil der Erde bestimmt ist. Nur nie kleinlich sein, alles ins Gigantische vergrößern und — vergröbern, sonst macht hier nichts mehr Eindruck. Das sei geflissentlich den Stellen gesagt, die mit der launischen Dame Propaganda irgendwie zusammenhängen. Nur der größte Aufputz macht sie gefügig, ob echt oder Talmi — mag dahingestellt bleiben. Man lebt hier nicht auf alten Kulturstätten, sondern auf einem Boden, der mit heißen Lungen und höherem Blutdruck atmet, mit Riesenschritten sich die Zeit untertan macht und mit einem Lächeln abtut, der solches Tempo nicht mithalten kann. Nur der gilt, der sich, ob schlecht, ob recht, auf sich selbst stellt und verlassen kann. Ein Hilfeheischender ist in dem amerikanischen Volkshirn nicht existenzberechtigt. Das allen denen zur Beherzigung, die ewig mit der Frage kommen: „was sagt Amerika?" „Garnichts, wenn ihr euch aufgebt" — die Antwort. In diesem Falle ist Deutschland dem amerikanischen Kontinent so fern wie beispielsweise uns Australien mit seinen etwaigen Sorgen.

Im Superlativ geht hier auch die Bewegung. „Subways", „Elevatedrailways" (Hochbahnen), Straßenbahnen, Autos usw. fahren nicht, sie rasen. Die Schienengebundenen unter der Erde in mehreren Etagen übertrumpfen einander im Wettbewerb und machen zu dreien, vieren nebeneinander einen solchen Lärm, als unterhielte der Langschwänzige aus der Hölle dauernd ein Trommelfeuer. Für den „milden" Europäer haben diese Fahrten immer einen Beigeschmack von Lebensversicherung. Fahren zwei Subways zusammen, so ist das noch keine Katastrophe, stürzen wie neulich in Brooklyn zwei „Elevateds" von oben herunter, so versichert man naiv, daß dies höchstens in jedem Jahre einmal vorkäme.

Daß im blumigen Kranze die Damenwelt nicht fehle, sei von ihrer Einstellung zum Superlativen geplaudert. Das unbestrittene Recht, sich auch auf künstliche Weise zu verschönen, sei der Frau im vorhinein konzediert, man darf es nur nicht merken. Hier aber schreien Farben, Puder, Schminke in einer Ungeheuerlichkeit entgegen, daß dem „Fremdling" angst und bange wird. Lippenrot, alle menschlichen Möglichkeiten übersteigend, sitzt wie ein blutender Trennungsstrich unterhalb der bläulich bepuderten Nase, zu deren Seiten der Wangen leuchtende Pfirsichfarben auf porzellanähnlichem Grunde dem Gesicht eine Puppenstarre geben, und es in Verbindung mit den über- und untermalten Augen zu einer wahrhaft erschreckenden Leblosigkeit verdammen. Darüber wuchert ein Haarwust à la Papua frisiert, d. h. abgeschnitten, aufgekräuselt und weitabstehend, dem Gesicht jede weibliche Lieblichkeit nehmend. Kleider schleppen lang herab, auf Ärmel wird verzichtet, man vermeidet auch bei Straßenkleidern auf jede Andeutung daran, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als sähe man am Morgen schon Abendtoiletten. Ist die Mode elegant und ihre Trägerin, dann verdient sie das Vorwort „hyper", und auch das Gegenteil von Akkuratesse bewegt sich in der superlativen Negation. Kurz — es gibt auch hierin keine Steigerungen mehr, die sich den Lebensäußerungen noch anpassen könnten. Diese Ausmaße zum Grotesken, Außergewöhnlichen toben sich am augenfälligsten in der sattsam bekannten und beschriebenen Bauart aus, die in ihrer nüchternen Geschmacklosigkeit mit dem Bestreben wetteifert, den Turmbau von Babel zu einem Bauklötzchen herabzumindern. Wie eine Herausforderung, fast wie eine Lästerung der geduldigen Schöpfung wirkt das höchste Turmgebäude, das „Woolworthbuilding" mit 775 Fuß (330 Meter) Höhe, zu dessen letztem Stock man in rasender Geschwindigkeit im Elevator (Fahrstuhl) emporgehoben wird in Minutendauer, um dann in einem schachtartigen Aufzuge die allerhöchste Plattform zu erreichen. Eine unvergeßliche, grundlose Rundsicht breitet sich von hier über die Riesin Neuyork aus, diesem ruhelosen, durchwühlten Steinhaufen, in dessen nunmehr winzigen Lebensadern das Menschenvolk herumkriecht, dessen Winzigkeit von hier oben, wo sich die Wolken vor den Türmen neigen, etwas Erschreckendes hat und den Allesbedingungenwollenden in seiner Staubgeborenheit zeigt.

Als fliehe die Natur diese Steinwüste menschlichen Wahnwitzes, ist Neuyork arm an grünen Plätzen. Leer sind seine Straßen, eilen vom Schmuck schattenspendender Bäume, seine Häuser bar an Blumenschmuck. Weder für Pferde noch Hunde ist Platz in dem Tohuwabohu brausenden Verkehrslebens. Nur in armseligen Quartieren treibt Katzenvolk sein lichtscheues Wesen. Für Sentimentalitäten ist nicht Raum noch Zeit vorhanden, deren Tendenz sein muß, sich in Geld umzusetzen. Darum ist „Arbeiten" Staatsreligion, getreu dem alten Wort „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen". Es erübrigt sich, zu sagen, daß, wer nicht nach diesem Grundsatz handelt, hier erbarmungslos niedergeritten wird.

Die einzige Erquickung an heißen Sommerabenden, an denen Neuyork so überreich ist, findet der geplagte Bürger auf den üppig eingerichteten Dachgärten, hoch oben in luftiger Welten! Auf diesen Himmelsterrassen der gigantischen Hotels muß Kunst und Künstelei ersetzen, was der Natur zu spenden, versagt blieb. Ein Loslösen vom Zwange gibt es hier natürlich auch nicht; in dem strenger als bei uns respektierten Rahmen des gesellschaftlichen Lebens eingespannt, wird das überreizte Gehirn nur auf ein anderes Gleis geschoben, nicht entlastet.

Nun wird der Neuyorker dagegen einwenden, daß seine Stadt ebensogut wie die anderen Metropolen der Welt, Lungen- und Erholungsstätten in ihren ausgedehnten Parkanlagen besitzt. Sie sind jedoch von der City durch so weite Entfernungen getrennt, der Automobilverkehr durch immerwährende Stockungen im Straßenleben seines Wertes beraubt, die Omnibusse überfüllt, die „Unterirdischen" durch nervenzerreißenden Lärm ein Martyrium, also die Fahrmöglichkeiten zu ihnen mit so vielen Unbequemlichkeiten verknüpft, daß ihr Zweck eigentlich eine Illusion ist. Nur ein nennenswertes Restaurant am Riversidedrive, das „Claremont" am Hudson, mit entzückender Aussicht auf die „Palisaden" des gegenüberliegen-

…keuer für beide Geschlechter, brandmarkt die Unsittlichkeit mit wirksamen Mitteln, rächt jede Blutschande an beiden Verbrechern, die bewußt eure Rasse, euer Volkstum, eure völkische Reinrassigkeit vernichten wollen. Kein deutsches Mädchen verkehre mit einem Juden, das muß ausgeschlossen sein. Wo in der Natur paaren sich Hirsch und Reh, Fuchs und Wolf, Lerche und Sperling? Sie alle sind naturecht geblieben, geleitet vom Paarungsinstinkt. Der Mensch dagegen achtet nicht der Naturgesetze, seine Lüste und Begierden ließen ihn entarten. Wir haben heute keinen Paarungsinstinkt mehr! Da mischt sich Neger und Mongole, Jude und Germane. Immer vererben sich stets in größerem Maße die schlechten Eigenschaften beider Rassen mehr als die guten, zumindestens auf seelischem Gebiet. Die Rassenmischung, die übertriebene Lust ist der Urquell der Erbsünde. Sie verschließt uns das Tor zum höheren Menschsein. Noch viel größer erkennt der die Gefahr, der weiß, daß ein germanisches Mädchen, einmal befruchtet von einem Juden, die reinrassige Erbfähigkeit verliert. Heiratet dieses Mädchen nachher einen Germanen, so bekommen sie jüdisch-germanische Kinder, Bastarde.

(Schluß folgt!)

Ebertworte zum 11. August 1923

Fritz Ebert hat, wie es sich gehört, an sein deutsches Volk, wie im vergangenen Jahre so auch heute, einen großen Aufruf erlassen, den wir seiner Länge wegen in unserem Blatte nicht zu bringen gewillt sind. Einige Kostproben daraus mögen genügen. Da heißt es: „Das deutsche Volk hat sich seine Verfassung gegeben, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen.“ So viele Worte, so viele Unwahrheiten. Das **deutsche** Volk hat sich nicht seine Verfassung gegeben, sondern die Revolte vom 9. November, welche, wie Kardinal Faulhaber sagte, Meineid und Hochverrat war. Und diese Revolte war nicht vom Willen beseelt, ein Reich der Freiheit und Gerechtigkeit zu schaffen, sondern im Gegenteil, sie zerschlug alle Waffen, welche dem deutschen Volk seine Freiheit gewährleisten konnten; sie machte einer Ungerechtigkeit Bahn und schuf eine Korruption, wie sie in den schlimmsten Zeiten der schlimmsten Staaten noch nicht gesehen worden ist.

Weiter geht Ebert auf den Einbruch der Franzosen ein und erklärt: „Unglück verbindet, Mannesfaust schlägt ein in Mannesfaust und Frauenhände fassen Frauenhände. **Deutsche** sind wir, und **Deutsche** wollen wir bleiben.“ So viel Worte, so viel Unwahrheiten. Mannesfäuste waren bereit am Rhein und an der Ruhr, das deutsche Volk zu wehren und zu schützen und den Franzosen ihren Raub bitter bezahlen zu lassen. Diese Mannesfäuste aber wurden von Schergen preußisch-jüdischer Behörden verraten und der Kampf, der wirkliche Kampf im Ruhrgebiet unterdrückt und von Männern, welche der Partei des Fritz Ebert nahestehen, verraten. Deutsch sind wir heute nicht, namentlich kann der sogenannte Staat, welcher jetzt seine Verfassung feiert, sich nicht einen deutschen Staat nennen, sondern sich bloß als eine Kolonie der jüdischen Hochfinanz bezeichnen. Und wenn Herr Ebert **dies** schon als „deutsch“ empfindet und auch ebenso „deutsch“ bleiben möchte, so soll er sich gesagt sein lassen, daß kein **wirklich** Deutscher von einem solchen „Deutschtum“ etwas wissen will.

Weiter sagt Ebert: „Wir blicken vergeblich in die Ferne. Schutz und Hilfe kommen nicht von dort. Die Begeisterung scheint draußen schlafen gegangen zu sein.“ Aber was hat uns das „In-die-Ferne-Schauen“ gelehrt, Herr Ebert? War das nicht Ihr Leib- und Magenblatt, der „Vorwärts“, der uns Hilfe von außen versprach? Und dann: **wann** ist jemals eine **Begeisterung** draußen gewesen? Und wenn Sie erklären, daß wir uns selbst helfen müßten, so glauben auch wir, daß dies der Fall ist. Aber nicht so wie Sie, Herr Ebert, als Sie der Selbsthilfe des deutschen Volkes im Frühjahr 1918 durch Inszenierung eines Munitionsstreikes in den Rücken fielen, sondern dadurch, daß wir dem Geiste Ihrer Republik den schärfsten Kampf ansagen und erklären, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt, entweder die November-Republik oder das Deutsche Reich.

Und wenn Sie, Herr Ebert, für unsere Brüder und Schwestern an Rhein und Ruhr große Opfer von uns verlangen, so bitten wir Sie zunächst, zu kontrollieren, ob alle die Milliarden an Opfer nicht in die Hände sozialdemokratischer Parteigrößen, welche heute auf hohen Posten stehen, geflossen sind, ob die marxistischen Gewerkschaften nicht soviel erhalten haben, daß das ganze Ruhropfer nur als Unterstützung der sozialdemokratischen Partei zu bezeichnen ist, der Sie ja innerlich auch heute noch angehören, Herr Ebert, und deren Vorstand Crispien am 11. Januar 1922 unter stürmischem Beifall erklärte: „**Wir kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt.**“

Und wenn Sie zum Schluß erklären, das deutsche Volk würde auch diese schweren Zeiten überstehen, und an den Gemeinsinn, die Ordnung, Arbeit und Opferwilligkeit appellieren, so müssen wir Ihnen sagen, daß keine einzige Partei so gegen diese Ideen gewühlt und gearbeitet hat wie Ihre Partei, Herr Ebert. Auch wir glauben, daß es einmal ein großes Deutschland geben wird, aber dann, Herr Ebert, wird für Sie und Ihresgleichen in diesem Deutschland kein Platz mehr sein.

Novemberrepublik u. Reichswehr

In unserer vorgestrigen Ausgabe veröffentlichten wir die Umstände, welche zum Selbstmord eines Reichswehrsoldaten führten und knüpften daran einige Bemerkungen an über den Geist der Novemberrepublik. Wie wir erfahren, sind diese dahin ausgelegt worden, als sprächen wir der Reichswehr in Bayern als solcher Mangel an nationalem Gefühl ab. Wir brauchen wohl nicht zu betonen, daß diese Auffassung nicht der Ansicht entspricht, welche in Kreisen der Nationalsozialisten herrscht. In verschiedenen Versammlungen ist unserseits mehr als einmal betont worden, daß neben den politischen völkischen Organisationen die Stärkung des Nationalwillens in die Hände der Reichswehr gelegt ist. Wer die Stimmung der weit überwiegenden Mehrzahl der Offiziere und Soldaten kennt, weiß, daß hier in Bayern eine ernste und ehrliche Arbeit geleistet wird. Wir verstehen auch die Entsagung mancher Männer und die schwierige Stellung so manchen Offiziers, welche durch den Geist der Novemberrepublik und seiner Auswirkungen hervorgerufen wird.

Anderseits aber wollten wir in unsern Bemerkungen der Befürchtung Ausdruck geben, daß einzelne Stellen sich ohne genügende innere Wahrung doch etwas leicht „auf den Boden der Tatsachen“ stellten.

Damit dürfte wohl jede weitere Unklarheit ausgeschlossen sein.

Ein guter Diener des Dr. Schweyer

Am Vorfall vom 14. Juli 1923 beteiligte sich in „hervorragender“ Weise der Wachtmeister Rothenfußer der blauen Polizei. Rothenfußer wurde unter dem Polizeipräsidenten Pöhner entlassen. Der Grund war folgender:

Rothenfußer hatte ein Verhältnis mit einer Elsäßerin, die zugleich der Kommunistischen Partei angehörte. Rothenfußer teilte dieser Dame mit, wer der Polizei Nachrichten über die Organisation der Kommunistischen Partei gab. Dies hatte zur Folge, daß ein Mann, der der Polizei sehr gute Dienste geleistet hatte, aus der Partei entfernt und verprügelt wurde. Unter Pöhner konnte ein derartiger Wachtmeister, der seine eigene Behörde zugunsten der K.P.D. bespitzelte nicht mehr arbeiten, und er wurde entlassen. Der Nachfolger des Herrn Pöhner und das Ministerium des Innern hatten aber diesen Mann wieder eingestellt und er beweist dem „Minister“ Schweyer seine Dankbarkeit durch sein mutiges Vorgehen gegen deutsche und sudetendeutsche Turner.

„Ich kann mich auf die Polizei restlos verlassen“, sagte Dr. Schweyer am 19. Juli im Landtag…

Ganz geheim

Man schreibt uns aus eingeweihten Dresdener Kreisen:

„Nach einer hier umlaufenden Meldung ist die Reise Dr. Zeigners nach München unterblieben, da der Hofschneidermeister des Sowjetgewaltigen infolge Teilnahme am Antifascistentag die Lederhose mit doppeltem Boden nicht rechtzeitig fertigstellen konnte und Schützinger, in Erinnerung an den Münchener Hindenburgempfang, ihm dringend abgeraten hatte, die Reise ohne eine solche zu unternehmen.

Zeichen der Zeit

Im „Hamburger 8-Uhr-Abendblatt“ Nr. 176, S. 4 steht folgende Anzeige:

Wer schließt sich einer deutschnationalen Organisation gegen den Antisemitismus an? Zuschr. unter Nr. 606 an die Exped. d. Blattes.

Echt **deutsch-national!**

*

In der Beilage zu den „Nachrichten für Stadt und Land“ in Oldenburg Nr. 191 lesen wir folgendes „Eingesandt“ aus dem Leserkreise:

Ostjuden — Badestrand — Oldenburger Mädchen.

Wozu solche Aufregung? Warum sollen wir Russen nicht Gefallen finden an deutschen Mädchen? Sind zwar in Rußland schöner, aber doch sehr schön in Deutschland. Ist doch schön Susanna im Bade. Geben wir keine Schütze so wie die beiden Greise schauen, so ist doch gut. Wir heiraten doch nicht deutsche Mädchen, weil goim zu nehmen verboten. Darum keine Aufregung!

Mardochaj, Student.

Am 29. Juni wurde bekanntlich auf das rumänische Königspaar in der Nähe der Station **Halitz** ein Attentat versucht. Es wurden dabei zwei Frauen verhaftet, die eine davon war die Frau eines Bukarester Juden **Lichtblau**, der seinerzeit mit einem gewissen Max **Goldstein** das Attentat auf den rumänischen Senat geplant und durchgeführt hatte. Man hatte damals aus Rücksichten auf die internationale Finanzwelt das durchaus jüdische Attentat auf den Senat mit fast unverständlicher Milde behandelt.

*

Die Erfurter „Mitteldeutsche Zeitung“ schreibt: „Auf der Straße eines Thüringer Landstädtchens begegnet mir der Diener des Amtsgerichts. Er trägt heute statt der gewohnten Aktenmappe ein Bündel Gesangbücher und Bibeln. „Ich meine, **ein** Gesangbuch ist genug“, so rede ich ihn an, „wenn man in die Kirche geht, warum denn gleich ein ganzes Bündel? Außerdem ist heute kein Sonntag.“ Da sieht der Mann mich ernst an und sagt nur: „Befehl aus Weimar! Aus der Bibliothek für Untersuchungsgefangene sind alle Bücher religiösen Inhalts auszuscheiden und ihren Besitzern, also in dem Falle unserer Kirchengemeinde wieder auszustellen. Für die Herren Untersuchungsgefangenen sind nur noch Räubergeschichten erlaubt.“ Spricht es und geht verdrossen seines Weges weiter.“

*

In dem kleinen waldeckschen Ort Lelbach hatte der Landwirt Kramer eine Kuh zu verkaufen und inserierte, als er die Kuh in der „Waldeckschen Landeszeitung“ zum Verkauf stellte, daß „jüdische Händler verbeten“ seien. Die jüdischen Viehhändler der dortigen Gegend nahmen Anstoß an dieser bewußten Ausschaltung beim Ankauf der Kuh und erließen einige Tage darauf in demselben Blatte eine Annonce folgenden Inhalts: „Herr Karl Kramer aus Lelbach annonciert: Kuh zu verkaufen, jüdische Händler verbeten. Wir erklären hiermit, daß wir gern auf das Rindvieh von Kramer verzichten. Die jüdischen Viehhändler.“

Letzte Nachrichten

Steuergesetze.

Berlin, 11. Aug. Der Reichstag hat folgende Steuergesetze verabschiedet:

1. **Rhein- und Ruhrabgabe.** Diese Abgabe fußt auf die Einkommensteuervorauszahlungen für August, Oktober und Januar und verlangt den doppelten jeweiligen Betrag dieser Einkommensteuer-Vorauszahlungen. Die Vorauszahlungen selbst werden vom 25fachen Betrag auf das 400fache erhöht. Wer z. B. für 1922 1 Million Einkommensteuer zu zahlen hatte, hat im August, Oktober und Januar je 100 Millionen Vorauszahlung und 200 Millionen Rhein- und Ruhrabgabe, also je 300 Millionen zu zahlen, dabei können die Ratenzahlungen vom Oktober und Januar bei Markverschlechterung weiter erhöht werden. Für Aktiengesellschaften und sonstige Erwerbsgesellschaften gelten entsprechende Zahlen.

2. **Automobilsteuern.** Die Automobilsteuer beträgt nunmehr das 50fache der am 1. September geltenden Sätze. Es sind u. a. für einen 25 PS.-Wagen 900 Millionen Steuern zu zahlen.

3. **Besteuerung der Betriebe.** Dieses neue Steuergesetz sieht vor, daß die industriellen, Handels- und gewerblichen Betriebe den zweimaligen Betrag des Steuerabzugs vom Arbeitslohn für 6 Monate als besondere Abgabe zu entrichten haben. Landwirtschaftliche Betriebe haben für je 2000 M. Wehrbeitragswert 6 Monate lang je 1,50 M. Goldmark im Monat zu zahlen.

4. **Steuerzinsgesetz.** Das Steuerzinsgesetz gibt dem Reichsfinanzminister die Ermächtigung zu Zuschlägen, die die Geldentwertung und den Verzug ausgleichen sollen.

5. **Verbrauchssteuern.** Bei den Verbrauchssteuern ist beschlossen eine Erhöhung der Biersteuer und eine wesentliche Verkürzung der Zahlungsfristen bei nahezu allen Verbrauchssteuern. Die Steuergesetzen treten sofort in Kraft.

Zur Behebung der Geldknappheit.

tu. Berlin, 11. Aug. Wie wir von der Direktion der Reichsdruckerei erfahren, sind Maßnahmen getroffen worden, die es ermöglichen, den Ausfall an der Erzeugung von Scheinen, der durch den Streik eingetreten ist, wieder gutzumachen. (Die Hauptsache!) Darüber hinaus ist Vorsorge getroffen worden, daß die Produktion (!) in den nächsten Tagen erheblich gesteigert wird, um der Reichsbank größere Bestände zuführen zu können. Auch die heutige Nacht hindurch wurde in der Reichsdruckerei sowohl wie in den Privatdruckereien gearbeitet, um für heute Samstag eine genügende Menge Zahlungsmittel in den Verkehr bringen zu können.

Die Haltung Italiens.

tu. Rom, 11. August. Mussolini erklärte in einer Unterredung mit einem Korrespondenten des Neapler „Matino“:

Die Klage einiger englischer Blätter, daß Italien trotz formeller Zusicherung und Zustimmung zur englischen Note seinen eigenen Weg gehe und die Aktion der englischen Regierung erschwere, ist grundlos. Die italienische Regierung wird Englands Vermittlungsbemühungen, sobald sie sich praktisch offenbaren, ehrlich und kräftig unterstützen. Sie kann aber ihren Standpunkt, wonach das Reparationsproblem mit der Frage der interalliierten Schulden unzertrennlich verknüpft ist, nicht aufgeben, weil sie überzeugt ist, daß eine abgesonderte Lösung der beiden Probleme nicht denkbar ist. Die allgemeine Lage sei sehr ernst. Die italienische Regierung habe sie jedoch am wenigsten verschuldet. Ihre Vorschläge hatten die Leistungsfähigkeit Deutschlands und ebenso auch die Interessen der Verbündeten im Auge. Wäre sie angehört worden, so würden der Welt die Pariser Konferenz und Irrungen und Nöte der letzten acht Monate erspart worden sein, und sie genösse den Frieden, der heute und wer weiß noch wie lange ein frommer Wunsch sein wird. Die italienische Regierung ist aber immerhin bereit, jedem Vorschlage zuzustimmen, der geeignet ist, Verhandlungen zwischen den Verbündeten zu ermöglichen, damit die überall lauernden Kriegsgefahren durch rasche und ganze Entschlüsse beseitigt werden.

*

…den Ufers, verdient Erwähnung, das „Casino“, die zweite unzureichende Abenderholungsstätte der guten Welt, die ja schließlich im Sommer in den Bergen oder an der See ist, hat kaum Bedeutung und gähnt in Leere. Wer in der Nähe der Riesin Neuyork seine Familie „aufs Land“ geschickt hat, ist mit seinem höchstselbst gelenkten Auto verwachsen, das in gleicher Weise von jedem Familienmitglied gelenkt werden kann, angefangen vom 7jährigen Schulknirps bis zur „Omama“. Es hat vollständig das Pferd ersetzt und verdrängt. Die alte Romantik, auf schnaubendem Hengst, die Patronen im Gürtel, den Revolver in der Faust, findet sich in diesem Teil Amerikas nur noch in den Kinderbüchern. Das Automobil bewältigt spielend alle Entfernungen, kann leicht bedient, braucht nicht beaufsichtigt zu werden, ein Diebstahl in dem reichen Lande lohnt sich gar nicht, und seine Reparaturen sind leichter zu erledigen als bei Europas eigenwilligeren Maschinen, da die meisten Fabrikate uniform hergestellt werden, soweit wenigstens das Chassis in Frage kommt, die Beschaffung der Ersatzteile also leichter ist.

Verschwendung, Großzügigkeit ist in allem und jedem Parole; ein Sparsamer trägt das Odium des Sonderlings oder des Herabgekommenen mit sich herum und — schädigt seinen Kredit. Auch eine Moral — aber Neuyork ist nicht synonym mit dem übrigen Teil der „Staaten“. Und doch muß man eins bewundern hier: es wird nicht geschuftet, gekämpft rein um den Dollar, sondern aus fast aberwitziger Liebe zur Arbeit. Wer nicht arbeitet, ist dem Neuyorker eine Drohne, eine Null, die nicht mehr Stimmengeltung hat. Selbst der abgetretene Präsident muß den „Befähigungsnachweis“ zur Tätigkeit erbringen, ganz gleich, ob er's nötig hat oder nicht.

Millionär und Arbeiter — beiden liegt das Joch der Arbeit auf den Schultern; beide fronen bis ins höchste Alter, der eine in der Wallstreet, zur Zahlenmaschine geworden, der andere, ohne Verantwortlichkeit, in irgendeinem Winkel. Der eiserne Wille hält dieses Landes Fugen zusammen, die Minenintelligenz, die Milliarden zusammenrafft, gleich, ob auf rechtlichem oder dunklem Wege. Ein Land voller Widersprüche, voller Brutalität im Erwerbsleben, und voller — Frömmigkeit! (?? Red.)

Ein Milliardär schafft Institute in größtem Stil zur Hilfe für Millionen Menschen, der gleiche Milliardär fuchst aber mit dem Pfennig in einem Ausbeutesystem des menschlichen Organismus, der den letzten Tropfen Blut hergeben muß, um das Rädergetriebe in Gang zu halten. Ein Superlativleben in jedem Atemzug seiner Auswirkung!

Die „Neuyorker Staatszeitung“ vom Montag, den 21. Mai 1923 veröffentlicht folgendes Gedicht:

Hitler!

In der großen Seestadt Leipzig / Herrscht zwar keine Wassersnot: / Doch es wird von dort aus fleißig / Jeder Deutsche nun bedroht! / Hitler und die Nationalen / Wünscht man vor dem Reichsgericht, / Aber siehe! Derzumalen / Kommen die Gelad'nen nicht! / Hitler ist beim Waffenschmieden / Und hat wahrlich keine Zeit, / Jungdaitsch-rote Seif' zu sieden / Mit 'ner fremden Obrigkeit. / Diese „rechtelt“ nun im Namen / Jener neuen Gründung fort, / Die bei den Charakterlahmen / Um Respekt und Liebe schnorrt. / Doch der Hitler läßt sich streuen / In die Augen keinen Sand / Und hält fest mit den Getreuen / Gegen Leipzigs Daitsche stand! / Und er spricht mit ernsten Blicken: / Daitsche, laßt uns bloß in Ruh'! / Wagt ihr's, Schergen uns zu schicken, / Hauen wir wie Deutsche zu! / Doch es wird nicht recht verstanden / Bei dem hohen Reichsgericht, / Daß man auch in daitschen Landen, Heutzutage deutsch noch spricht!

Zeitgenosse.

*

Nicola-Bücher. In verschiedenen Münchener Buchläden fallen die knallgelben Bände des Nicolaverlages auf. Dieser Verlag ist gegründet von **Richard Kola** (daher Ni-cola), einem Wiener Bankier, ehemals **Kohn** genannt, der den österreichischen Buchhandel zu vertrusten sucht und hier u. a. den Musarion-Verlag aufgesogen hat (weshalb ein anständiger Mensch, den ich kenne, österreichischer katholischer Adeliger, seine Anstellung beim Musarion-Verlag aufgegeben hat).

Namentlich eine Buchhandlung in der Ludwigstraße hat ein ganzes Fenster mit Kolabüchern. Dabei das Schild: „**In jedes deutsche Heim gehören Nicola-Bücher**“ oder ähnlich. Die Reklamen, die einzelnen Büchern beiliegen, werfen mit Deutschtum nur so herum.

Unter den Büchern liegt aber auch aus die Lebensbeschreibung Kolas von ihm selbst. Ich habe das Buch nicht gelesen, habe aber genug am Reklamezettel, der diesem Buche beiliegt.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde. Band 14 der Hausschatzbücher, Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, K.-G. Verlagsabteilung Regensburg. Der strenge Selbstkritiker, der nur zwei Dramen und zwei Romane seiner Werke des Druckes wert erachtete, hat hier sein Bestes gegeben. In der Hauptgestalt dieses Buches verkörpert sich deutsche Rechtschaffenheit, deutsche Ehrbarkeit, deutsche Gewissenhaftigkeit in der Arbeit, die einst unser Stolz waren. Denn es sind nicht müßige Menschen, die mit ihren Leidenschaften in einer Welt leben, die jetzt weniger denn je die unsere ist; sondern Menschen des Werktags, deren innere Kämpfe allenthalben verwachsen und verwurzelt sind mit ihrer Arbeit. So ist „Zwischen Himmel und Erde“ eines der wertvollsten Bücher, die wir besitzen und zugleich eines der fesselndsten; denn wer es einmal zu lesen angefangen, den läßt es nicht mehr los, bis er das letzte Wort beendet, und auch dann noch folgen ihm seine Gestalten durch den Tag.

Gottfried Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten. Band 15 der Hausschatzbücher. Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, K.-G., Verlagsabteilung Regensburg. „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“ schildert sehr ergötzlich das Gebaren eines Häufleins linksradikaler Kleinstadtpolitiker. „Frau Regel Amrain und ihr Jüngster“ ist vielleicht die wertvollste von Kellers Erzählungen; in der gesamten Weltliteratur dürfte es kaum eine zweite Frauengestalt geben, die dieser Schweizerin in ihrer aufrechten Klarheit, ihrer heiteren Klugheit, ihrer unbeirrbaren Tüchtigkeit und Schaffensfreude an die Seite zu stellen ist. Wie diese Frau ihren jüngsten Sohn durch alle Gefahren steuert, die ihn auf dem Gebiete der Arbeit, der Politik, der Liebe in einer schlappen, vergnügungssüchtigen Umgebung bedrohen und einen energischen, erfolgsicheren Mann aus ihm macht — das ist mit so viel Leben, so viel Schalkhaftigkeit, so viel Anmut geschildert, und auf so viel verborgene Weisheit gegründet, daß man es immer wieder lesen möchte und sollte. Jede Mutter vor allem, die in dieser schwierigen Zeit Kinder zu erziehen hat, sollte dieses Werk zu ihrem Hausbuch machen; denn sie lernt aus ihm mehr von der Weisheit und Kunst der Erziehung als aus dicken pädagogischen Schriften. Den Schluß dieses Bandes macht die köstlich humorvolle Erzählung von den „Drei gerechten Kammachern“, die in der Arbeit, im Geldsparen und in der Liebe einander den Rang abzulaufen streben, bis in einer Szene von überwältigender Komik das am menschlichsten gebliebene Schwäble gegen den verknöcherten Sachsen und Bayern den Sieg und die Braut davonträgt.

Adalbert Stifter, Abdias. Band 11 der Hausschatzbücher. Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, K.-G., Verlagsabteilung Regensburg. „Abdias“ ist das farbenreichste von Stifters Werken, das einzige, in dem die Phantasie dieses stillsten und schlichtesten unserer Dichter glüht und blüht. Wüstenhauch weht um die Ruinen der verschollenen Römerstadt, in deren verstecktesten Gemächern orientalische Pracht sich birgt, während Gestalten in Bettlerlumpen aus ihren verfallenen Torbogen schleichen. Wie ein Gifthauch zerstört der Durst nach dem Gelde, der diese Erzählung zu einem Fremdling unter Stifters Dichtungen macht, das scheue Leben der Judenkolonie in der Wüste und vergiftet auch die Gestalt des Abdias, die einen großen, tragischen Zug hat, und sein Schicksal. — „Brigitta“ stellt in die Weite der ungarischen Pußta die ergreifende und doch ganz schlichte Erzählung von dem Wiederfinden eines lange getrennten Paares. Und „Das Heidedorf“ ist eine von den Geschichten, die den echten Stifterfreunden die liebsten sind, ganz voll der Stille und Klarheit eines Sonntagsmorgens. Sie erzählt von dem Sohne eines Heidebauern, den es hinaustreibt in die Ferne, und der nach vielen Jahren als ein gelehrter und gereifter Mann sein reines treues Kinderherz zurück bringt in das Vaterhaus auf der Heide.

Adolf Dresler, Franzosenspiegel, Großdeutscher Ringverlag, München 1923, G.-Z. 0,10 M. In unseren Schulen und Hochschulen versucht man mit mehr oder minder Geschick, uns in die „Schönheiten“ des französischen Geisteslebens einzuführen. Das vorliegende Schriftchen unternimmt es, zu zeigen, daß der das französische Schrifttum im Gegensatz zum deutschen sich nicht um höhere Werte als solche bemüht, sondern daß es immer irgendwelche bestimmten Ziele verfolgt und fast stets mit der französischen Politik sich im Einklang befand. Unsere Lehrer und Professoren sagen von dieser Einstellung gewöhnlich nichts, es ist daher gut, daß sie hier an Hand von Belegen aus dem französischen, italienischen u. deutschen Schrifttum gezeigt wird.

Münchener Beobachter

G'spassige Zeilen

3.

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt", besagt ein alter volkstümlicher Spruch. Sein Inhalt trifft auch auf eine Großstadt wie München zu. Durchwandert man jetzt in diesen sonnigen Augusttagen Münchens Straßen, so möchte man glauben: es ist alles eitel Wonne. Der bezaubernd blaue Himmel läßt auch den Mühseligen und Beladenen erleichtert aufatmen. München selbst erscheint in seinem sonnenüberstrahlten Augustkleid noch viel schöner, als es an sich schon gewiß ist. Warum wollten also die Menschen in dieser Stadt nicht tun, als ob . . .? Als ob nämlich nichts Besonderes wäre, denn es scheint ja die Sonne, es atmet sich so leicht. Und der Mensch ist ja von der Natur so eingerichtet, eines der zähesten Geschöpfe zu sein. Kummer und Sorgen, Gram und Schmerz wüten in ihm Jahr für Jahr, aber er hält sich aufrecht, er gibt nicht nach. Augenblicke des Glückes schaffen den Ausgleich in raschem Vergessen. Die alten Römer haben das einfach, umfassend so ausgedrückt: dum spiro spero, so lange ich atme, hoffe ich.

Aber dieses scheinbare innere Gleichgewicht, das unser München nach außen zur Schau trägt, ist nur eine Fassade, hinter der sich gar unschöne Dinge bergen. „Es ist nicht alles Gold, was glänzt." Und diese Fassade zeigt je länger desto mehr Bruchstellen, durch die sich ein Blick in den wahren Sachverhalt tun läßt. Dem aufmerksamen Beobachter werden sie nicht entgehen, und wir wollen für heute nur ein paar herausgreifen.

Da ist z. B. inmitten der Stadt der Viktualienmarkt. Einst ein beliebter Bummelplatz für jeden Humoristen, der an den Witzblattreifen Marktweibern seinen Spaß fand. Heute — ein Schauplatz traurigen Großstadtelends. In den frühen Vormittagsstunden kommen Tausende von Hausfrauen heran, um den Versuch zu machen, gegen Hingabe von Papiergeldbündeln ein paar Pfund Kartoffeln zu erhaschen. Soll das gelingen, so gehört Glück und Rücksichtslosigkeit dazu. Denn alles und jedes stürzt drauf los, wenn wieder ein Händler mit einigen Säckchen Kartoffeln angefahren kommt. Polizei ist aufgeboten, um die in jedem regen Instinkte der Selbsterhaltung etwas einzudämmen. Eine harte Aufgabe, die auch viel menschliche Hilfsbereitschaft erfordert. So, wenn an einen der Schutzleute, der vollauf damit zu tun hat, die nachdrängenden Frauen zu beruhigen, ein alter, halbblinder Mann herantritt und sagt: „Lass'n S' z'erst mi drokumma. I hab ja sonst nix wia Kartoffel. 86 Jahr bin i alt. Und möcht'n S' net zahl'n für mi, i siech ja nimmer." Der Schutzmann nimmt sich des Alten an, die anderen schimpfen aber schon. Die Kartoffeln reichen ja bloß für 30 oder 40, und wer weiter hinten ansteht, kriegt nichts mehr. Der Kampf gegen den Hunger in seiner nackten Gestalt!

Ja — der Hunger geht um. Am gleichen Tag sehe ich am Marienplatz einen Menschenauflauf. Eine Frau liegt am Boden. „Sie ist ohnmächtig geworden", sagen die Umstehenden. Anderntags steht in den Zeitungen, daß „Unterernährung" die Ursache ihrer Schwäche war. Hunger also! Aber freilich, das Wort Hunger nimmt man in der Öffentlichkeit nicht gerne in den Mund. Auch unsere sog. „Regierenden" haben dagegen eine höllische Abneigung. Möglicherweise glauben sie gar nicht daran, daß es so etwas wie Hunger überhaupt gibt, da ja bekanntlich der Mensch die Welt und das Leben je nach dem subjektiven Befinden seines eigenen Magens betrachtet. Das ganze Verhalten unserer „Regierenden" spricht jedenfalls dafür, daß sie weit davon ab sind, zu sehen, was ist. Sie leben jetzt in ihren Sommerfrischen und freuen sich ihres — vorerst noch — gesicherten Daseins. Der Redner hat schon Recht gehabt, der neulich in einer Versammlung sagte, wie er sich's dachte: „Ich habe neulich den Landwirtschaftsminister **Wutzlhofer** gesehen. Der sieht vorzüglich aus und hat jedenfalls noch nichts davon verspürt, daß wir uns in der schwersten Wirtschaftskrise befinden."

Damit sind wir bei einem neuen Kapitel angekommen — bei den Versammlungen. Diese sind ein zuverlässiger Gradmesser für die politische und wirtschaftliche Hochspannung unserer Zeit. Früher pflegten in diesen Ferienmonaten die Versammlungssäle ausgestorben zu sein. Heute folgt eine Versammlung der anderen und in jeder folgenden brandet die gärende Volksstimmung mächtiger als zuvor an die Außenwelt. Vor allem ist es jetzt die Kleinhandelswelt, jene Kreise also, die die großstädtischen Verbraucher unmittelbar mit ihren Lebensbedürfnissen versorgen, die, „am Grabe ihrer Existenz", den Verantwortlichen im Staate die letzten Warnungsrufe zu Gehör bringt. Sie nimmt sich dabei kein Blatt vor den Mund, sondern nennt die Dinge bei ihrem wahren Namen. Was so zum Vorschein kommt, ist wahrlich kraß. Wenn spätere Generationen all das einmal nachlesen werden, werden sie sich fragen: Was ist verwerflicher — „Regierungen" von solcher Minderwertigkeit oder eine Generation, die eine solche Minderwertigkeit über sich duldete?

Und diese Minderwertigkeit ist hoffnungslos, denn zu ihr gesellt sich auch noch das schlimmste von allem, die Charakterlosigkeit. Hätten diese Minderwertigen auch nur einen Funken Charakter in sich, so müßten sie angesichts des Mißtrauens, ja der Verachtung, die ihnen in den genannten Versammlungen unzweideutig zum Ausdruck gebracht worden sind, schleunigst abtreten. Aber freilich — diese Leute haben ein Fell so dick, daß vergleichsweise die Haut eines Elefanten nur ein Seidengewebe darstellt.

Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als abzuwarten, bis der Kleinhandel aller Branchen die Läden schließt, wozu die Neigung ja schon vorhanden ist, weil er nichts mehr einkaufen kann. Was **dann** das Weisheits- und Energienzentrum, Ministerrat genannt, für eine „Kundgebung" erlassen wird, darauf sind wir schon heute gespannt.

Spirlfankerl.

*

Das Volk ohne Schuhe. Wenn es richtig ist, daß der Zustand der Fußbekleidung ein sicheres Kennzeichen für die ganze wirtschaftliche Verfassung eines einzelnen Menschen und eines ganzen Volkes ist, dann haben wir schlechte Zeichen. In München sind gegenwärtig alle Schuhwarengeschäfte und alle Schuhmachereien geschlossen als Protest gegen die Zustände auf dem Leder- und Häutemarkt: eine Protestkundgebung, der man die Berechtigung nicht absprechen kann. Verkaufen doch die Fabrikanten und Großhändler auf dem Leder- und Häutemarkt überhaupt nur mehr gegen Dollars bei höchstens achttägigen Zahlungsfristen, so daß schon ein Paar ganz einfache Gebrauchsschuhe im Einkauf auf 10½ bis 13 Millionen Mark zu stehen kommt, feinere Schuhwaren aus Kalbleder usw. natürlich noch viel höher, womit sich Verkaufspreise von nahe an 20 Millionen Mark ergeben. Für den Augenblick mag das noch erträglich scheinen, weil schließlich doch die meisten Volkskreise noch einen Vorrat an Schuhen haben und weil bei dem jetzigen trockenen Sommerwetter die Abnützung des Schuhwerkes weniger groß ist. Immerhin macht sich schon jetzt jede Schuhreparatur, die ja viele Hunderttausende kostet, im Familienhaushalt schmerzlich bemerkbar. Wie es aber im Winter werden soll, nachdem inzwischen auf den Häuteaktionen sich die Julipreise verbierzehnfacht haben, erscheint unfaßbar. Die wahnwitzige Preisentwicklung auf dem Häutemarkt ist **ausschließlich jüdische Spekulationsmache.** Wenn die Dinge so weitergehen, werden sich bald diejenigen Volksgenossen, die von ehrlicher Arbeit leben müssen, nicht mehr den „Luxus" einer ordentlichen Fußbekleidung leisten können.

Unseren Kunden zur Mitteilung, daß wir ab heute alle ausstehenden Rechnungsbeträge, die nicht innerhalb drei Tagen bezahlt sind, mit der am Tage der Bezahlung gültigen Schlüsselzahl in Anrechnung bringen werden. Mit deutschem Gruß:

Deutschvölk. Buchhandlung München,
Thierschstraße 15.
Postscheckkonto 11 346.

Bitte, beehren Sie uns nicht wieder! Die Welt steht Kopf. Allezeit hat es für den Geschäftsmann nichts Erwünschteres gegeben, als einen regen Verkauf. Je mehr Käufer, desto lieber! Und der Käufer hat es auch immer gern und geschmeichelt gehört, wenn ihn ein freundliches: „Beehren Sie uns wieder!" bedankte. In unseren auf dem Kopf stehenden Zeitläuften hat sich auch das geändert. Heute kann es für den Geschäftsinhaber nichts Günstigeres geben, als wenn er möglichst wenig verkauft und auf seinen Waren sitzen bleibt, sofern es nicht gerade verderbliche Lebensmittel sind. Erzeuger und Großhändler verkaufen heute nur mehr gegen Goldwährung, meist gegen Devisen. Die hat aber der Einzelhandel, der nur gegen Mark verkaufen und rechnen kann, nicht; er kann also verkaufte Waren nicht oder nicht ausreichend ergänzen und verkauft sich mit zunehmender Geldentwertung totsicher aus. Daher sehen wir jetzt ungewohnte Straßenbilder: stundenlang bleiben viele Geschäfte geschlossen, die Verkaufszeiten sind auf etliche wenige Stunden am Tage beschränkt, die Abgabemengen sind stark herabgesetzt. Trotzdem können die Kleinhandelsgeschäfte nicht verhindern, daß ihre Vorräte ständig abnehmen, ihre Ergänzung immer unmöglicher wird. Mit dem Einzelhandel, dem der Ruin droht, ist dadurch auch die Verbraucherbevölkerung aufs schwerste betroffen.

Beschränkung der Verkaufszeit der Lebensmittelgeschäfte. Der Landesverband bayerischer Lebensmittelhändler hat in der am Donnerstagabend im Mathäserbräufestsaal in München abgehaltenen Massenversammlung einstimmig beschlossen, die Verkaufszeit auf 6½ Stunden, und zwar regelmäßig von 9—½1 Uhr und von ½4 bis ½7 Uhr festzusetzen. Wenn heute beobachtet wurde, daß einzelne Lebensmittelhändler ihre Geschäfte während des halben oder ganzen Tages geschlossen hatten, so war dies nicht auf den Beschluß der Organisation zurückzuführen. Der Landesverband betont ausdrücklich, daß sich jeder Lebensmittelhändler der Pflicht bewußt sein müsse, die er als Verteiler lebenswichtiger Produkte zu erfüllen hat. Die Schließung einzelner Geschäfte während des ganzen oder halben Tages könne nur darauf zurückgeführt werden, daß die betreffenden Geschäftsinhaber nichts mehr zu verkaufen haben, da ihnen die Mittel zur Beschaffung neuer Waren fehlen.

Zur Zwangslage des Kleinhandels. Von einem Parteigenossen erhalten wir folgende Zuschrift: Zu Ihrem Artikel „Wucherpreise" erlaube ich mir, Ihnen Nachstehendes mitzuteilen: In Friedenszeiten kostete ein Liter Bier 28 Pfennig, gegenwärtig in gleicher Qualität etwa 50 000 M. Eine gute Tasse Kaffee kostete in Friedenszeiten 30 Pfennig, gegenwärtig etwa 25 000 M. Zur Stunde der Veröffentlichung des Artikels werden 50 Friedenspfennig mit 1 Million Bolschewikifetzen bezahlt, infolgedessen müßte folgerichtig eine Tasse Kaffee mit zirka 600 000 Mark Bolschewikifetzen bezahlt werden. Eine gewiß sehr mäßige Kalkulation zur Stunde der Veröffentlichung Ihres Artikels ergibt folgende Zahlen: 1 Pfund gebrannter Kaffee zirka 2 Millionen Mark, ergeben 60 Tassen Kaffee, mithin Kaffee allein je Tasse 32 000 M.; 1 Dose Milch 240 000 M. (40 Tassen) = 6 000 M.; 1 Pfund Zucker 30 000 M. (80 Stück) = 3 500 M.; Roh-Selbstkosten für 1 Tasse 41 500 M.; Heizung, Miete, Gehälter, also Regie 50 Proz. 20 750 Mark; zusammen 62 250 M.; 25 Proz. Nutzen 15 560 M.; zusammen 77 810 Mark. Wenn also unsere Parteigenossen 20 000 und 25 000 M. bezahlt haben, so hat der Kaffeehausbesitzer bei jeder Tasse etwa 50 000 M. zugesetzt, wenn er am gleichen Tage das gleiche verbrauchte Quantum wieder einkauft. 24 Stunden später hat sich aber das Bild noch viel ungünstiger für den Kaffeehausbesitzer verschoben.

Zugseinschränkung. Die mit Rücksicht auf die beschleunigte Beförderung lebenswichtiger Güter angekündigte Einschränkung des Eisenbahnbetriebes wird mit der Einstellung der beiden Extra-D-Züge Berlin—München und Hamburg—Berlin, die nur 1. und 2. Klasse führen, beginnen.

Neue Bierpreise. Der Bayerische Brauerbund gibt bekannt, daß die Bierpreise ab Samstag, 11. August, betragen: Vollbier, dunkel (Ganterpreis je Hektoliter) 5 000 000 M., (Ausschankpreis je Liter 70 000 M.; Vollbier, hell 5 150 000 M., 72 000 M.; Exportbier, dunkel 6 000 000 M., 84 000 Mark, Exportbier, hell 6 150 000 M., 86 000 M.; Märzenbier 6 600 000 M., 92 000 M.

Zu den Ausschankpreisen kommt die 5 Prozent betragende gemeindliche Getränkebiersteuer. Der Bierpreis erreicht damit das 250 000fache des Friedenspreises, während der Dollarkurs das 1 100 000fache bereits überschritten hat. Einschließlich der Getränkesteuer kostet Vollbier, dunkel (1 Liter 73 500 Mark, (½ Liter) 36 800 M., (1/1 Flasche) 74 600 M., (½ Flasche) 37 300 M. Vollbier, hell 75 000 M., 37 800 M. 76 700 M., 38 400 M.; Exportbier, dunkel 88 200 M. 44 100 M., 89 300 M. 44 700 M.; Exportbier, hell 90 300 M. 45 200 M., 91 400 M., 45 700 M., Märzenbier 96 600 M., 48 200 M., 97 700 Mark, 48 900 M.

Verkehr auf den Münchener Straßenbahnen während des Turnfestes und des Feuerwehrtages. Die beiden im Vormonat in München durchgeführten großen Veranstaltungen, das Deutsche Turnfest und die Feuerwehrtagung, stellten an die städt. Straßenbahnen ganz außerordentliche Anforderungen. Das Turnfest insbesondere brachte an den drei Haupttagen von 14. mit 16. Juli eine außergewöhnliche Frequenz, die aber dank dem tatkräftigen Zusammenarbeiten aller Beteiligten reibungslos bewältigt wurde. Auch die Frequenz an den beiden Haupttagen der Feuerwehrtagung am 28. und 29. Juli ist weit über den Durchschnitt der Vormonate. Bei einem Personenstand von rund 1790 Mann standen an den drei Haupttagen des Turnfestes durchschnittlich 1575 Mann an den zwei Haupttagen der Feuerwehrtagung 1300 Mann im Dienst. An Wagen waren im Betrieb 230 Trieb- und 290 Beiwagen, zusammen also 520 Wagen bzw. 200 Trieb- und 200 Beiwagen, insgesamt 400 Wagen. Die Frequenz betrug am Samstag den 14. Juli 401 450 Fahrgäste, am Sonntag, 15. Juli (trotz der Betriebsunterbrechung in den Vormittagsstunden) 361 540 Fahrgäste, Montag, den 16. Juli 368 590 Fahrgäste, Samstag den 28. Juli 234 000 Fahrgäste, Sonntag, den 29. Juli (trotz der Betriebsunterbrechung in den Vormittagsstunden) 218 000 Fahrgäste.

Die Errichtung einer Zwangsinnung für das Weißnähgewerbe im Stadtbezirk München ist nunmehr von der Kreisregierung von Oberbayern angeordnet worden. Beschwerden gegen diese Anordnung können binnen vier Wochen beim Handelsministerium eingelegt werden.

Das Judenbad Tölz. In dem schönen Bad Tölz trifft man jetzt zur Reisezeit selbstverständlich fast nur Vertreter des auserwählten Volkes. Wie sauwohl sie sich auch hier fühlen, geht aus folgendem Gespräch zweier Juden hervor, das ich Gelegenheit hatte, mitanzuhören. Am Trinkbrunnen treffen sich zwei wohlgenährte Berliner Juden und beginnen ihre Unterhaltung mit folgenden Worten. Der Jüngere zum Älteren: „Wie geht es Ihnen?" Darauf der andere: „Tölz bekommt mir gar nicht; ich leide an Darmkatarrh." Worauf der Jüngere erwiderte: „Das ist wieder ein Zeichen dafür, **daß wir in Deutschland über die Maßen üppig leben.** Aber wir haben's ja schließlich dazu!" Dann unterhielt man sich über die in dieser Woche noch abzuschließenden Milliardengeschäfte. — Kommentar überflüssig. Als Antwort eine deutsche Männerfaust!

Schwindel mit falschen Dollarnoten. Ein Pärchen, das in einem Hotel in Garmisch wohnte, betrog den Besitzer um hohe Summen. Es bat um Einwechselung einer 50-Dollar-Note und erhielt dafür 35 Millionen Mark Bargeld, 10 Dollarnoten und einen Scheck der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, vermutlich Filiale Garmisch. Nr. 1695. Die 50-Dollar-Note erwies sich jedoch später als außer Kurs gesetzt. Sollte der Scheck präsentiert werden, wird ersucht, den Abgeber anzuhalten.

23

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens

Demungeachtet trat, als die Unruhe der ersten halben Stunde vorüber war, wieder dieselbe Stille, derselbe Zwang ein, welche die ganze Reise über vorgeherrscht hatten. Herr Brownlow erschien nicht beim Essen, sondern blieb auf seinem Zimmer. Die beiden andern Herren eilten mit ängstlichen Gesichtern ein und aus und hielten die kurzen Augenblicke, welche sie zugegen waren, beiseits geheime Zwiesprache. Einmal wurde Frau Maylie abgerufen, und nach Abwesenheit von beinahe einer Stunde kam sie mit rotgeweinten Augen zurück. Alles dieses versetzte Rosa und Oliver, welche in die neuen Geheimnisse nicht eingeweiht waren, in große Unruhe. Sie saßen in verwundertem Schweigen da, oder flüsterten, wenn sie sprachen, als fürchteten sie sich vor dem Tone ihrer eigenen Stimmen.

Endlich, als es neun schlug und sie bereits zu glauben begannen, daß sie diesen Abend nichts mehr erfahren würden, traten Herr Losberne und Herr Grimwig ins Zimmer, denen Herr Brownlow und ein Mann folgte, bei dessen Anblick Oliver vor Überraschung fast laut aufschrie. Man sagte ihm, es wäre sein Bruder — es war derselbe Mann, den er in dem Wirtshause des Marktortes getroffen, und den er an Fagins Seite vor dem Fenster seines kleinen Gemachs hatte stehen sehen. Dieser warf einen Blick des Hasses, den er selbst jetzt nicht zu verbergen vermochte, auf den erstaunten Knaben und setzte sich in der Nähe der Türe nieder. Herr Brownlow hatte Papiere in der Hand und näherte sich dem Tische, an welchem sich Rosa und Oliver befanden.

„Es ist zwar ein peinliches Geschäft," begann er, „aber diese Erklärungen, welche ich in London vor Zeugen niederschreiben und beglaubigen ließ, müssen ihrem Wesen nach hier wiederholt werden. Ich würde Ihnen gerne diese Demütigung erspart haben, aber Sie kennen die Gründe, warum wir sie von Ihren eigenen Lippen bestätigt hören müssen, ehe wir uns trennen."

„Wohlan," sagte der Angeredete, sein Gesicht abwendend, „machen Sie schnell. Ich habe genug getan; halten Sie mich nicht auf."

„Dieses Kind" — fuhr Herr Brownlow fort, indem er Oliver an sich zog und seine Hand auf dessen Kopf legte — „ist Ihr Halbbruder, der illegitime Sohn Ihres Vaters, meines teuren Freundes Edwin Leeford und der unglücklichen Agnes Flemming, welcher die Geburt des Knaben das Leben kostete."

„Ja," sagte Monks, einen Zornblick nach dem zitternden Knaben werfend, dessen Herz hörbar klopfte, „es ist ihr Bastard."

„Der Ausdruck, dessen Sie sich bedienen," entgegnete Herr Brownlow finster, „ist ein Vorwurf für diejenigen, welche längst dem armseligen Tadel dieser Welt entnommen sind; und die Schmach desselben fällt auf keine lebende Person, sondern nur auf Sie selbst zurück. Doch lassen wir dies. Er wurde in dieser Stadt geboren?"

„In dem Armenhause dieser Stadt", lautete die trotzige Antwort. „Sie haben die Geschichte hier aufgezeichnet." Er deutete bei diesen Worten ungeduldig auf die Papiere.

„Sie muß auch hier zur Sprache kommen", versetzte Herr Brownlow mit einem Blicke nach den Zuhörern.

„Nun denn!" entgegnete Monks. „Als sein Vater in Rom erkrankte, begab sich seine Gattin, meine Mutter, von der er lange getrennt gelebt hatte, von Paris aus mit meiner Wenigkeit zu ihm — so viel ich weiß, um nach seinem Vermögen zu sehen, denn sie hegte keine besondere Liebe für ihn, wie auch er nicht für sie. Er wußte nichts von unserer Anwesenheit, denn er war bereits besinnungslos und lag in einem betäubten Schlummer bis zum nächsten Tage, an dem er starb. Unter den Papieren, welche sich in seinem Pulte vorfanden, waren zwei mit dem Datum des Abends, an welchem er erkrankte. Sie waren nebst einigen kurzen Zeilen an Sie adressiert und enthielten auf dem Umschlage die Weisung, daß das Paket erst nach seinem Tode abgeschickt werden solle. Das eine dieser Papiere war ein Brief an jenes Mädchen Agnes, und das andere ein Testament."

„Und dieser Brief?" fragte Herr Brownlow.

„Der Brief?" — Es war ein ganzer Bogen voll reuiger Bekenntnisse und Bitten, daß Gott ihr helfen möchte. Er sagte darin dem Mädchen, daß ein Geheimnis, welches sich eines Tages aufklären werde, ihn verhindert hätte, sich mit ihr zu vermählen; sie hätte ihm hingebend vertraut, bis sie das verloren, was er ihr nicht mehr zurückgeben könnte. Sie hatte damals nur noch einige Monate bis zu ihrer Entbindung, und so teilte er ihr mit, was er, wenn er am Leben geblieben wäre, alles beabsichtigt, um ihre Schande zu verbergen, und bat sie, wenn er tot sei, weder seinem Andenken zu fluchen noch zu glauben, daß ihre Sünde an ihr oder ihrem jungen Kinde heimgesucht werden könnte, da die Schuld ausschließlich auf ihm laste. Er erinnerte sie an den Tag, an welchem er ihr das kleine Geschmeide und den Ring gab, auf dem ihr Taufname mit einer Lücke eingegraben war, die er eines Tages mit seinem Familiennamen auszufüllen gehofft hätte — bat sie, diesen Ring aufzubewahren und an ihrem Herzen zu tragen, wie sie sonst getan — und kam dann oft und wieder auf dieselben Worte zurück, als ob er bereits nicht mehr bei Besinnung gewesen wäre, was, wie ich vermute, auch der Fall war."

„Hinsichtlich des Testaments", sagte Herr Brownlow, während Oliver die Tränen reichlich über die Wangen rollten, „will ich das Nötige eröffnen. Es war in demselben Geiste abgefaßt wie der Brief. Er sprach über das Elend, welches sein Weib über ihn gebracht hatte, dem störrigen Charakter, der Bosheit und von den frühzeitigen lasterhaften Neigungen seines einzigen Sohnes, der gelehrt worden war, den Vater zu hassen, und hinterließ Ihnen, wie auch Ihrer Mutter, je einen Jahresgehalt von achthundert Pfunden. Die Gesamtmasse seines Eigentums teilte er in zwei Hälften — die eine für Agnes Flemming und die andere für ihr und sein Kind, wenn es lebend zur Welt kommen und heranwachsen sollte. Für den Fall, daß es ein Mädchen wäre, sollte sie das Erbe ohne alle Bedingung antreten, wäre es jedoch ein Knabe, so haftete der Vorbehalt daran, daß derselbe während seiner Minderjährigkeit seinen Namen durch keine öffentliche, entehrende, gemeine oder schlechte Handlung befleckt habe. Er machte, wie er sagte, diese Klausel, um dadurch sein Vertrauen zu der Mutter und seine Überzeugung, die sein herannahender Tod nur zu kräftigen vermochte, an den Tag zu legen, daß das Kind der Erbe ihres schönen Herzens und ihres edlen Charakters werden würde. Im Falle diese Erwartung trügen sollte, waren Sie zum Erben bestimmt; denn nur wenn beide Kinder hierin gleich wären — aber auch nur dann — wollte er Ihre früheren Ansprüche an sein Vermögen anerkennen, obgleich Sie keine an sein Herz zu machen und ihn von früher Jugend an durch Kälte und Abneigung zurückgestoßen hätten."

„Meine Mutter," nahm nun Monks in lauterem Tone auf, „tat was jede Mutter getan haben würde — sie verbrannte dieses Testament. Der Brief gelangte nie an seine Bestimmung; aber sie bewahrte ihn und noch andere Beweise für den Fall auf, daß man es versuchen würde, diesen Schandfleck abzuleugnen. Sie berichtete dem Vater des Mädchens die Wahrheit mit allen jenen erschwerenden Zusätzen, die ihr der Haß eingab, und ich liebe sie darum. Die Schande bewog ihn, mit seinen Kindern sich in einem Winkel von Wales zu verbergen, wobei er zugleich, damit seine Freunde nie seinen Zufluchtsort erfahren möchten, seinen Namen änderte. Er wurde einige Zeit nachher tot in seinem Bette gefunden. Das Mädchen hatte einige Wochen früher heimlich ihre Heimat verlassen. Er suchte sie zu Fuß in jeder Stadt, in jedem Dorfe der Nachbarschaft, und in der Nacht, als er mit der Überzeugung nach Hause kam, sie hätte sich um ihre und seine Schande zu verbergen, selbst das Leben genommen, brach das Herz des alten Mannes."

Mordanschlag. In der Nacht zum 8. August kontrollierte in **Feldkirchen** bei München ein Sicherheitskommissär **zwei ohne Licht mit Rucksäcken bepackte Radfahrer**, die ihm verdächtig schienen und verlangte, daß sie vom Rad absteigen. Einer leistete heftigen Widerstand, konnte aber festgenommen werden. Der **Zweite** gab auf den Sicherheitskommissär **drei scharfe Schüsse** ab und flüchtete. Es handelt sich um den ledigen, 24 Jahre alten Schlosser Andreas **Hechenberger** von Deisenhofen, der noch flüchtig ist.

Einbrüche und Diebstähle. Bei **Speichereinbrüchen** in Bogenhausen und in der Milchstraße wurden Sophakissen, Oberbetten, Mantelstoff mit Schafpelz, Meißener Geschirr, Damenwäsche, gez. T. K., Gesamtwert 62 **Millionen Mark, gestohlen.** — Aus einer **Bauhütte** an der Isar wurde ein 7½ Meter langer Treibriemen, Wert 9 Millionen M., entwendet. — In der Schloßwirtschaft **Schleißheim stahl ein Dieb ein Stammtischbild**, auf Fournierholz gemalt, „Flugzeug" mit Inschrift Junkers Flug-Verkehr, Wert 2 Millionen Mark. — In **Gmund** kam eine **goldene Uhr**, gez. J. C., mit Kette, Wert 50 Millionen Mark, **abhanden.** — Aus einer **Gemäldeausstellung in Kempten** wurde ein wertvolles **Gemälde** in Barock, Goldrahmen, „Frühling in Ried", Hintergrund Memmingen, gestohlen.

Verhaftungen. Verhaftet wurde ein Schlosser, der aus seinem Betrieb eine auf 30 Millionen Mark gewertete elektrische Bohrmaschine **stahl** und sie an einen Kaufmann um 800 000 Mark **weiter verkaufte.** Der Kaufmann verdiente, da er sie weitergab, zwei Millionen Mark. Auch der Kaufmann ist in Haft. — In der Landsbergerstraße wurden zwei Hilfsarbeiter überrascht, als sie nach einem Kellereinbruch die Beute wegschaffen wollten.

Kleine Chronik. Bei einem **Sturz aus der Straßenbahn** in der Nymphenburger Straße erlitt am Freitag abend ein **Student** aus Brünn schwere **Kopfverletzungen.** — Von einem Gerüst in der Rosenheimer Straße fiel ein 50 Jahre alter **Hilfsarbeiter.** Er trug innere Verletzungen davon. — In seiner Wohnung in der Äußeren Wiener Straße **erhängte sich ein verheirateter Hilfsarbeiter.**

Schenkung. Der Hauptschriftleiter der „München-Augsburger Abendzeitung" übergab dem Stadtrat die Spende eines unbekannten Tirolers von 100 000 österr. Kronen, die, dem Wunsche des Gebers entsprechend, zur Linderung der Not des Mittelstandes verwendet werden. Der Stadtrat sprach in seiner heutigen Hauptausschußsitzung Spender und Vermittler herzlichen Dank aus.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze. Dem Stadtrat München ist telephonisch am 8. August 1923 die Mitteilung zugegangen, daß mit Wirkung vom 6. August 1923 ab die Erwerbslosenunterstützungssätze folgendermaßen erhöht werden dürfen: **Männliche Personen:** a) über 21 Jahren, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, bisher 33 000 Mark, nunmehr 90 000 M.; b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben, (29 000) 75 000 M.; c) unter 21 Jahren (20 500) 54 000 M. **Weibliche Personen:** a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, (29 000) 75 000 M.; b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben (25 000) 60 000 M.; c) unter 21 Jahren (18 000) 43 000 M. **Familienzuschläge** für: a) den Ehegatten (12 500) 33 000 M.; b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige (10 000) 27 000 M.

Die Höchstsätze, die ein Erwerbsloser einschließlich Familienzuschläge beziehen darf, sind täglich: **Männliche Personen:** a) wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird, mit Zuschlägen (99 000) 270 000 M.; b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt werden (99 000) 270 000 M.; c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsber. Angehörige vorhanden sind (165 000) 450 000 M. **Weibliche Personen:** a) Wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird mit Zuschlägen (87 000) 225 000 M.; b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt werden (87 000) 225 000 M.; c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsberechtigte Angehörige vorhanden sind (145 000) 375 000 M.

Die Unterstützungssätze haben sohin eine durchschnittliche Erhöhung von rund 158% erfahren. — Der Stadtrat hat in geheimer Sitzung des Haushaltausschusses vom 8. August 1923 sich damit einverstanden erklärt, daß vorbehaltlich der Beschlußfassung im zuständigen Ausschuß und im Plenum die neuen Sätze an die Erwerbslosen bereits ab Donnerstag, den 9. August 1923, zuzüglich den zuständigen Nachzahlungen an den für die einzelnen Erwerbslosen einschlägigen Zahltagen ausgezahlt werden.

Die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle veranstaltet in den kommenden Monaten wieder verschiedene Koch-, Näh-, Zuschneide- und Bügelkurse. Beginn des Tageskochkurses, 36 Vormittage ab 20. August; des Abendkochkurses, 36 Abende, ab 1. Oktober; Beginn der Tages- und Abendnähkurse ab 6. und 4. September, der Tages- und Abend-Zuschneidekurse ab 15. und 30. Oktober, Tagesbügelkurs, 4 Nachmittage, ab 8. Oktober, Abendbügelkurs, 8 Abende, ab 29. Oktober. Anmeldungen nimmt die hauswirtschaftliche Beratungsstelle, alte Polizei, Weinstr. 13, sofort entgegen.

Theatergemeinde. 11. Aug.: Künstlertheater: „Improvisationen im Juni", 66 651—66 700; 12. Aug.: Künstlertheater: „Der Widerspenstigen Zähmung", 60 751—60 800; 13. August: Nationaltheater: „Die Nibelungen", 55 501—55 750 und 52 201—52 600; 14. Aug.: Residenztheater: „Jan der Wunderbare", 63 901—64 000; 15. Aug.: Residenztheater: „Die Kinder", 54 501 bis 54 600; 16. Aug.: Künstlertheater: „Improvisationen im Juni", 55 351 bis 55 400; 17. Aug.: Künstlertheater: „Urfaust", 55 451—55 500; 18. Aug.: Residenztheater: „Jan der Wunderbare", 56 401—56 500; 19. Aug.: Künstlertheater: „Improvisationen im Juni", 63 401—63 450; 20. Aug.: Nationaltheater: „Lokalbahn, Medaille", 55 751 bis 56 400; 21. Aug.: Residenztheater: „Die kl. Verwandten usw.", 63 201 bis 63 300; 21. Aug.: Künstlertheater: „Der Widerspenstigen Zähmung", 64 201—64 250. Die Eintrittskarten für das Künstlertheater müssen auf unserer Geschäftsstelle abgeholt werden, da an der Abendkasse keine Kartenausgabe stattfindet. Wer seine bisherige Nummer noch beibehalten will, wolle nunmehr unversäumt den Kartenumtausch auf unserer Geschäftsstelle, Marienplatz 17/1 (Schalterstunden von 9—5 Uhr) bewerkstelligen, da die betreffenden Nummern sonst an die bereits vorgemerkten Teilnehmer vergeben werden.

„Ännchen von Tharau", Singspiel in drei Akten von **Hugo Röhr**, Text von **Max Neal** und **Theo Halton**, wird in dieser Spielzeit am Landestheater in Koburg zur Uraufführung gelangen.

*

Bestattungen

am 12. August.

Südfriedhof: Mathias Ladstock, ehem. Schuhmachermeister, 78 J., 2¾ J.

Ostfriedhof: Kath. Fuchs, Sägerswitwe, 69 J., 3¾ Uhr; Maria Kandler, Briefträgerswitwe, 76 J. 6 Mon., 2 Uhr; Anna Feiler, Wäscherin, 54 J., 3 Uhr; Therese Pelikan, Beamtensgattin, 57 J.; Karl Jakob, Schlosser, 58 J., 2½ Uhr; Franziska Rothkammer, Schreinerskind, 3 Mt., 3 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Johann Beck, ehem. Bäckermeister, 69 J., 3 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Georg Sindel, Oberpostschaffner, 59 J., 3½ Uhr. — August Malson, Schreiner, 70 J. 5 Mon., 3 Uhr; Walburga Hartmann, Lokomotivführerstochter, 15 J., 2½ Uhr; Maria Mörl, Köchin, 55 J., 4 Uhr; Joseph Blodnicker, Schneidermeisterskind, 3 J. 3 Mon., 2¾ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Babette Nieberle, Haushälterin, 62 J., 3½ Uhr; Marg. Käs, Näherin, 64 J., 4 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Einh. Fischer, 14 Tage, 11½ Uhr vorm.

*

Sonntags-Gottesdienste

Sonntag, 12. August, und Mittwoch, 15. August (Mariae Himmelfahrt). (Am Feiertag Mariae Himmelfahrt, wenn nicht eigens vermerkt, Gottesdienstordnung wie Sonntag.)

Katholische Kirchen.

Frauenkirche: 5—12 Uhr hl. M., ½8 Uhr Monatskomm. der Frauen, ½9 Uhr Predigt, 9 Uhr Hochamt, 11 Uhr hl. M. ohne Vortr. u. ohne Gesang, 3 Uhr Rosenkr. — Mittwoch: Patrozinium der Domkirche, 5—12 Uhr hl. M., ½9 Uhr Festpredigt, 9 Uhr Pontifikalamt, 11 Uhr hl. M. ohne Vortrag u. ohne Gesang, 3 Uhr Pontifikalvesper, ½4 Uhr Rosenkr., 4 Uhr Pred., ½5 Uhr Mariae-And. — **Allerheiligenkirche:** 9 u. 10 Uhr hl. M. — **Theatinerkirche:** 6, 7, 8, ½9, 9¾ u. 11 Uhr hl. M., 9¼ Uhr Pred., 10 Uhr Amt. — **St. Michaelskirche:** 5.30, ½6, 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., 9 Uhr Amt u. Pred., 10¼ Uhr hl. M., ½12 Uhr letzte hl. M. mit Anspr., abends 7 Uhr Pred. m. And. — Mittwoch: wie Sonntag, abends keine Pred. — **Bürgersaal:** 6—11 Uhr Ausf., 6, 7, 8 u. 9 Uhr hl. M., 10 Uhr Singm. m. Pred., ½6 Uhr Bruderschaftsand. — **St.-Peterskirche:** 5—8 Uhr halbst. hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr lev. Amt u. hl. M., 10 Uhr hl. M., 11 Uhr hl. M. mit Pred., ½12 u. 12 Uhr hl. M. — Mittwoch: wie Sonnt., 3 Uhr Vesper u. Rosenkr., 7 Uhr Lit., Pred. u. Marian. And. — **Heiliggeistkirche:** 6—9 Uhr hl. M., 7 Uhr Frauenkomm. mit hl. M. u. Vortr., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Pfarramt, 11¼ Uhr hl. M., 3 Uhr And., ½6 Uhr Rosenkr. u. Pred. mit And. für den christl. Mütterverein. — **Herzogspitalkirche:** 6—11 Uhr hl. M., 5 (Samst. ½5) Uhr Rosenkr. — **Damenstiftkirche:** 7 Uhr hl. M., 8 Uhr Amt des Marian. Musikbündn. (Chor des Herrn Domkapellm. Berberich), 9 Uhr Gottesd. — **Dreifaltigkeitskirche:** 7 Uhr hl. M., 9 Uhr Gottesd., 10¼ Uhr Pred., ½11 Uhr gef. hl. M., abends 7 Uhr And. — Mittwoch: wie Sonnt., ½11 Uhr Amt. — **Studienkirche:** 8 u. 9 Uhr hl. M. — **St.-Josephspitalkirche:** ½8 Uhr hl. M., 7 Uhr Amt, 5 Uhr gef. Lit. — **St.-Elisabethkirche:** 9 Uhr hl. M. — **St.-Johann-Nepomukkirche:** ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühl., ½7, ½9 u. 10 Uhr hl. M., ½7 Uhr Andacht. — **Allerheiligen am Kreuz:** 8 Uhr hl. M., ½4 Uhr Rosenkr. — **St. Jakob am Anger:** 5¼, 6, ½8 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr gef. hl. M., 5 Uhr Rosenkr. — **Herz-Jesu-Klosterkirche** (Buttermelcherstraße): ½7 Uhr Amt. — **St.-Stephanskirche:** 8 Uhr hl. M. mit Vortr. — **St.-Ludwigskirche:** ½6—¾9 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Monatskomm. der Jungmädchen, ¾9 Uhr Kindergottesd. mit Pred. u. Pfarramt, ½1 Uhr letzte hl. M., 3 Uhr Rosenkr., ½4 Uhr Konvent der Marian. Jungfr.-Kongr., 7 Uhr Abendand. — Mittw.: ½6—¾9 Uhr hl. M., 6 Uhr Generalk. d. Mar. Jungfr., ¾9 Uhr Kindergottesd., ½10 Uhr Pfarrgottesd. mit Pred. u. Hochamt, ½12 Uhr letzte hl. M., 3 Uhr Rosenkr.-And., 7 Uhr Abd.-Andacht. — **St.-Bonifatiuskirche:** 5—9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt u. Beim., 11 Uhr stille hl. M., 3 Uhr Rosenkr. — **Fronleichnamskapelle:** Das Allerhl. ist täglich von morgens 8 bis abends 6 Uhr ausgel. — **St.-Ottilienkapelle:** 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., 4 Uhr And. — **St.-Josephskirche:** 5 u. ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 6¼ Konventm., 7 Uhr Monatskomm. d. Frauen, 8 u. 9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt u. Beim., 11¼ Uhr hl. M., 3 Uhr Rosenkr. — **St. Ursulakirche, Schwabing:** ½6, 6¼, 7, ½8, 8 u. ¾9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Pfarrgottesd., 11 u. ¾12 Uhr hl. M., 2 Uhr Rosenkr. — Mittw.: wie Sonnt. Hauptfest der Bruderschaft Maria, Königin der Herzen: 7 Uhr Amt vor ausgel. Allerhl. mit Gen.-Komm., ½8 Uhr Konv., Pred., feierl. And., Opfergang u. Aufnahme. — **St.-Annakirche am Lehel:** ½7 Uhr hl. M., ½8 Uhr gef. hl. M. mit Monatskomm. der Frauen u. Mütter, ½9 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarramt, ½11 und ½12 Uhr hl. M., abends 7 Uhr Christenlehre u. Abendand. — Mittw.: ½7 Uhr Kongr.-M., ½8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Frauenbundm., sonst wie Sonnt., 3 Uhr Pred. u. Lit. d. Frauen u. Jungfr., 7 Uhr Abendand. — **St.-Paulskirche:** ½6, 6 u. ½7 Uhr hl. M., 7 Uhr Frauen- und Mütterapostolat, ½8, 8, ½9 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarrgottesd., ½11 Uhr hl. M., 11¼ Uhr gel. hl. M., 7 Uhr Volksand. — Mittw.: wie Sonnt., nachm. 3 Uhr Vesper. — **St.-Benediktkirche:** 6 Uhr hl. M., 7 Uhr hl. M. mit Monatskomm. d. christl. Müttervor. — **St.-Rupertuskirche:** 6 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Monatskomm. der Frauen u. Mütter, 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Pfarramt, 10 und 11 Uhr hl. Messen mit Vortrag, 2 Uhr And. — **St.-Maximilianskirche:** 6 Uhr hl. M., 7 Uhr Frauenapost., 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10¼ u. 11 Uhr hl. M., 7 Uhr And. — Mittw.: wie Sonnt.

Altkatholische Kirche.

(Pfarramt: Kanalstr. 31; Rufn. 23 458.)

Altkath. Kirche Kaulbachstr. 47: wegen baulicher Veränderungen fällt d. Gottesdienst aus. — Schulhaus an der Herrnstr. 21: 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Geistl. Rat Pfarrer Gatzenmeier). — **St.-Georgskirche** (Englische Kirche, Blumenstr. 36): 10 Uhr Gottesd. mit Pred. (G.). Liedergruppe ee Seite 116. — Mittwoch (Mariä Todestag): 10 Uhr Gottesdienst (G.). Liedergruppe OO S. 134.

Protestantische Kirchen.

St.-Matthäuskirche: 8 Uhr Frühgottesd., Hg. Schmidt, 10 Uhr Hauptgottesd., Pf. Joch; 3 Uhr Nachmittagsgottesd., Stadtv. Ellwein. — Mittwoch u. Donnerstag 8 Uhr Morgenand.; Freitag 6½ Uhr Abendgottesd., darnach Feier des hl. Abendmahls in der Sakristei, Pf. Joch. — **Westend:** ½9 Uhr Hauptgottesd., Stadtv. Ellwein. — **Laim:** ½10 Uhr Hauptgottesd., Stadtv. Ellwein. — **St.-Markuskirche:** 8 Uhr Frühgottesd., Stadtv. Schmidt; ½10 U. Hauptgottesd., K.R. Dr. Boeckh. — **St.-Lukaskirche:** 9 Uhr Hauptg., Pf. H. Nägelsbach; 5 Uhr Erbauungsstunde. — Der Mittwoch-Abendg. fällt aus. Samst. ½8 Uhr abds. 7. Orgelvortrag. — **St.-Johanneskirche:** 9 Uhr Hauptg., Vikar Schattenmann. — Freitag ½8 Uhr Abendg., Predigerseminar. — **Giesing** (Columbusschule): 9 Uhr Hauptg. — Donnerst. 8 Uhr morgens Betstunde im Martinspital. — **Erlöserkirche:** 9¼ Uhr Hauptg., Pf. Dr. Scharff. — **Christuskirche:** 9¼ Hauptg., Pf. Dr. Blitt. — Donnerstag 6¼ Uhr Abendbetst., Hg. Eckstein.

Bayern

Die „Münchener Post" verboten

Wegen einer in der Freitagausgabe der „M. P." veröffentlichten Meldung, deren Inhalt nach behördlicher Auffassung landesverräterischen Charakter trägt, wurde das Blatt, wie wir erfahren, auf Grund des § 1 der bayerischen Notverordnung auf acht Tage verboten.

Bayerische Bilanz

(Von unserem Landtagsberichterstatter.)

Der Landtag hat seine Arbeiten beendet und ist in Ferien gegangen. In früheren Jahren war es üblich, einen Rückblick auf das Geleistete zu werfen und es zu werten. Wenn wir heute Umschau in der bayerischen Presse halten, finden wir nur vereinzelt Versuche zu einer kritischen Würdigung der Tätigkeit des gelben Hauses an der Prannerstraße. Dabei wird in den Blättern der regierenden Partei das Hauptgewicht entweder auf die in der Tagung hervorgetretenen staatspolitischen Kämpfe gelegt und im übrigen die Fruchtbarkeit der Session mit der — heute bedeutungslosen — Vielzahl der Gesetze, Anträge und Interpellationen **erhärtet, die zu behandeln** waren.

Die eigentliche politische Bilanz fällt kläglich aus. Nehmen wir die Dinge nach dem, was gewollt, aber nicht erreicht wurde, dann ist zunächst ein vollkommenes Fiasko in den wichtigen Fragen des Staatspräsidenten und der Fortbildung der Bamberger Verfassung im Sinn einer Erweiterung der Volksrechte und Zurückdämmung des schrankenlosen Parlamentarismus festzustellen. Die Koalition umfaßt heute in praxi nur noch die Bayerische Volkspartei und die Bayerische Mittelpartei mit Deutscher Volkspartei. Die Bauernbündler sind zwar formell Angehörige der Koalition und lassen sich den Vorteil, im Kabinett durch einen Minister vertreten zu sein, gerne gefallen, tanzen aber bei jeder Gelegenheit außerhalb der Reihe und haben durch ihre Haltung auch die Verfassungsfortschritte zu Fall gebracht. Die Demokraten haben sich, seitdem sie aus der Koalition im Vorjahre anläßlich des Streites um die Republikschutzgesetze ausschieden, immer sichtbarer nach links entwickelt, die Sozialdemokraten stehen nach wie vor in schärfster Opposition, die sie zuletzt noch bei der Ablehnung des Finanzgesetzes bekundeten.

Keines der Probleme, die aus der Zeit heraus den Volksvertretern vorgelegt wurden, ist gelöst worden. Das gilt von den rein politischen ebenso wie von den gemischt politischwirtschaftlichen und den rein finanziellen. Hinsichtlich der Rückgewinnung der bayerischen Bahnen ist ein erster und angesichts der ganzen Entwicklung im Reich höchst unsicherer Vorstoß unternommen worden, angeregt vor allem durch die Artikel im „Völk. Beob.", in dem zuerst auf die Verschleuderung der bayr. Bahnen für drei Milliarden **Papiermark** hingewiesen wurde; auf der anderen Seite hat das Eindringen des Reiches in den bayerischen Besitz an wertvollen Wasserkräften weitere Fortschritte gemacht. Die bayerische Wirtschaft, die heute sehnsüchtig auf den Ausbau der kohlensparenden Wasserkräfte wartet, ist nach wie vor ja stärker als vor einem Jahre mit ungeheuren Rohstoff- und Frachtbelastungen im Nachteil gegenüber den Industriezweigen des Nordens, während gleichzeitig die in der Vergangenheit Bayern begünstigende und den Wettbewerb erleichternde billigere Lebenshaltung mit der Folge niedrigerer Löhne, durch die Verreichlichung von sieben Zehnteln der Beamtenschaft, die Anpassung der Gehälter der Landes- und Kommunalbeamten an jene der Reichsbeamten, den Sieg des Reichstarifgedankens für wichtige Gruppen der Angestellten und Arbeiter, und nicht zuletzt die sich fortgesetzt steigernde Überschwemmung des Landes und der Landeshauptstadt mit Fremden ein Märchen geworden ist.

Bayern ist noch weniger denn andere Länder, die über eine stärkere Industrie verfügen, Herr über sein wirtschaftliches Geschick, und der noch immer nach seiner Kulmination hinstrebende Zentralismus und Unitarismus des Reiches tut das Seine, die Schwierigkeiten zu mehren. Auf dem Ernährungsgebiete macht sich die Verkürzung der allgemeinen deutschen Ernährungsbasis durch das Versailler Diktat und die durch den Raub deutschen Ackerlandes bedingte Verschiebung in der Versorgung des Nordens und Westens vor allem mit Vieh unheilvoll bemerkbar; die über diese Zusammenhänge ungenügend aufgeklärte Bevölkerung murrt über den Abgang an eigener Nahrung, der teilweise durch die Spekulation gewissenloser Händler und die Unnachgiebigkeit des Reichsernährungsministeriums gegenüber berechtigten bayerischen Forderungen — die Versorgungspflicht gegenüber den bedürftigen Reichsstellen wurde nie bestritten — noch verschärft wird.

Die Volksvertretung hat zusammen mit der Regierung Knilling den ihr durch die wirtschaftliche Struktur gezogenen engen Rahmen genützt, um Besserungen im Kleinen und einzelnen zu schaffen; es liegt im Wesen des Parlamentarismus, zumal eines in seinen Entschließungen nicht freien parlamentarischen Gebildes, daß die Dinge zu spät und im Wege des Kompromisses, also bestenfalls halb gemacht werden. Schließlich bleibt als Effekt ein Stückwerk, das niemand befriedigt und sehr rasch veraltet; die Flickerei ist fortwährend im Gange. Das zeigt sich auch bei einer Betrachtung des Haushaltabschlusses, der zwar mit ungeheuren Ziffern aufwartet, aber ebenso fiktiv ist wie die Haushalte des Reiches, der übrigen Länder und der Gemeinden. Immer neue Nachträge waren notwendig, die Geldentwertung einigermaßen abzugleichen, und doch wurde das gewünschte Ziel nicht erreicht. Die Ziffern sind imaginär, und man wird die einmal im Laufe der langwierigen Etatberatung ausgesprochene Idee, den künftigen Haushalt auf Goldbasis anzulegen und einen Entwertungsfaktor einzufügen, wohl oder übel vielleicht schon für das Herbstbudget näher treten müssen. Ein wirkliches Bild der Finanzlage zu gewinnen, ist an sich schon schwer; für die einzelnen Haushalte ergeben sich noch besondere Schwierigkeiten daraus, daß der ungeheure Mehrbedarf für Beamtenbesoldungen, der ja zu 75 Prozent vom Reiche getragen wird, nicht bei den Einzeletats, sondern in der Allgemeinen Rücklage, die bei dem soeben verabschiedeten Staatshaushalt infolgedessen auf die unförmliche Zahl von 1,7 Billionen angeschwollen ist. Das eigenstaatliche Rückgrat Bayerns bilden die Forsten, die, soweit der Staatswald in Betracht kommt, schon vor dem Kriege auf einen Goldmarkwert von 3 Milliarden geschätzt wurden; im Etatabschluß erscheinen sie mit einer Reineinnahme von 152 Papiermilliarden, die sich bei Einrechnung des Besoldungsmehrbedarfs auf 111 Milliarden verringern würde.

Gemessen an den Friedensverhältnissen, ist der Etat trotz seiner Bilanz von rund 2,6 Billionen sehr mager geworden. Der Etat, der erst im Kriege bei noch stabilen Geldverhältnissen 1 Million Mark in Ausgaben und Einnahmen überstieg, gleicht sich bei Zurückführung der Papierbillionen auf einen Goldmarkwert von 10 Millionen Papiermark für ein Zwanzigmarkstück mit rund 5,2 Millionen Mark aus, wobei zu bedenken ist, in welch unvergleichlich höherem Maße gegen früher die Einnahmen gesunken und die Ausgaben durch die stärkere Beanspruchung des Staates aus der kranken Zeit und den Errungenschaften der Revolution heraus gestiegen sind. Schon zu Beginn der Etatberatung wurde festgestellt, daß die Ausgaben für kulturelle Zwecke, in denen Bayern stets seinen Stolz suchte, nur mehr ein Viertel der Friedensaufwendungen betragen. Im Rahmen dieser Verhältnisse spielt natürlich der Fehlbetrag von 200 Papiermilliarden keine besondere Rolle.

Mit dem Landtagsabschied begann in Bayern früher die politisch stillste Zeit des Jahres. Eine gewisse Abschwächung in dem Spiel der außerparlamentarischen Kräfte ist auch jetzt zu beobachten. Freilich wird der Kampf um die Volksmassen besonders von der marxistischen Seite fortgesetzt, die ohne das Massenmoment nicht existieren kann, weil sie den Wert der Persönlichkeit und der Minderheit leugnet und auf Mehrheiten schwört. Das vollkommene Fehlschlagen auch nur des Versuches, den Kommunismus gelegentlich des „Antifascistensonntages" der Öffentlichkeit wieder zu Gesicht zu bringen, beweist, daß die nationale Bewegung in Bayern und München, trotzdem die Regierung mit einer zwar echt deutschen, aber vaterländisch durchaus unangebrachten Objektivität auch gegen „Rechts" eine ungewohnte Schärfe anwendet — siehe die Vorgänge beim Turnfest, das Verbot des „Völkischen Beobachters" und des „Heimatland" — im Kampf erstarkt und nicht mehr krank- oder totzumachen ist. Aus der Ordnungszelle — der Hohnnahme ist längst eine auch von Hunderttausenden deutscher Turner bekräftigte Wahrheit geworden — wenn auch die Regierung das geringste Verdienst daran trägt und noch weniger der in Künsten der Vergangenheit wurzelnde Landtag — erwächst doch noch einmal die deutsche Tat!

Bauer — spitz die Ohren!

Schon vor langen Jahren war es auf dem Lande üblich, daß der Jude die sog. Ziel- (Zahlungs-) fristen nach Güterversteigerungen gegen eine entsprechende Vergütung vom jeweiligen Verkäufer „einhandelte". Pünktlichen Zins- und Zielfristenzahlern war das gleichgültig. Die Säumigen aber wurden vom Juden gehörig geschröpft, oft ausgewuchert und um Hab und Gut gebracht. Dies zum besseren Verständnis des folgenden vorausgeschickt.

Was damals im kleinen durch das einheimische Wucherjudentum vollbracht wurde, das schickt sich heute das internationale jüdische Großkapital an, im größten Maßstabe am deutschen Bauernstande zu versuchen. Gerissen, wie immer, schickt der Jude seine Söldlinge, die Roten, vor. Fortgesetzt wird gebohrt und gedrängt nach einer Erfassung der Sachwerte, nach einer Zwangshypothek auf diese. Kommt es dahin, so verhandelt die Entente, derentwillen sie ja erstrebt wird, vor allem Frankreich, diese Hypothekforderung an die Judenbankzentrale in Neuyork, welche gegen eine ordentliche Provision die Barauszahlung übernimmt, und wenn der deutsche Bauer eines Tages erwacht, ist er der Schuldner der amerikanischen Judenbank, die ihre Ansprüche und Forderungen durch die deutschen Judenbanken eintreiben läßt. Das internationale jüdische Großkapital hat aber gar kein Interesse daran, daß der deutsche Bauer pünktlich seine Zinsen bezahlt. Zu diesem Zwecke muß er kaput gemacht werden. Denn der Jude geht aufs Ganze. Wenn er bisher amerikanisches Getreide verfaulen ließ oder statt Kohle zum Heizen verwandte, so beliefert er jetzt Deutschland mit billigem Getreide, Fleisch, Fett usw. solange, bis der deutsche Bauer bei den gesunkenen Preisen seiner Erzeugnisse kaput gemacht ist. Muckt er in Empörung und Wut auf gegen seine Verderber, so schützt ihn der Arbeiter, der den Juden für seinen billig liefernden Freund hält. Ist aber einmal die Konkurrenz des deutschen Bauern ausgeschaltet, dann diktiert der Jude dem Arbeiter die Lebensmittelpreise nach Belieben und **Bauer und Arbeiter sind seine Sklaven.** (Vgl. 1. Mos. 47, Vers 20 und 25.) Im kleinen hat der Jude dieses Experiment schon längst mit Erfolg durchgeführt: durch Schleuderpreise hat er oft genug bei uns die ansässigen Geschäfte erst ruiniert und dann die Preise, weil ohne Konkurrenz, so gestaltet, daß er Riesengewinne erzielen konnte. Nun soll es im großen in gleicher Weise gemacht werden. Erfassen Arbeiter und Bauer noch, ehe es zu spät ist, um was es geht?

*

Ludwigshafen. (Milderung der Brückensperre.) Zur Aufrechterhaltung der Versorgung der Stadt Ludwigshafen mit lebenswichtiger Zufuhr ist von der Besatzungsbehörde eine Milderung gestattet für Händler von Lebensmitteln, Vieh, Kohlen und dergl., insofern diese Personen Vorzugspässe erhalten, die sie berechtigen, zu gewissen Tagesstunden ihre Erzeugnisse in das besetzte Gebiet zu befördern. — Wie gnädig von Poincarés uniformierten Räuberbanden!

Ludwigshafen. (Schiffsraub.) Nach telephonischer Mitteilung des Unterdelegierten der Rheinschiffahrtskommission sind am 8. August die Raddampfer „Mathias Stinnes 22", „Badenia 8" und „Haniel 14" aus dem Mühlauhafen, der Raddampfer „Rheinstrom 9" aus dem Neckar von den Franzosen beschlagnahmt und nach Ludwigshafen abbefördert worden. Als Grund wird Ausführung von Wiedergutmachungstransporten angegeben. — Für ihre schamlosen Diebereien haben die Franzosen stets einen Vorwand.

Kempten. (Streik.) Wegen Lohndifferenzen haben gestern die Arbeiter der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Kempten die Arbeit niedergelegt.

In 5 Minuten

Ant Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen der Gebrauch von Germolan-Kapseln (gel. gesch.). — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg ist auf der eingetragenen Verbindung ihrer Bestandteile beruhend (Amidophenaz, Phenaz sal., Chin Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schmerzlichsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apotheken. Fabrik Germolanwerk München [illegible]

Bayerische Rundschau

Augsburg, 10. Aug. Die Börse nahm den Verkehr in sehr fester Haltung wieder auf. Bei teilweise lebhaftem Geschäft erfuhren die Kurse lebhafte Steigerung, die einer Verdoppelung mit Verdreifachung des letzten Standes entsprachen. (Das Friedensfest hat der Börse also gut bekommen.)

Bad Steben. (Der Hunger geht um.) In den Parkanlagen wurde ein vor Hunger ganz entkräfteter Mann hilflos aufgefunden und einem Arzte in Behandlung gegeben. Auf Veranlassung mildtätiger Menschen wurde für den Ärmsten eine Sammlung von der Schützengesellschaft bei ihren Festlichkeiten veranstaltet, die rund 400 000 Mark ergab. — Die Juden aber prassen in den bayerischen Bädern so schamlos wie noch nie, das sogenannte auserwählte Volk leidet **keinen** Hungern, sondern an Fettsucht.

Burglengenfeld. (Landfriedensbruch.) In Teublitz stürmten etwa 40 Mann das Stationshaus der Gendarmerie. 30 Fensterscheiben sowie Fensterläden, Gartenzaun usw. wurden demoliert. Es fielen auch Schüsse. Vier Täter sind festgenommen.

Laaber. (Braunkohlenfunde. In der Nähe der Gemeinde Eglsee wurden in der letzten Zeit verschiedentlich Bohrungen nach Kohle vorgenommen. Einige solche Bohrungen haben Braunkohle zu Tage gefördert, die von Sachverständigen als erstklassig anerkannt wurden.

Wetterlage

Wettervorhersage für morgen Sonntag, 12. August: Fortdauer der Schönwetterlage.

Gerichtssaal

Der beschlagnahmte „Finanzsumpf"

In Sachen des kürzlich auf Grund von § 8, Ziffer 1, des Gesetzes zum **Schutze der Republik** beschlagnahmten, bereits in fünfter Auflage erschienenen „Finanzsumpf" von **Hans Schreiber** ist dem Verfasser soeben vom Generalstaatsanwalt die Anklage zugegangen. Der Verfasser will den Beweis der Wahrheit für die inkriminierten Stellen seines beschlagnahmten Buches antreten und wird von seinem Verteidiger, Herrn **Rechtsanwalt Walter Bahn** u. a. folgende Personen als Zeugen laden lassen: **Reichspräsident Fritz Ebert, Oberbürgermeister Philipp Scheidemann, den ehemaligen Reichskanzler Bauer, den Reichstagsabgeordneten Ledebour, den ehemaligen Volksbeauftragten Emil Barth, Oberst Bauer, ferner Paul Mankiewitz, Börsendirektor der Deutschen Bank, u. den Reichsbankpräsidenten Havenstein, sowie Reichsbankdirektor Fuchs.** Bei der Ladung Eberts handelt es sich darum, festzustellen, ob es wahr ist, daß aus den Broschüren Scheidemanns und Barths die Mitschuld **Eberts** an dem landesverräterischen Munitionsstreik hervorgehen soll.

Bekanntlich hat bereits kürzlich ein Münchener Gericht diese Beweisführung zugelassen! Man darf auf die Gerichtsverhandlung und den Ausgang dieses aufsehenerregenden Prozesses sehr gespannt sein! U. a. wird der viel umstrittene „**Dolchstoß**" eine große Rolle spielen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Die Sektionsversammlungen fallen in der kommenden Woche mit Rücksicht auf die Teilnahme fast sämtlicher Referenten am Salzburger Parteitag aus.

*

Wanderzunft. Sonntag, 12. d. M., Badefahrt ins „Himmelreich". Sammeln 6.30 Uhr Hauptbahnhof Mittelbau. Kirchgang vorher!

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Lauingen. Am Samstag, den 4. August, konnte die Ortsgruppe Lauingen ihre erste öffentliche Versammlung abhalten unter reichlicher Unterstützung der Ortsgruppe Günzburg. Auch von den Nachbarorten Dillingen und Giengen a. Brz. waren S.A.-Leute gekommen.

Nachdem der 1. Vorsitzende Pg. Lang die Erschienenen aufs herzlichste begrüßte, ergriff der Referent des Abends, Pg. Pfaffenzeller, Günzburg, das Wort über das Thema: „**Der Nationalsozialismus eine wirtschaftliche Notwendigkeit**". Der Redner verstand es in leicht verständlichen und unwiderlegbaren Worten die Ziele und das Wesen sowie die einzelnen Programmpunkte zu erläutern. Ein stürmischer Beifall am Schlusse seiner Ausführung bestätigte, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind. — Möge bald die Stunde kommen, wo auch in unserem linksradikalen Donaustädtchen die Säumigen sich unserer Bewegung restlos anschließen. Ein Armutszeugnis, wie man es von diesen Kreisen gewohnt, stellten sich an diesem Abend die Führer der Sozialdemokraten aus, indem sie ihre Mitglieder an allen Ecken und Enden der Stadt abhielten, die Versammlung zu besuchen. Nachdem sich zur freien Aussprache niemand zum Wort meldete, ergriff Pg. Pfaffenzeller das Schlußwort. Nach einer Stunde gemütlichen Zusammenseins brachte ein Lastauto unsere Parteigenossen aus Günzburg wieder nach Hause.

Hoffentlich ist es uns bald wieder gegönnt, einen so vortrefflichen Vortrag zu hören.

*

Neue Zeugen

Von drei Saarländern erhalten wir folgendes Schreiben:

„Zu dem ganz gemeinen Vorgehen der Polizei gegen die Zugsteilnehmer am 14. Juli 1923 haben wir zu sagen:

Wir sind aus dem Saargebiet nach München gekommen, weniger des Turnfestes wegen, sondern um einmal wieder nach langer Zeit ein freies, deutsches Wort zu sagen und zu hören. Und als wir Hitler hatten sprechen hören, da wußten wir, daß in Bayern eine Bewegung ist, die imstande sein wird, einmal — hoffentlich recht bald — die Herrschaft an sich zu reißen und diesem Gelichter, das heute zum Teil versteckt, zum Teil ganz offen den Ton angibt, den Garaus zu machen. — Aber als nachher die Polizei in dieser hundsgemeinen Weise gegen uns friedliche, waffenlose Zugsteilnehmer vorging und sich haufenweise auf jeden stürzte, der sich ein Wort erlaubte, da wußten wir auch, daß an der Spitze des Deutschen Reiches noch Leute stehen, die keine Ahnung haben, was im Volke vorgeht, besonders wie die Stimmung in den besetzten Gebieten ist, die entweder selbst Lumpen sind oder aber vollständig mit Blindheit geschlagen sind. Wir hatten nicht gedacht, daß so etwas in einer deutschen Stadt möglich sei, denn ein solches Vorgehen sind wir nicht einmal von den Franzosen gewöhnt.

Wir marschierten ziemlich am Anfang des Zuges. Eine Aufforderung, auseinanderzugehen, haben wir nicht gehört. Daß es zu gar keinem Zusammenstoß gekommen wäre, wenn die Polizei in der richtigen Weise vorgegangen wäre, beweist der Montagmorgen am Zirkus Krone. Wir hatten den Eindruck, als ob wir direkt zu Gewalttätigkeiten gereizt werden sollten. Diesen Helden, die gegen uns mit blanker Waffe vorgingen und Letztunterzeichneten sogar auf die Wache schleppten, ein herzliches: Pfui Teufel! Wenn die Polizisten verkleidete Kommunisten gewesen wären, hätten sie nicht anders vorgehen können.

Euch in München aber rufen wir zu: Seid hart, laßt nicht nach in Eurer Arbeit, rüstet ohne Unterlaß zum Tag der Abrechnung!

Heil Euch und Eurem Führer Adolf Hitler!

Mit deutschem Gruß!

P. F. K. W. W. W.

*

Die abgelehnte kirchliche Fahnenweihe

Regensburg, August.

In München, Passau, Landshut und anderen Städten haben die Ortsgruppen ihre Fahne. Auch wir in R. sehnen uns nach einem „Deutschland erwache"-Banner. Dieser Tage stellte nun ein hiesiger Parteigenosse eine Anfrage an das bischöfliche Ordinariat wegen der kirchlichen Einweihung bei einer Fahnenweihe.

Er erhielt nachstehenden Bescheid von dem hochw. Herrn Domkapitular: „Sie wünschen eine kirchliche Weihe ihrer Parteifahne? Da muß ich bedauern. Warum? Weil Ihre Fahne eine Parteifahne ist. Wo kämen wir da hin? Wir müßten dann ja auch weihen die Fahnen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Bayerischen Volkspartei, wobei aber zu bemerken ist, daß bei letzterer Partei der Fall anders liegt, da diese sich auf christlichen Boden stellt, während Ihre Partei doch zweifelsohne antichristlich eingestellt ist, welche Tatsache man entnehmen kann aus den Reden verschiedener Ihrer Führer, so gerade aus der samstäglichen Rede des Herrn Esser aus München."

Auf die Frage unseres Parteigenossen wegen eines Seelenamtes für unseren Schlageter am Tage der Fahnenweihe gab folgende unglaubliche Antwort der geistliche Würdenträger: „Es könne zwar nicht in Abrede gestellt werden, daß Schlageter Katholik und Christ gewesen, aber er habe gegen die Meinung und Bestimmung des Hl. Vaters gehandelt, als er durch seine ‚Sabotageakte' sich außerhalb der christlichen Anschauung stellte und die Einheitsfront freventlich gefährdete. Aus diesen Gründen müsse auch ein Seelenamt für Schlageter am Fahnenweihetage verweigert werden."

Als unser Pg. noch zu fragen wagte, was geschehen würde, wenn wir geschlossen zur Kirche marschierten, da geriet der christliche Herr in ganz besondere Erregung: „Da würden einfach die Kirchentüren geschlossen. Es wäre das eine Provokation der übrigen Bevölkerung gegenüber und störe die Andacht der übrigen Kirchenbesucher. Wenn Militär einmarschiere, so wäre das etwas ganz anderes, weil Militär dem Staate unterstellt ist, wir Hakenkreuzler jedoch offensichtlich den Staat bekämpften."

Auf den Vorhalt des Pg. wegen der vollzogenen kirchlichen Weihe in Passau, Landshut usw. meinte der würdige Mann, das hinge von den Vorschriften und Ansichten der Diözesenleitungen ab.

Man sieht also, daß die hochwürdigen Herren in Regensburg, wo der „Bauerndoktor" immer mit seinen Leibjuden Karten spielt, von unseren Bestrebungen und unserem politischen Programm offenbar nichts anderes wissen, als ihnen ihre Blätter vorschwefeln. Nun, es wird nicht lange dauern, und auch über dem finsteren Regensburg wird das Licht des Nationalsozialismus aufgehen. Dämmerung ist bereits eingetreten.

*

Schlageter-Gedächtnisbund, e. V.

Am 8. September 1923 findet in Hannover (Rollschuhpalast, Hildesheimer Straße) eine „Schlageter-Gedächtnisfeier" und „Deutscher Tag" statt. Feldgottesdienst, nachmittags 3 Uhr, verbunden mit Bannerweihe. Um 5 Uhr „Deutscher Abend" unter Mitwirkung der Kapelle Woebbeling. Vorträge und Gesangsvortrag eines Männergesangvereins. Abends 8 Uhr Theateraufführung durch die Spielgruppe des Bundes: „Wir wollen sein ein einig Volk." Einlaßkarten für alle Veranstaltungen 10 000 M. Anmeldungen an die Bundesleitung, Heinrichstraße 58, erbeten.

*

Gedenkfeier des Rechtsblocks

München, 11. August.

Am Freitag abend veranstaltete im Bürgerbräukeller der Völkische Rechtsblock entgegen den sozialistischen Verfassungsfeiern ein deutsches Gedenken des 11. August.

Einleitend zerpflückte Dr. Rutz die letzte Rede des Reichskanzlers Cuno. Es sei lächerlich, die Reparationen „erträglich" geregelt sehen zu wollen, über den Versailler Schandvertrag und die Schuldfrage dagegen kein Sterbenswörtchen zu sagen. Vermutlich steht uns auch wieder ein Überfall aus Berlin bevor, von wo man ja Bayern zu einer neudeutschen Kolonie machen möchte, um auch den letzten Rest nationalen Gewissens zu vernichten. Daß selbst angeblich nationale Leute Zwietracht zwischen Nord und Süd säen, bewies der Redner aus dem Buche des **Münchener Universitätsprofessors Otto, „Die deutsche Frage"**, das **einige unglaubliche Verhöhnungen** Bayerns enthält. (Professor Otto gehört bekanntlich der Bayerischen Mittelmäßigkeitspartei an und ist einer der gehässigsten Gegner der deutschvölkischen Freiheitsbewegung.)

Der Hauptredner des Abends, Dr. **Buttmann**, führte aus, daß der 11. August nicht nur der Geburtstag der undeutschen Verfassung von Weimar sei, sondern daß an diesem Tage 1914 bayerische Truppen den Sieg von Lagarde erfochten. 1919 bescherte uns dann das Werk des Juden Preuß, das Rathenau eines der ideenlosesten nannte, der ja auch unsere herrliche Novemberrepublik als die spießbürgerlichste bezeichnete, die er kenne. Dr. Buttmann las einige Paragraphen der Weimarer Verfassung vor, deren Widerspruch mit der Wirklichkeit in die Augen sprang. Das Ungeheuerlichste dabei ist, daß der Versailler Raubvertrag unserer Verfassung gesetzlich vorangestellt wird.

In seinen ferneren Ausführungen bedauerte der Redner, daß Bayern die völkische Aufgabe einer Erneuerung Deutschlands, die ihm zugefallen sei, bisher nicht erfüllt habe. Der 11. Aug. 1922 brachte Bayerns Kapitulation vor dem Berliner Republikschutzgesetz, wie ja Bayern auch vorher schon in zwei überaus wichtigen Fragen nachgegeben hatte, in der der Einwohnerwehr und des Ausnahmezustandes.

Außenpolitische Rücksichten wurden wie bereits immer seit 1918 geltend gemacht, um uns im Innern zu knebeln.

Es ist das gleiche System, das sich in den „Protokollen der Weisen von Zion" als Erstrebung einer jüdischen Weltherrschaft zu erkennen gibt.

Die dunklen Machenschaften der Demokraten, welche einerseits zu den traurig-berühmten Berliner „Punktationen führen, anderseits Hamm, Geßler und Fehr zu Reichsministern machten wurden beleuchtet, ebenso die Rolle Schweyers und das Treiben des Staatsgerichtshofes in Bayern ohne Mitwirkung bayerischer Behörden.

Die Durchführung der Schutzgesetze kann theoretisch auch in Bayern jederzeit verlangt werden, und damit ist zu rechnen, sobald eine linksgerichtete Regierung diejenige Cunos ablöst.

In diesem Falle wird Bayern noch einmal vor die Entscheidung gestellt werden, ob es eine Keimzelle für die nationale Gesundung Deutschlands sein oder ob es sich von der roten Welle aus dem Norden überschwemmen lassen will. Die völkischen Verbände stehen Gewehr bei Fuß zur Abwehr des inneren Feindes und seiner jüdischen Leitung, mit denen es nie eine Verständigung wird geben können, wie neuerdings wieder einzelne Nationalbolschewisten sich einbilden.

In der Aussprache meldete sich der Kommunist **Mühlbauer** zum Wort. Abwechselnd erregte seine Dummheit Gelächter, seine Anmaßung Widerspruch. Er forderte z. B., wir sollten uns ruhig damit abfinden, daß Sachsen nun einmal rot sei. Obgleich hundert gegen eins zu wetten ist, daß Mühlbauer weder die russische Sprache beherrscht, noch selbst in Rußland war, glaubte er, uns über russische Verhältnisse belehren zu können. So ein „internationaler Genosse" muß aber schon etwas anderes vorzubringen wissen, als aufgewärmten jüdischen Salat aus der „Roten Fahne", wen er Gehör finden will. Dr. Buttmann stellte dann auch die handgreiflichen Unwahrheiten des Genossen sofort richtig.

Briefkasten

G. W. Bielitz. Mp 50 000 erh. 25 000 davon f. Aug.-Geb. verwendet, 25 000 für Sept. gutgeschrieben. Besten Dank und treudeutschen Gruß!

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die Abänderung der Reichsversicherungsordnung

von Dr. jur. K. O. v. Levinski d. J.

Wir bringen die nachfolgenden Ausführungen, ohne uns mit ihren Darlegungen im einzelnen zu identifizieren, als Beitrag zur Frage einer Zentralisierung der Reichsversicherungsordnung. Die Schriftleitg.

Leider findet man in vielen Kreisen eine erstaunliche Gleichgültigkeit gegenüber den Fragen der Sozialversicherung, was um so bedauerlicher ist, als die Sozialisten dieses äußerst wichtige sozialpolitische Gebiet als ihre Domäne betrachten und schon seit Jahren um eine Machterweiterung in der Sozialversicherung kämpfen. In absehbarer Zeit wird sich auch der Reichstag mit einer Abänderung der Reichsversicherungsordnung zu beschäftigen haben.

Von allen Seiten wird die Notwendigkeit einer Neuordnung des Sozialversicherungsrechts anerkannt und werden Vorschläge hierzu gemacht. Am weitesten gehen die der Sozialisten. Sie fordern die Aufhebung der Grenzen des versicherungspflichtigen Personenkreises, d. h. alle Staatsbürger sollen unter die Sozialversicherungspflicht fallen. Wie ein vernünftiger Mensch diesen hervorragenden Unsinn, die gedankenlose Anwendung der allerdings schon gedankenlosen Gleichmacherei, unterschreiben kann, ist unverständlich. Den von den Krankenkassen mit einem Trinkgeld (frühestens ein Vierteljahr nach der Behandlung) bedachten Ärzten würde dadurch jede Lust und jede Möglichkeit zu wissenschaftlicher Fortbildung genommen werden. Die Behandlung des einzelnen Kranken würde angesichts der geringen Bezahlung eine höchst mangelhafte sein. Die Folge würde ein Sinken der Volksgesundheit in noch größerem Maße als bisher sein. Auf sachliche Gründe kann sich also diese Forderung nicht stützen. Der wahre Grund ist ein parteipolitischer und kann unter Mitbeachtung der Forderungen auf dem Gebiete der Organisation der Träger der Sozialversicherung erkannt werden. Aus sachlichen Gründen kann nur die Forderung erhoben werden, daß die freiwillige Versicherung ausgebaut wird, und zwar in der Weise, daß zunächst die Angehörigen der Versicherungspflichtigen, sowie solche Personen, deren Einkommen eine bestimmte Grenze nicht übersteigt, sich freiwillig versichern können. Ferner könnte vorgeschlagen werden, daß das Recht auf Krankengeld und Rente ruht, solange der Berechtigte Lohn oder Gehalt weiter empfängt. Die so ersparten Gelder könnten den Ärzten zugute kommen, damit sie mehr Zeit und Interesse für ihre Kassenpatienten aufbringen können.

Auf dem Gebiete der Organisation werden unter dem Lockruf „Ersparnisse an Verwaltungskosten" verschiedene Forderungen aufgestellt, die alle mehr oder weniger parteipolitisch gedacht sind. Am weitesten geht die Forderung, das gesamte, jetzt vierteilige Sozialversicherungswesen unter eine Reichsversicherungsanstalt zu bringen. Die Nachteile in einer solchen Zentralisierung liegen klar auf der Hand. Die Ersparnisse würden in Mehrausgaben bestehen, die Behandlung der einzelnen Fälle würde verlangsamt, die individuelle Bearbeitung des einzelnen Falles unmöglich gemacht werden. Hierzu kommen noch andere Nachteile.

Eine Zusammenlegung der Krankenkassen ist unmöglich, weil die einzelnen Fälle eilig sind und ein schnelles Eingreifen der Kassen erfordern, wozu sie beweglich, d. h. dezentralisiert sein müssen. Eine Zusammenlegung der Kassen wie der übrigen Reichsversicherungsträger **bloß dem Namen nach** aber wäre zwecklos.

Weiter wird eine Verschmelzung der Träger der Unfallversicherung (Berufsgenossenschaften) mit den Trägern der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung (Landes - Versicherungsanstalten) verlangt. Eine derartige Zusammenlegung wäre zwecklos, weil sie aus dem oben angegebenen Grunde keine Ersparnisse mit sich bringen würde, unmöglich aber, weil die beiden Versicherungszweige ihrer Natur nach gänzlich verschieden sind. Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung ist eine örtlich eingeteilte Alters- bzw. Hinterbliebenenfürsorge für Arbeitnehmer, während die Unfallversicherung die Übernahme der Haftpflicht der notwendigerweise nach Gewerbezweigen organisierten Arbeitgeber auf verbreiteter und öffentlich-rechtlicher Grundlage bezweckt.

Eine Aufgabe der gewerblichen Organisation der Berufsgenossenschaften würde das Aufgeben nicht nur des Grundgedankens der Reichsunfallversicherung, sondern auch die Preisgabe der Unfallverhütung bedeuten. Denn eine wirksame Unfallverhütung kann nur von erfahrenen Spezialingenieuren unter Mitwirkung der Arbeitnehmer betrieben werden, nicht einmal von den Gewerbeaufsichtsbeamten, die infolge ihrer örtlichen Zuständigkeit gar nicht die für die Unfallverhütung in den verschiedenen Gewerbezweigen nötige Sachkenntnis sich aneignen können.

Die ebenfalls geforderte Verschmelzung der Angestellten- und Invaliden- und Hinterbliebenen - Versicherung dürfte auf den stärksten Widerstand der Angestellten stoßen, da die Angestelltenversicherung ja gerade als besondere Einrichtung geschaffen wurde.

Auch über die Verwaltung und die Zahl der Berufsgenossenschaften macht man sich Kopfschmerzen. Man verlangt eine Verringerung der Zahl der Berufsgenossenschaften und Mitbeteiligung der — natürlich von den Gewerkschaften vorgeschlagenen — Arbeitnehmer an der Verwaltung. Gewiß sind einige Berufsgenossenschaften ziemlich klein und könnten vielleicht anderen, größeren angegliedert werden. Doch liegen die Dinge für jede Berufsgenossenschaft anders, so daß im Einzelfall nachgeprüft werden muß, ob die Auflösung und Angliederung an eine andere Berufsgenossenschaft zweckmäßig ist. Bezüglich des geforderten Mitbestimmungsrechts der Arbeitnehmer bei der Verwaltung der Berufsgenossenschaften erhebt sich die Frage, was die Arbeitnehmer zur Verwaltung der Haftpflichtversicherung der Arbeitgeber — wenn es sich auch um eine zur Fürsorge erweiterte Haftpflicht handelt — eigentlich beizutragen haben, zumal sie zur Unfallversicherung keine Stellung nehmen brauchen.

Wenn die von jener Seite gemachten Vorschläge Ersparnisse nicht erzielen, wie wir gesehen haben, so kann ein Vorschlag gemacht werden, der tatsächlich der Verringerung der Verwaltungskosten dient. Es ist die Zwangsabfindung der kleinen Renten mit einem angemessenen Betrage. Die unzähligen kleinen Renten für Unfallverletzte, deren Erwerbsfähigkeit um 10, 15, 20 und 25 v. H. eingeschränkt ist, betragen, soweit sie aus dem Frieden stammen, 60—200 Mark jährlich! Der Verletzte hat zumal neben seinem Arbeitsverdienst einen Vorteil von dieser Summe überhaupt nicht, wohl aber haben die Post, die die Renten auszuzahlen hat, und die Genossenschaft, die sie anzuweisen und ihre Notwendigkeit nachzuprüfen hat, eine Unmasse Arbeit, deren Kosten in keinem Verhältnis zum Rentenbetrage stehen. Der Reichstag hat in Erkenntnis dieses Mißverhältnisses sowie der Tatsache, daß derartige „Erwerbsbehinderungen" praktisch überhaupt nicht den Arbeitsverdienst schmälern, für das Gebiet des Reichsversorgungsgesetzes bereits die Zwangsabfindung der kleinen Renten beschlossen. Es ist anzunehmen, daß er dies auch für die Unfallrenten tun wird.

(Im übrigen geht das Versicherungswesen infolge der sich überstürzenden Geldentwertung Katastrophenzuständen entgegen. Es bleibt nach den hierdurch zwangsläufig sich steigernden Beitragserhöhungen, die heute schon in die Hunderttausende gehen, eine Gefährdung der ganzen Sozialversicherung zu fürchten.)

Die politischen Währungen kippen

Die Baisse des belgischen Franken, der gestern in Paris auf 75 Centimes fiel, hat in Brüssel, wie aus verschiedenen Meldungen französischer Blätter hervorgeht, beträchtliche Unruhe hervorgerufen. Nach dem „Oeuvre" hat Ministerpräsident Theunis gestern in der Finanzkommission des Senats Erklärungen über die Stützung des belgischen Franken abgegeben, nach denen weder die budgetäre Lage noch die wirtschaftliche Lage Belgiens den plötzlichen Sturz des Franken rechtfertige. Der Ministerpräsident kündigte auch Zwangsmaßnahmen an, so das bereits gemeldete Ausfuhrverbot von Kartoffeln. Auch die Frage der Brotversorgung, der Rationierung des Kohlenverbrauchs sowie die Reglementierung des Verkaufs und Ankaufs von Devisen werden einer Prüfung unterzogen. Es wurde ein Ausschuß ernannt, der den Auftrag hat, einen allgemeinen Stützungsplan für den belgischen Franken aufzustellen. Außerdem wird sich die belgische Regierung an die französische wenden und sie um Hilfe im Kampf gegen das Sinken des belgischen Franken bitten. Auch ist man in belgischen Kreisen der Ansicht, daß Belgien ein besserer Zolltarif für die Ausfuhr seiner Erzeugnisse nach Frankreich gewährt werden müsse.

Von der schlechtesten Währung

Die deutsche **Reichsmark ist in** den letzten Tagen unter den Sowjetrubel gesunken. **Für eine Tschechenkrone** wertet Prag seit 7. August **70 000 Rubel** und 115 000 **Mark: für eine einzige** Tschechenkrone in der Tat. **Die** Österkrone geht mit 2000 für eine Tschechenkrone um. **Damit ist die deutsche Reichsmark die schlechteste Valuta auf** der ganzen Welt . . .

Glänzender Schein

Der 6. **Bericht des** Generalkommissärs über Österreich umfaßt die Zeit vom 15. Mai **bis 15.** Juni und stellt fest, daß die Nachweisungen über die tatsächliche Gebarung in den ersten vier Monaten **erheblich** günstigere Ergebnisse aufweise **als die** Ansätze der Monatsvoranschläge. **Gegenüber** dem Reformplan für die erste Jahreshälfte ergibt sich ein **Minderdefizit** von 34 Milliarden, **wobei der Generalkommissär überzeugt ist, daß** das tatsächliche Defizit noch bedeutend niedriger sein werde. Diese Feststellung gestatte günstige Ausblicke auf die Durchführung des ganzen Wiederaufbauprogrammes. (!) Der Bericht stellt ferner bedeutende **Vergrößerung des Devisenvorrats der Nationalbank** fest, deren Goldschatz sich auf 146 Millionen Goldkronen erhöhte und damit die **Verbindlichkeiten der Bank zu 35,9 Prozent gegenüber** 31 Prozent in der **letzten Berichts**periode decke. Er verweist weiter auf die Stabilität der Krone und darauf, daß die letzte gemeldete Besserung der allgemeinen Situation sich im Mai noch verstärkte, was sich im Rückgang der Unterstützungen der Arbeitslosen von 170 000 im Februar auf 109 000 Ende Mai äußere. Die in Umlauf befindlichen Noten haben seit Jahresbeginn bloß um 19 Prozent zugenommen, während der Gold- und Devisenvorrat um 47 Prozent stieg. Hierin liege eine fühlbare Verbesserung der Deckung der österreichischen **Krone, die heute eine Währung** darstelle, der volles Vertrauen entgegengebracht werde. (Wer lacht da . . .?)

Das Sterben der Reichsmark

Auch das Baustoffgewerbe geht nun in größerem **Umfange zur** Berechnung **von Goldmarkpreisen über. Bevor die** ungeheuerlichen Dollarsprünge im Juli und August dazu den Anlaß gaben, schreibt die „Bauwelt", war die Notwendigkeit für die Baustoffindustrien, die, außer der gegenwärtig fremdländischen **Kohle** und des Eisens, kaum Einfuhrware verarbeiten, zur **Abkehr von der** Papiermarkberechnung nicht so stark. **Jetzt hat sich das geändert.** Während die Höchstpreise von Zement mit den Kohlenpreisen verbunden sind und in entsprechendem Maße Mauersteine, **Kalk** und Gips folgen, ist die Goldrechnung eingeführt für Baueisen, Bauholz, Firnis, Farben, Bauglas, Dachpappe und zum Teil für Dachziegel. Für Baueisen und Bauholz **wird das** englische Pfund, für die übrigen **Waren der Dollar** zugrunde gelegt.

Bankiers unter sich

Der Reichsbankpräsident pflegt bei jeder Diskonterhöhung die Privatbanken zu bitten, nicht auch ihrerseits die Zins- und Provisionssätze zu erhöhen. Und jedesmal **beantworten die Banken** diesen Appell an das Händlergewissen prompt mit einem sofortigen Aufschlag.

Die Berliner Banken haben den neuen Prozentsatz der **Reichsbank ohne** viel Federlesen übernommen. Sie reden sich auf die allgemeinen Abmachungen des Bankgewerbes hinaus. Und schließlich ist die Reichsbank ja auch eine **Privatbank. Was ihr recht ist, soll den anderen billig sein . . . oder nicht?**

Ein Streiflicht

Das „Deutsche Tageblatt" bringt in einer seiner **letzten Nummern** folgende interessante **Anfrage:** „Ist es wahr, daß Herr Ottmar Strauß im Dezember 1922 50-Caro-Aktien für Dr. Stresemann besorgt hat? — Ist dies der Fall — wie hat Dr. Stresemann diese zurückgezahlt? Welche **Gegenleistungen** sind dafür gegeben worden? — **Ist es wahr, daß dem Juden** Strauß **dafür eine** geschenkte **Wahl in den Reichstag** versprochen wurde, um jüdische **Interessen** innerhalb der D.V.P. zu vertreten?"

Herr Ottmar **Strauß ist uns von anderer Gelegenheit her sehr wohl bekannt;** seine **„Beziehungen" zu Herrn** Stresemann sind scheinbar **auch nicht** von heute.

Daß ausgerechnet **der „Vorwärts"** jener berühmten Reichstagsrede Stresemanns **seinerzeit „erstaunlich** viel Sinn und Verständnis für reale **Politik" zugstand, macht dWem Abfichtsrat der Sarotti alle Ehre.**
Politik" zugestand, macht dem Aufsichtsrat der Sarotti alle Ehre. **Bis** zur Aufklärung dieser dunklen Sache möchten wir **aber um das** Odium der Voreingenommenheit **nicht auf uns** zu laden, feststellen: **Dies Kind,** kein Engel ist so rein . . .

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

Die abgelaufene **Woche stand ganz** und gar unter dem Eindruck der weiteren Markverschlechterung bis zu einem Dollarstande von weit über vier **Millionen Mark, womit der** Verkehrswert der **Papiermark** auf den **millionsten Teil der Vorkriegszeit und darunter gesunken ist. Auf** Wirtschaft und Volksversorgung haben die Vorgänge **auf dem Währungsmarkt** wie eine tödliche Krankheit eingewirkt. **Das** Goldzollaufgeld ist fast vervierfacht worden. **Die Reichsbank hat den** Ansprüchen **an den Geldscheinbedarf** nicht annähernd **genügen können,** so daß trotz ungeheurer **Zunahme des Bank**notenumlaufs **auch noch große Zah**lungsmittelknappheit die bestehenden Schwierigkeiten **erhöhte.** Fabriken und Großhandel **berechnen nur mehr** nach wertbeständigen Maßstäben, meist nach **Dollar, für sie hat der Verkauf gegen Reichsmark, mit ganz** verschwindenden Ausnahmen, aufgehört, auch die Zahlungsfristen sind äußerst rigoros geworden. **Der Einzelhandel befindet sich daher in äußerst bedrohter Lage.** Entsprechend **dem** Marktsturz **haben die** Preise im **Großhandel und in der** industriellen **Fabrikation Wahnsinnssummen** erreicht, die **weder der Einzelhandel noch der Verbraucher wird tragen können. Die** Kohle hat in dieser Woche mit 345 **Prozent** die größte **bis jetzt dagewesene Preiserhöhung** erfahren, womit der Zentner Kohle im Kleinverbrauch auf rund zwei Millionen Mark zu stehen kommen wird. Auf der bayerischen Häuteauktion in Frankfurt **sind durchschnittlich** die vierzehnfachen Julipreise erzielt worden, was zur Folge haben wird, daß ein **Paar Schuhe für den Verbraucher in verhältnismäßig** kurzer Zeit vierzig **bis** fünfzig Millionen **Mark** kosten müssen, **nachdem der Preis** heute schon nahe an 20 **Millionen heranreicht.** Die Produktenbörsen standen im Zeichen mangelnden **Angebots und** weiter **steigender Preise. Mitte der Woche kostete Weizen durchschnittlich in Mannheim 8—9, Roggen 5—6½ Millionen Mark der Zentner; in Nürnberg Weizen 6—6½, Roggen 4,7—5 Millionen Mark. Auf dem Nürnberger Hopfen**markt wurde für Bestware 70 **bis 80 Millionen je Zentner** gezahlt. Die **Preissteigerungen** auf den Lebensmittelmärkten waren entsprechend der der ganzen Währungs- und Wirtschaftslage **enorm,** besonders **auch** für Schlachtvieh, wo bei geringem Angebot ein förmlicher Ansturm der Exporteure die Preissätze stürmisch in die Höhe trieb. **Alles** in allem ist die Feststellung des **Statistischen Reichsamts** von einer 109 prozentigen Lebensverteuerung in der ersten Augustwoche inzwischen schon längst wieder überholt, **und mit tödlicher Sicherheit** stehen uns noch größere Verteuerungen, noch schwerere Folgen der Markentwertung bevor.

Der „blühende" Rückforthkonzern

Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung der Ferd. Rückforth Nachf. A.-G., Stettin, wurde einstimmig beschlossen, die Stammaktien mit **den Nummern 122 001** bis 236 000 für das laufende Geschäftsjahr vom 1. Januar 1923 ab voll dividendenberechtigt zu machen. — Nach den Ausführungen des Vorstandes hat der günstige Geschäftsgang, von dem in der letzten Generalversammlung zu berichten war, angehalten; auch für die letzten Monate des laufenden Geschäftsjahres sind die Aussichten gute. Trotz der erheblich gestiegenen Preise für die Rohstoffbeschaffung trat eine Verminderung der Umsätze der Gesellschaft nicht ein; im Gegenteil, die Warenbestände sind zur Zeit auch der Menge nach größere **als am 31. Dezember d. J. Die Verwaltung legt Wert darauf,** ihre Vorräte ständig zu ergänzen und zu vergrößern; die Flüssigkeit der Mittel (zur Zeit rund 10 Milliarden Mark Bankguthaben) erlaubt das. Der Eingang von Bestellungen auf Fabrikate der Gesellschaft ist trotz der sich überstürzenden Steigerungen der Verkaufspreise durchaus befriedigend.

Das Konto für Beteiligungen an Konzerngesellschaften hat sich durch inzwischen erfolgte Kapitalserhöhungen dieser Gesellschaften und durch neue Angliederungen erheblich vergrößert; an den Kurswerten gemessen, repräsentiert es zur Zeit einen Wert von weit mehr als 1 Billion Mark. Man hofft, in der Bilanz vom 31. Dezember d. J. diese wertvollen Beteiligungen insgesamt mit Mark 1,— einsetzen zu können. Die per 30. Juni d. J. aufgemachte Zwischenbilanz weist nach Abzug aller Unkosten und ohne Berücksichtigung der Warenbestände einen Nettogewinn von mehr als 1 Milliarde Mark auf; dabei stehen sämtliche Anlagen einschließlich aller im neuen Geschäftsjahre ausgeführten Um- und Neubauten mit Mark 1,— zu Buche.

Preisbewegung

Der Reichsbund des Textil-Einzelhandels hat als Grundlage für eine angemessene und notwendige Kalkulation für Standardwaren des Leinen-, Baumwollwaren-, Kleiderstoff-, des Wäsche-, Wirk- und Kurzwarenfaches die Großhandelspreise auf Grund der Vergleichung einer größeren Anzahl marktgängiger Angebote für die Woche vom 13. August bis 18. August ermittelt: 88 Zentimeter Rohnessel ca. 576 000 bis 720 000, 88 Zentimeter Hemdentuch ca. 576 b. 816 000, 160 Zentimeter Dowlas ca. 1 440 000 bis 1 920 000, 130 Zentimeter rot Inlett ca. 2 304 000—4 320 000, 130 Zentimeter Damast ca. 1 920 000—2 400 000, 70 Zentimeter Hemdenflanell ca. 720 000, 76/78 Zentimeter Köperflanell ca. 900—1 200 000, 120 Zentimeter Schurzzeug ca. 1,2—1,44 Millionen, 120/130 Zentimeter Bettzeug kariert ca. 1 440 000, 130 Zentimeter Bettbezugsstoff ca. 1,44—1,68 Millionen, 80 Zentimeter Perkal ca. 864—960 000, 80 Zentimeter Zevier, leichte Qualität, ca. 816—960 000, 80 Zentimeter Zevier, bessere Qual., 1,2—1,44 Millionen Mark.

*

Berlin, 10. Aug. Den bereits gestern mitgeteilten Beschlüssen der Organe der Kohlenwirtschaft entsprechend, stellen sich die neuen Kohlenpreise wie folgt: Rheinisch-westfälische Fettförderkohle 23 267 000, mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlenbriketts 11 638 000, ostelbische Rohkohle 3 490 000, mitteldeutsche Rohkohle 3 644 000, niederschlesischer Brechkoks 34 768 000, oberschlesische Stückkohle 19 122 000, oberschlesischer Stückkoks 30 513 000 Mark, alles je Tonne, gültig ab 9. August.

Hamburg. Wie der Verein Kaffeegroßröster und -Händler mitteilt, waren heute wegen der großen Devisenschwankungen in der letzten Zeit keine einheitlichen Preise für Röstkaffee zu ermitteln.

Hannover. Der Roheisenverband teilt mit, daß sich die Preise für Siegerländer Stahl- und Spiegeleisen vom 1. bis inkl. 7. August wie folgt stellen: Siegerländer Stahleisen 34 091 000, Spiegeleisen 8—10 Prozent 30 742 000 Mark.

Berlin. Für alle, vom 9. August 1923 an bis auf weiteres zur Absendung gelangenden Mengen Stickstoffdüngemittel gelten folgende Preise für 1 Kilogramm Stickstoff: Schwefelsaures Ammoniak 898 200 M., Ammoniak, nicht gedarrt und nicht gemahlen 898 200 M., gedarrt und gemahlen 906 100, salzsaures Amoniak 898 200 Mark, Leunasalpeter (Ammon-Sulfat-Salpeter) 898 200 M., Kaliammon-Salpeter 898 200 M. Daneben kann der Kaliaehalt mit den für Kali in Chlorkalium jeweils geltenden behördlichen Preisen, zuzüglich eines Aufschlages von 5 Prozent in Rechnung gestellt werden. Natronsalpeter 984 2000 M. Kalkstickstoff 812 000 M. Die neuen Ammoniakpreise liegen bei dem heutigen Stand der Mark noch weit unter dem Preis des Stickstoffes in Chilesalpeter.

Kurse

Dollar 4,6 bis 4,8 Millionen

Berlin, 11. Aug. Im heutigen vorbörslichen Devisenverkehr nannte man bei etwas festerer Tendenz nachstehende ausländische Zahlungsmittel: Holland 1,8 Mill., England 22 Mill., Amerika 4,6 bis 4,8 Millionen, Schweden 1,2 Millionen, Frankreich 250 000, Belgien 200 000, Schweiz 800 000, Italien 190 000, Wien 6050, Polen 20000, Prag 125 000.

Löhne und Tarife

Berlin. Im Reichsarbeitsministerium wurde heute mit Vertretern des deutschen Stein- und Braunkohlen-Bergbaues über die Erhöhung der Löhne ab 6. August um etwa 245 Prozent beschlossen.

*

Die Tariflöhne für Landarbeiter, landwirtschaftliche Dienstboten und Forstarbeiter wurden ab 6. August für die Zeit bis 20. August um 123 Prozent erhöht.

Gesellschaften

München. Am 8. Aug. ist mit einem Kapital von 2 Milliarden M. die Deutsche Hopfenbank A.G. gegründet worden. (Die hätte schon längst gegründet und damit einem „dringlichen Bedürfnis" des Hopfenhandels entsprochen werden müssen. Nun ist ja diesem Mangel abgeholfen . . .)

Siegburg. In der ordentlichen Generalversammlung der H. Milharz A.-G., Siegburg bei Bonn, die gleichzeitig in Stettin abgehalten wurde, wurden die Jahresbilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt. Es wurde die vom 6. August d. J. ab zahlbare Dividende auf 200% festgesetzt und dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt. Zugleich beschloß die Versammlung die Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von 25 Millionen Stammaktien und 3 Millionen Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, also um 28 000 000 Mark. Von den 25 Millionen Stammaktien sind 12 Millionen Mark von der Ferd. Rückforth Nachfl. A.-G., Stettin, mit der Verpflichtung gezeichnet, den alten Aktionären auf eine alte Aktie sechs junge Stammaktien zum Ausgabekurs von 3000% anzubieten. Die restlichen 13 Millionen Mark wurden von der Generaldirektion des Rückforth-Konzerns A.-G., Stettin, mit der Verpflichtung übernommen, davon 9100 Stück im Interesse der Gesellschaft bestens zu verwerten und den Erlös dieser zuzuführen. Die 3 Millionen dividendenlosen Vorzugsaktien sind von der Generaldirektion des Rückforth-Konzerns A.-G., Stettin, gezeichnet worden.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: I. V.: J. Stolzing; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Spielplan der Münchner Theater vom 12. bis 21. August

§ = Theatergemeinde • = Volksbühne

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Münchener Künstler-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 12. August nachmittags	—	—	—	—	Die Fledermaus (8 Uhr)	Der Weibsteufel (8.30 Uhr)	—	Der keusche Lebemann (4 Uhr)	Jägerblut (8.30 Uhr)
Sonntag, 12. August abends	Kampf (7.30 Uhr) 5601—6250 •	Figaros Hochzeit (6 Uhr)	—	Widerspenstigen Zähmung (7.30) 3951—4000 • 60751—60800 §	Frasquita (7.30 Uhr)	Kapitän Brakbounds Bekehrung (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Montag, 13. August abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 52201—52300 § 55501—55750 §	D. Wundertheater Komödie der Irrungen (7.30) 3801—3900 •	Tristan u. Isolde (4 Uhr)	—	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Kapitän Brakbounds Bekehrung (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Dienstag, 14. August abends	—	Jan, der Wunderbare (7.30 Uhr) 63901—64000 §	Palestrina (4 Uhr)	Improvisationen im Juni (7.30 U.) 4501—4550 • 55051—55100 §	Frasquita (7.30 Uhr)	Lumpazi Vagabundus (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Mittwoch, 15. August nachmittags	—			—	Dreimäderlhaus (8 Uhr)	—	—	Schwester Chrysantheme (4 Uhr)	—
Mittwoch, 15. August abends	Die Hermannsschlacht (7 Uhr) 1701—2345 •	Die Räuber (7.30 Uhr) 54501—54600 §	Parsifal (4 Uhr)	—	Offenbach (7.30 Uhr)	Die große Katharina (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Donnerstag, 16. August abends	—	Jan, der Wunderbare (7.30 Uhr) 1301—1400 •	—	—	Offenbach (7.30 Uhr)	Kapitän Brakbounds Bekehrung (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Freitag, 17. August abends	Salome (6 Uhr)	Wenn der junge Wein blüht (7.30 Uhr) 1201—1300 •	—	Der Urlaub (7.30 Uhr) 4451—4500 • 55451—55540 §	Offenbach (7.30 Uhr)	Lumpazi Vagabundus (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Samstag, 18. August abends	Wilhelm Tell (7 Uhr) 1501—2700 • 4001—4450 •	Jan, der Wunderbare (7.30 Uhr) 56401—56500 §	Tannhäuser (4 Uhr)	—	Offenbach (7.30 Uhr)	Die große Katharina (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Sonntag, 19. August nachmittags	—	—		—	Schwarzwaldmädl (3 Uhr)	Maske (3.30 Uhr)	—	Die Kleine vom Varieté (4 Uhr)	Jägerblut (3.30 Uhr)
Sonntag, 19. August abends	—	Jan, der Wunderbare (7.30 Uhr) 1401—1500 •	Die Meistersinger von Nürnberg (4 Uhr)	Improvisationen im Juni (7.30 U.) 4551—4600 • 63401—63450 §	Offenbach (7.30 Uhr)	Kapitän Brakbounds Bekehrung (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Montag, 20. August abends	Die Lokalbahn / Die Medaille (7.30 Uhr) 85701—86400 §	Ariadne auf Naxos (6 Uhr)	—	—					
Dienstag, 21. August abends	Elektra (6 Uhr)	Die kleinen Verwandten / Lorchens Geburtstag / Waldfrieden (7.30 Uhr) 68201—68800	—	Widerspenstigen Zähmung (7.30) 6350—6400 • 64001—64050 §					

Geschl. Schwäche
Haut-, Haar-, Geschlechts- und gescht. Frauenleiden
heilt ohne Berufsstör. Spezialarzt Oberarzt a. D.
Sprechz.: 10—6 Uhr **MAUL** Maximilianstraße gegenüb. 4 Jahresz. 38

Heilanstalt für **Haut- u. Geschlechts-**
Haar- u. Harnleiden, Sex. Neurasth.
Sprechst. 10—1 und 3—6½ Uhr.
Dachauer Str. 15 nächst d. Hauptbahnhof **Dr. med. J. Kopp.**

Gebildetes Mädel aus der Westmark sucht Stelle als
Haustochter
in oder bei München in völkischem Hause. Familienanschluß Bedingung. Anfragen unter W. K. 1434 an die Anzeigen-Abteilung des Blattes.

Ab 11. Aug. erhöht sich die Teuerungszahl für sämtliche Bücher auf 300000

Deutschland erwache!
Kleine Ausgabe des Sturmliedes der N.S.D.A.P., in Kartenbrief, von **Dietrich Eckart**
Grundpreis:
nur mit Text, M. 0,10, mit Text und eigenhändiger Unterschrift d. Verfassers, M. 0,20 mal Teuerungszahl
Hoheneichen-Verlag

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger für Handel, Industrie u. Gewerbe

Elektro-Motoren-Werk
BAVARIA
München 7, Lilienstr. 66
Tel. 41051
Spezialität: Drehstrom-Motore
Konkurrenzlos billige Preise

Schreibmaschinen
Büromaschinen, Bürobedarf, Reparaturwerkstätte für alle Systeme
GEBRÜDER PICKEL
INHABER: ANDREAS PICKEL
MÜNCHEN, KARLSTRASSE 5, IM LADEN
Telephon-Nummer 50887

Farbbänder aus la Baumwollgewebe in allen Farben und Breiten
Drucktücher für Typendruckmasch. in hervorrag. Qualit.
Auffärben von Farbbändern und Drucktüchern
Farbbandfabrik
Progreß
München
Ludwigstr. 17
am Siegestor
Tel. 31959

Parkettfabrik München
Lincke & Co.
Berg am Laim-Str. 109 — Telephon 41731
Holzfußböden aller Art
verlegt und unverlegt
Sägewerk · Lohnschnitt
Hartholzhandlung

Herrenschneiderei
Albert Oeschger
Rosenheimer Straße 115
Telephon-Nummer 40015

Langenhan & Egner
Fabrikation u. Großhandlung in Werkzeugen u. Maschinen
München SW 2
Nußbaumstraße 6 Telephon 56266

Autowerk Kolosseum, G. m. b. H.
Balanstr. 75 München Telephon 42474
Gut eingerichtete Autoreparaturwerkstätten, große Einstellhallen. An- und Verkauf von Last- und Personenautomobilen. Möglichst preiswerte Berechnung. Prompte Bedienung.
Ständiges Lager in Motoröl u. Betriebsstoffen

HERRENSCHNEIDEREI
B. WEHDANNER
Frauenplatz 2/III
Eingang Augustinerstr. Tel.-Nr. 56963

MÖBELSTOFFE
Vorhangstoffe, Teppiche, Bodenbeläge und Läufer
Ankauf von echten Teppichen
HUGO HEYLAND
Sonnenstr. 27 I / Fernsprecher 55541
Gegenüber der protestant. Kirche, neben Café Orlando

Bayernsohlen
Haltbarkeit 1 Jahr bei täglichem Tragen, nicht halb so teuer wie Ledersohlen, daher
Hauptvertrieb en gros
Hans Hastreiter,
Lindwurmstraße 145.

S. BAUMGARTNER & CO.
ÄLTESTE GOLD-, SILBER-, PLATIN-SCHMELZEREI BAYERNS
DAMENSTIFTSTRASSE 11
Ankauf von Edelmetallen
(außer Reichsmünzen)
und Brillanten

Anzug-Stoffe
Kostüm-Stoffe
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München, Sonnenstraße 27/I, Anruf Nummer 52552
(gegenüber der protestantischen Kirche)

Gediegene Herren- und Damenwäsche
la Strümpfe
Josef Krapp
Adalbertstraße 60
Schwanthalerstraße 43
Eingang Goethestr.

Deutsche, unterstützt dadurch unsere völkische Bewegung, daß Ihr Eure
Kunstgegenstände, Möbel, Schmucksachen usw.
nur deutschen Geschäftsleuten zum Kaufe anbietet!

Eigl & Schwed
G. m. b. H.
München, Goethestr. 8
Tel. 56617, 72482
Auslandsverkehr
Rollfuhrwerk
Möbeltransport

Zeppelin-Garage München
Heinrich Laberger · Rosenheimer Str. 27 · Tel. 41714
Übernahme von Neuanfertigungen u. Reparaturen in- u. ausländischer Autos u. Motorräder jeder Art bei schnellster u. zuverlässigster Ausführung.
Werkstätte für Automechanik · Spezialität: Drehen, Fräsen, Schleifen, Autogene Schweißerei für alle Metalle. Prompte Bedienung ist garantiert.

August Riepoll
München
Färbergraben 26, Tel. 25201
Korbmöbel
Kinderwagen
Kinderstühle
Korbwaren

Maß-Schneiderei R. Merk
Inhaber: Jos. Seiler
Dachauer Str. 42, I
Tel. 51583

Dirndlstoffe
große Auswahl in neuen waschechten Farben
Herren- Damen- Kinder- **Wäsche**
FRIEDRICH JACOB, MÜNCHEN
Rosenheimer Straße 98 :: Telephon Nr. 40742

WAFFEN
für Sport und Verteidigung / Größtes Lager in Pistolen, Munition, Schlagwaffen
P. Oberhammer
k. b. Hoflieferant
Dachauer Straße 12

H. HERZOG
Tal 38
Feinkost
Spezialgeschäft feiner Fleisch- und Wurstwaren, Konfitüren und Marmeladen.
Nur erste Fabrikate

Tabake u. Zigaretten
en gros en detail
Tabak-Haus
Müllerstraße 15
Telephon 26561

Gebr. Friedl
Augustenstraße 74
Haus- und Küchengeräte
Eisen- u. Metallwaren

Weiß-, Woll-, Kurz-Waren
Haarspangenreparatur
Heinrich Kerndter
Augustenstr. 70, Tel. 57515

Ed. Koller
Johannisplatz 12
I. Wiener Puppen-Klinik
An Part.-Mitgl. 10% Rabatt

HANS SCHROTT
MÜNCHEN
Hofstraße 90
Kurz-, Schnitt-, Weiß- und Wollwaren

Zu höchsten Tageskurse kaufe ich stets
Frauenwirrhaare
alte Gebisse
Gold- u. Silbergegenstände
Eduard Ebner
Morassistraße 2
Ecke Zweibrückenstraße

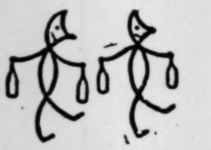
Ich suche Arbeit für meine leistungsfähige Buchdruckerei
Liebherrstr. 5
Telephon Nr. 20844

Deutsche!
kauft nur noch bei den Geschäftsleuten, die im „Völkischen Beobachter“ inserieren!

Kropf!
Dickhals — Blähhals
Schmerz- u. operationslose dauernde Beseitigung ohne Berufsstörung unter Garantie. Kein Jod, keine Schmierkur. Untersuchung und für Ausländer ausführlicher Prospekt kostenlos.
Sprechzeit: Montag bis und mit Freitag von 1—4 Uhr
Privat-Institut für operationslose Kropfheilung
M. Meier,
München, Nußbaumstraße 30.

R. ARQUIN
SENDLINGER STR. 13
Herren-Wäsche
Krawatten, Hosenträger
Dauerwäsche
Herren- u. Damenhandschuhe, Strümpfe

Zu Albrecht
Schleißheimerstr. 44



Zwei Knaben tragen Flaschen,
Sie haben leere Taschen,
Die wollen sie voll Scheine —
Der andre und der eine.
Drum gehen sie mit frohem Sinn
Jetzt zu Gebrüder Albrecht hin.

EISEN u. METALLE
kauft zu den höchsten Preisen
Josef Kainz
Zeppelinstraße 65
Telephon 40876
Geöffnet von 8½—5 Uhr

Wien-München
Hotel Wagner
Sonnenstr. 23
Telephon 53464
Direktion
Max Pfahler.
Täglich abends 8 Uhr
Fred Arnold
Ria u. Joe
Trude Lehmann
Bruno Schneider
und das übrige
große August-Programm
Ab 10½ Uhr
Bar Wien-München

Ia Torgauer Torf
Ia Speck-Torf, Ia Stich-Torf, Ia Braunkohlen-Würfel liefert zu reellstem Tagespreis frei Haus
Teleph. 55064 Steiner & Cah Westendstr. 36

Antiquitäten-Haus Gruber
Inh. M. W. Fichtner
Maximiliansstraße 28, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Antiquitäten u. Gegenständen alte und neue Kunst, zur gefl. Besichtigung

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto-Möbelwagen, hier und auswärts, unter meiner Leitung
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Die täglichen Verleumdungen gegen die nationalsozialistische Bewegung machen es unseren Parteiangehörigen und Freunden zur Pflicht, unsere Literatur zu kennen. Namentlich muß die Erläuterung unseres Programms allen Nationalsozialisten in Fleisch und Blut übergehen.
Jeder schaffe sich deshalb an:
Wesen, Grundsätze u. Ziele der Nationalsoz. Deutschen Arbeiterpartei
Herausgegeben und erläutert von
Alfred Rosenberg
Grundpreis M. —,50 mal Teuerungszahl
Deutschvölkische Buchhandlung
München, Thierschstr. 15 u. Am Kosttor (nächst Hofbräuh.)

Merke Marke Mann im Monde

Bin in der Lage, jedes Angebot zu überbieten und zahle für
Zähne
Platin, Gold, Silber-
Gegenstände stets die höchsten Preise
Goldankauf Haesner
19a Fraunhoferstraße 19a
Kein Laden

Ankauf von
BRILLANTEN
Platin-, Gold-, Silber-
Gegenständen zu höchsten Preisen.
Außerdem
Ankauf, Verkauf, Tausch von
ÖLGEMÄLDEN
Hans Baumann, Rumfordstr. 12

Metall
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motors, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Akkus usw. kauft stets zu höchsten Preisen
K. Umgelder
Sendlinger Str. 77, Tel. 25881
Rückporto erbeten.

2 Aufklärungs-Broschüren über
Heilung der Syphilis
ohne Quecksilber u. Salvarsan, durch die bewährte, unschädliche Methode von Dr. med. Gün..
Zu beziehen für 10000 M. durch
Dapharra Verlag, München 23, Postfach 3

Hiesige Buchhandlung
sucht zu sofortigem Eintritt tüchtigen, jüngeren
Expedienten
sowie
Lehrling
Angebote unter Nr. 11247 an die Anzeigenabtlg. dieses Blattes
Es wollen sich nur in München wohnende Bewerber melden!

Korsetts nach Maß
Fertige Korsetts zu Fabrikpreisen
König
Korsettfabrik
Augustenstr. 88

Seegras zu kaufen gesucht!
Angebote unter 1416 an die Anzeigen-Abt.

Wohnung!
1—3 Zimmer (und Küche), auch Einfamilienhaus, möbliert oder unmöbliert, wird ab Ende Oktober von jungem (nationalist.) Ehepaar aus der Tschechei in Südbayern (Geg. Ammersee, Würmsee, Rosenheim, Chiemsee usw.) zu mieten gesucht. Bedingung: Industrie u. vergnügungsarme, ländliche, gesunde Gegend, nahe einer Bahn und Post, mit Wasser- und Lichtversorgung. Gesinnungsfreunde, die uns mit Auskünften und Angeboten dienen können, werden gebeten, unter „Deutschböhm. Auswanderer“ a. d. Anz.-Abt. d. Bl. zu schreiben.

Jedermann freut sich
wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militärkleider gut verkaufen kann — wo?
bei Melnsin, Schuhmachermeister
München, Westenrieder Str. 4

Büro-Möbel
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
P. Walter Zahn
MANNHEIM
Augusta-Anlage 19

Wirrhaare
Haarknopf
Tal 5

Deckel- u. Geschirrzinn
Quecksilber
Lötzinn
kauft Zinngießerei
Bentenrieder
Fraunhoferstr. 20 Tel. 27308

Alte Bogenlampen
Telephon-Apparate, Zähler, Motore usw.
kauft in jedem Zustand
R. Leithe, Reichenbachstr. 24, Tel. 26004.

Wanzen
samt Brut vertilgt bei gewissenhafter Ausführung
Forsters Desinf.-Anstalt
Kleinhesseloherstr. ..

Kommissions-Waren
nehme ich aller Art. Nähe Hauptbahnhof, große Geschäftsabwicklung vorhand. Ia Referenzen.
Metzger, Sonnenstr. 28/0

Beilage zu Nr. 161 des „Völkischen Beobachters"

München, den 12./13. August 1923

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

I. Öffentliche Feststellung

Der Ausschuß für Volksernährung der nationalsozialistischen Bewegung hat mit Genehmigung unseres Führers **Adolf Hitler** dem Herrn Ministerpräsidenten unterm 19. Juni 1923 eine

Denkschrift

überreicht. Betreff: Aufforderung an die Regierung, zur Frage der Teuerung Stellung zu nehmen.

Unterm 4. August, nach vollen sechs Wochen und absichtlich nach Ende der Turn- und sonstigen Festlichkeiten, begab sich der Ausschuß ins Ministerium, um sich Antwort zu erholen.

Nur mit äußerster Mühe gelang es, den Herrn Ministerpräsidenten noch vor seinem Urlaubsantritt zu sprechen. Es wurde keine irgendwie befriedigende Antwort weder von dem Herrn Ministerpräsidenten noch von dem mit dem Empfang der Deputation betrauten Stellvertreter gegeben.

Aus der Unterredung ging mit vollster Klarheit hervor, daß die Regierung, die in den sechs Wochen reichlich Zeit gehabt hätte, sich mit der von uns vertretenen Frage des Volkes zu befassen, in keiner Weise über der Situation steht.

Es liegt uns vollkommen fern, der Regierung irgendwie nahezutreten, aber in der Lebens- und Existenzfrage von Volk und Staat muß einfach die Wahrheit ausgesprochen werden. Wir können bis ins kleinste die Momente begründen, die uns zu unserer Überzeugung geführt.

Die zweifellos vorhandene verwaltungstechnische Routine vermag uns nicht über das gänzliche Fehlen positiv brauchbarer volkswirtschaftlicher Kenntnisse hinwegzutäuschen, welche uns allein noch retten können.

Es soll ganz unbeachtet bleiben, daß von uns stets und immer wieder Vorschläge für „rein praktische Maßnahmen" gefordert wurden, die zu finden ja eigentliche Berufsaufgabe der Regierung wäre. Aber das muß betont werden, daß, wie wir mit solchen aufwarteten, uns entweder entgegengehalten wurde: „Das sei zu allgemein, das müsse spezialisiert werden", oder, wenn wir auf Details kamen:

„Das sei viel zu viel, der Stoff sei ja erdrückend, auf solche Details könne man sich nicht einlassen, das würde auch gar nichts helfen."

Näher kann auch hier im Interesse der Kürze auf die Vorstellung nicht eingegangen werden. Es kann vielmehr nur das Resultat gebracht werden, daß die Regierung der wirtschaftlichen Frage gegenüber 1. vollkommen ratlos und 2. vollkommen mit gebundenen Händen gegenübersteht, wonach wir nur „Berlin Vorschläge machen können." Wenn wir also nicht

das grauenhafte Schicksal Rußlands

in seinen ganzen Furchtbarkeit erleben wollen, müssen wir

zur Selbsthülfe

schreiten.

Not bricht Eisen! Wir stehen der Regierung als solcher in keiner Weise feindlich gegenüber, aber wir verlangen, daß sie sich in die Lage versetzt, uns im Sinne des allgemeinen Volkswohls regieren zu können, oder solchen Männern Platz zu machen, die in diesem Sinne zu regieren verstehen.

II. Aufruf!

Im Rahmen dieser Selbsthilfe rufen wir jetzt zuerst die meist Betroffenen,

Die Hausfrauen aller Stände

auf, sich mit unseren sittlichen Forderungen zu verbünden und in einer demnächst stattfindenden Versammlung, in der wir unsere Ziele und Wege klar vorführen, in Massen zu erscheinen.

Im Rahmen dieser Selbsthilfe rufen wir sodann die

Gemeinden und Privaten

auf, sich bei uns zu melden, welche im Sinne der Ordnung und des Rechts, im Sinne der Gesundung und des Aufbaus, mit einem Wort im Sinne der sittlichen Staatsidee uns zu unterstützen bereit sind.

Jede Hetze ist uns verhaßt. Wir wollen nur das Gute mit guten Mitteln im völkischen Sinne.

Jeder Radau liegt uns fern. Wir wollen nichts als in letzter Stunde noch warnen und zur Vernunft aufrufen, damit nicht durch Lebensmittelkrawalle unendlich wichtiges Nährgut zerstört und die Masse durch Hungersnot und Mangel dorthin getrieben wird, wo unsere inneren und äußeren Feinde uns haben wollen,

in die Anarchie, in den Bolschewismus, in den Untergang, aus dem es keine Rettung mehr gibt.

III. Unsere bisherige Arbeit.

Abgesehen von der inneren Arbeit hat unser Ausschuß in den letzten Monaten in nachstehenden Orten **15** Versammlungen veranstaltet: München, Nürnberg 2, Bamberg, Bayreuth, Hof, Erlangen, Forchheim, Koburg, Treuchtlingen, Berneck, Tiefengrün, Rothenkirchen, Unterwössen, Obergünzburg. „Überall mit einstimmigem Erfolg!" Selbst Kommunisten, welche zur Sprengung der Versammlungen abgeordnet waren, wurden zum Beifall und zu der Erklärung hingerissen, „daß man dagegen einfach nichts ausrichten könne."

IV. Veröffentlichung unserer am 19. Juni 1923 der Regierung überreichten Denkschrift.

Sie ist wörtlich der unterm 7. April 1922 verfaßte, unterm 7. September 1922 veröffentlichte „Offene Brief an den Herrn Ministerpräsidenten", den damaligen Grafen Lerchenfeld.

Die Verhältnisse sind nur durch die Untätigkeit der Regierung, die über jene Denkschrift zur Tagesordnung überging, noch viel grotesker geworden. Damals kostete eine Semmel noch 75 Pfennige, eine Maß Bier noch 6 Mark!

V.

Endlich verweisen wir auf unseren Arbeitsplan vom 14. Juli 1923, auf den wir jederzeit durch die Parteileitung, Corneliusstraße 12, Bestellungen entgegen nehmen.

Wir lassen nach Punkt V die Denkschrift folgen.

Die Denkschrift

Herr Ministerpräsident!

Der Anlaß unserer Vorstellung ist die vollkommen sinnlose Preissteigerung des unmittelbaren Lebensbedarfs und die dadurch bewirkte höchste Not des Volkes, besonders des gediegenen Mittelstandes, der auf ehrliche Weise sein tägliches Brot essen will.

Zweck der Vorstellung: **Wir wollen heraus aus dem Sumpf! Und wollen das an autoritativer Stelle zum Ausdruck bringen!**

Wir haben drei volle Jahre den Regierungen des „neuen" Deutschen Reiches Zeit gelassen, ihre Versprechungen zu erfüllen und zu zeigen, daß sie, wie sie behaupten, recht hatten, den alten Staat zu zertrümmern. Wir stehen im vierten Jahr des Umsturzes und können unwiderleglich konstatieren, daß es mit jedem Tag, mit jeder Stunde schlechter wurde und wir seit vier Jahren täglich sagen: „So kann es unmöglich weitergehen." Zweck der Vorstellung ist in erster Linie die kategorische Feststellung, daß es mit unserer Geduld zu Ende ist. Wir haben es satt, uns immer in der Presse und in Vorträgen zurufen zu lassen: **Deutschland wach auf! Michel, die Schlafmütze herunter!!**

Haben wir so lange geschwiegen, so taten wir es mit voller Absicht! Wir mußten den neuen Regierungen Zeit lassen, „sich zu entwickeln" und ihnen Gelegenheit geben, zu beweisen, daß sie — nichts können. Und das haben sie bewiesen, sonst stünden wir nicht da, wo wir heute stehen, bzw. längst angelangt sind, vor dem völligen Ruin, der nur durch schwindelhafte Manöver von eben diesen Regierungen vertuscht wird. Herr Ministerpräsident: „Es ist vollkommen falsch, uns Vorträge über die „politische Erziehung des Volkes" zu halten. Denn das wissen wir selbst ganz genau, welche „Politik" dem Volke nützt, und daß diese Politik nicht von der Masse des Volkes, sondern nur von einer Gruppe Auserlesener getrieben werden kann, die eben begriffsmäßig (!) die Regierung zu bilden haben: Männer höchster Begabung, höchster Intelligenz, höchsten Könnens und **absoluter Sittenreinheit.**

Das was wir brauchen und was uns nützt, ist sehr einfach! Es ist die klare Politik des Guten!

Die sittliche Staatsidee! Die Führung des Volkes zum Volkswohl! Salus publica suprema lex! Sie sehen, Herr Ministerpräsident, gerade das, wovon wir heute, in vollkommener Mißkennung des eigentlichen Staatszweckes, am weitesten entfernt sind.

Und warum? Weil Stümper und Nichtskönner an den verantwortungsvollsten Stellen stehen und das wichtigste Staatsgeschäft für ein Volk, die Regierung, in Laienhänden liegt. (Lesen Sie, Herr Ministerpräsident, den 1918 geschriebenen Aufsatz „Laienhände" von Germanus Agricola und dann revidieren Sie an Hand dieser eineinhalb Seiten Ihren Vortrag über Volkserziehung.)

Es liegt uns ganz fern, Herr Ministerpräsident, in irgendeiner Weise persönlich werden zu wollen, aber wer an exponierter Stelle steht, sich infolge seiner Stellung einer unbestreitbaren Autorität erfreut und sich mit seinen Ansichten in die Öffentlichkeit begibt, der muß sich auch Kritik gefallen lassen, und zwar um so schärfer, je wichtiger der Posten ist, den er bekleidet. Außerdem, und das ist ein sehr schwer wiegendes Moment, sind unsere heutigen Minister nicht mehr von „Königs Gnaden". Sie sind, was wir Nichtrepublikaner immer noch nicht begreifen, **Diener des Volkes** (!) und **ihm** verantwortlich! Und jedem einzelnen verantwortlich, der sie zur Rechenschaft zieht!

Das ist sehr unbequem, aber es entspricht dem Geiste wahrer Republik! Jeder von uns hat in Lebensfragen der Nation aus der republikanischen Staatsidee heraus (!) das Recht zu fragen: Warum wird nicht im Sinne des allgemeinen Volkswohles regiert? Dazu hat heute erst recht jeder, der es ehrlich mit dem Volkswohl meint, die dringendste Veranlassung, nachdem unsere Volksvertretungen so gänzlich versagen, keine Ahnung von ihren verfassungsmäßigen **Pflichten** als „Willensorgane" des souveränen Volkes und durch ihre „Abwesenheit" und ihre Diätenschinderei den Zorn jedes ehrlichen Deutschen entflammen. Herr Ministerpräsident! **Wir wollen nur das Gute** und nichts anderes als das Beste unseres Volkes. Fern von jeder Interessenpolitik! Fern von jeder Parteipolitik! Wir wollen vor allem für unser Volk **Das Recht aufs Leben!**

Und in dieser **Lebens**frage der Nation verlangen wir den Schutz der Regierung! Dazu ist sie da! Das ist ihre staatsrechtliche Pflicht nach innen und außen.

Und diesen Schutz verlangen wir nicht als „Almosenpetenten" aus den sog. „minderbemittelten Kreisen", die sich jetzt seit Jahren mit „Gaben" beschwichtigen ließen, für welche wieder die Allgemeinheit mit ihrem Steuersäckel aufzukommen hatte — sondern wir verlangen diesen Schutz des Volkes als Angehörige des guten, alten, gediegenen Mittelstandes, des eigentlichen Staatskernes, als überzeugte Anhänger der sittlichen Staatsidee, als Gruppe aus der guten Gesellschaft, die sich nicht mit Phrasen abspeisen läßt, weil sie zu intelligent ist, die Phrase nicht als solche zu erkennen.

Wir wollen unbedingt Taten sehen, echte Regierungstaten zur Bekämpfung der Anarchie in der fürchterlichen Form des Bolschewismus, der wir bei diesem Regierungs-Dilettantismus rettungslos entgegensteuern. Regierungs-Dilettantismus?! Jawohl, dieses Wort ist nicht zu scharf und die Geschichte wird einst über dieses Verbrechen am Volk zu urteilen haben.

Es kann sich nur um die Alternative handeln: **Entweder die Regierung sieht nicht, oder sie will nicht sehen! Ein Drittes gibt es nicht!** Wir nehmen hier nur die erstere Alternative an. In diesem Falle ist zu sagen: Unsere Regierungen sehen nicht das internationale Walten des Weltspekulationsgeistes als eine nur im Sittlichen zu bekämpfende, degenerierte Weltanschauung.

Damit sehen sie nicht die geheimen Fäden der Trustpolitik des Feindbundes und des Weltspekulationskapitals im Dienst des gegen Deutschland gerichteten Wirtschafts-, des eigentlichen (!) Vernichtungskrieges. Denn dann müßten sie anders handeln, als sie es tun. Das sog. souveräne Volk, das bei uns seit Jahrhunderten ans „Mitlaufen" gewöhnt ist, hat seit dem Umsturz nichts anderes getan, als den Bock zum Gärtner gemacht. Und wir haben sehr viele solcher Gärtner. Auch im Innern sehen die Regierenden so wenig wie im Äußern.

So sehen sie nicht das ganz kolossale **gesetzmäßige** Band, das die „wirtschaftliche", die „soziale" und die „ethische" Welt in ununterbrochener Wechselbeziehung zusammenhält.

Auf diese Weise kommt es, daß der angesehenste Staatsmann von einer „Geld"entwertung spricht, und zugegebenermaßen unbewußt — diesen Schwindel mitmacht, den der Weltspekulationsgeist geradezu genial inszeniert hat. Sie gehen somit an der wichtigsten Erkenntnisfrage der Gegenwart — soweit sie gutgläubig sind — blind vorüber, daß es eine **Geldentwertung** gar nicht gibt. Sie sehen nicht, daß Geld und Geldwert **reine Vertrauensbegriffe** sind, die nur dann und insoweit Wert haben, wenn und solange ihr Wert „gewahrt" wird, eben in der „Währung" sowohl nach Kaufkraft und Stabilität des Geldes.

Was ist denn noch ein „Geld", das nicht „währt", das alle Augenblicke einen anderen Wert hat, und das nichts „wahrt", das uns vor allem unser „Leben" nicht „wahrt"??

Sie sehen vor allem nicht mehr die für das „Leben einer Nation" grundlegende Bedeutung des Begriffes der „Währungseinheit", deren Wesen (!) darin zu bestehen hat, daß sie als „Geld"-lohn gegeben (!), ein ganz bestimmtes Quantum von Nährgut und anderen Gegenständen des täglichen Lebens zu garantieren (!) hat, so daß es gerade so wäre, als wenn der betreffende Arbeiter sich dieses Nährgut unmittelbar durch eigene Arbeit aus der Natur verschafft hätte.

Dem Begriff „Währungseinheit" stehen sie verständnislos gegenüber, einem Begriff, der, wieder richtig erkannt, Deutschland, Europa, ja der Welt den wahren Frieden wieder bringen könnte. Die staatliche Garantie des physischen (!) Auskommens. Es mag Rußland, es mag schließlich noch Österreich verziehen werden, daß es den Schwindel nicht merkte, — aber Deutschland!! **Unerhört!**

Der Trick der Geldentwertung ist nichts anderes als ein kapitalistisches, börsentechnisches Manöver, uns, ohne daß wir es merken, wirtschaftlich wehrlos zu machen.

Wer dahinterblickt und die „Gold"forderungen, die Sachleistungen (!), die „Anleihen" und die „Papierpresse" unter den einzig richtigen Gesichtswinkel bringt, der steht einfach starr vor dieser Gaunerei auf der einen und vor der Borniertheit auf der anderen Seite, auf deutscher Seite, damit ja kein Irrtum entsteht.

Aus diesem Grunde sehen natürlich die Regierungen auch nicht, daß es ein hellichter Unsinn ist, **mehrere** Währungseinheiten für **ein einziges** Lebensmittel zu geben.

Eine im Sinne des Volkswohls wirkende Regierung muß wissen, daß es auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung ein freies Spiel der Kräfte nicht gibt (vgl. Germanus Agricola: „Schafft billige Lebensmittel", S. 22, 25, 56), daß die „Marktlage für die Preisbestimmung nicht maßgebend sein kann, weil es auch eine verlogene Marktlage gibt, auf der durch Zufuhrregulierung der Preis künstlich beeinflußt wird (S. 18).

Ebenso dilettantenhaft ist das Anstreben eines „Weltmarktpreises", der ebenfalls von den Machern künstlich erzeugt und nach Belieben abgeändert wird. Es ist ein Phantom, dem man nachjagt, ohne es zu erreichen; denn es fehlt ihm begrifflich jede Stabilität.

Was einzig zu erstreben und auch zu erreichen ist, und was gerade bei uns in Bayern achthundert Jahre bestanden (!) hat, ist die territoriale Valuta und deren Stabilisierung durch die Lebensmittelwährung. Verhältnisse, welche Herr Ministerpräsident als Angehöriger einer altbayerischen Adelsfamilie kennen müßten.

Das ist kein „überwundener" Standpunkt, wie der berüchtigte Handelssachverständige es immer ausposaunt, wenn die Rede darauf fällt, sondern unsere und **Europas einzige** Rettung. Die kapitalistische Idee hat ein Lebensinteresse daran, daß diese Verhältnisse nicht klar erkannt werden, weil es dann aus ist mit dem ihr günstigen Chaos. **Würden die Regierungen sich einmal auf einen vernünftigen Standpunkt stellen,** dann müßten sie sich sagen, daß allgemeine, in einem Lande wachsende Lebensmittel auf der **ganzen** Welt mehr oder weniger den gleichen Preis haben. Die Schwankungen sind minimal! Der Grund für diese Tatsache ist, daß das allgemeine Nährgut begrifflich (!) allen Menschen leicht zugänglich gemacht sein **muß, weil man von der Luft nicht leben kann,** sondern dazu „Lebensmittel!" braucht. **Daher der Name!**

Den Preis dieser unmittelbar jedem **begriffsmäßig** leicht zugänglichen Lebensmittel nennt man die territoriale Valuta. Und diese hat man verkommen lassen. (Vgl. Germ. Agr. a. a. O., S. 329.)

Daß ein Pfund Spinat 10 Mark kostet, ist ein Nonsens! Das sollte eine Regierung sehen und gegen den Unfug einschreiten.

Eine Semmel kann gar nicht 70 Pfennig, zehn Semmeln gar nicht 7 Mark kosten!! **(Wir wiederholen nochmals,** daß diese Zeilen **schon im April 1922** niedergeschrieben wurden. Die hier aufgeführten Preise sind seitdem natürlich schon um das Mehrtausendfache überholt, so sehr hat sich die Regierung bemüht, der Situation Herr zu werden. Die Red.)

Ein Liter schlechten Bieres kann gar nicht 6 Mark kosten!!

Ein Liter Milch ebenso unmöglich 7 und 8 Mark. Der Preis steigt von Monat zu Monat!! Und da gibt es Regierungen, die diesen Namen tragen (!) und das dulden!!

Ein Ei kann weder 1 Mark noch 2, 3, 5, 10 Mark reell (!) kosten!!

Ein Pfund Brot keine 3 und 4 Mark; ein gewöhnlicher Parkettsitz in einer harmlosen Lortzing Oper nicht 45 Mark; ein Sitz in einem Liederabend nicht 50 Mark; eine kleine Broschüre nicht 6, 8 und 10 Mark; eine einfache Trambahnfahrt nicht 5 Mark!

Eine Reise nach Starnberg kann nicht 9 Mark, nach Nürnberg nicht 80 Mark kosten usw. ins Endlose. Aber kümmern muß man sich darum, wenn man Minister ist. Da handelt es sich um Lebensmöglichkeiten und -unmöglichkeiten des Volkes, das heute noch Vertrauen hat zu seiner Regierung und sich von ihr geschützt wähnt! Freilich nur wähnt! Denn eben diese Regierung müßte sehen (was sie nicht sieht), daß es sich bei all den genannten Preisen um **imaginäre Ungeheuerlichkeiten handelt, die mit dem gesunden Menschenverstand nichts zu tun haben und nichts zu tun haben können,** weil sie der Natur der Sache widersprechen, mit dem **consensus omnium, mit dem gemeinen Wert in offenem Widerspruch stehen!**

Die Lebensmittel hatten die Standardpreise von 1827 ff. (wie G. Agr., S. 79 ausgeführt hat) nicht, weil sie „nichts wert" wären, sondern weil sie unschätzbar waren, und nicht durch den hohen Preis etwa jemand unzugänglich gemacht werden sollten! Sie sollten nicht den imaginären Wert bekommen, an dessen Unerschwinglichkeit die ganze heutige Privatwirtschaft bis zur völligen Vernichtung leidet.

Unsere Laien-Regierungen lernen nichts aus dem Stande der Valuta, der sich, soweit die Valuta auf Wahrheit (!) beruht, dem gemeinen Wert vollkommen anpaßt.

Rechnen wir beispielsweise die Mark zum Kurs von 2 Pfennig, so kostet eben einfach ein Pfund Spinat 20 Pfennig, **genau wie im April 1913!** Ein Ei mit 2, 3, 4 Mark eben nach dem gemeinen Wert nicht mehr als 4, 6 und 8 Pfennig; eine Trambahnfahrt 4, 8 und 10 Pfennig. Als die Fahrt noch eine Mark kostete, stand die Valuta noch auf 10 Pfennig! Unsere Laienregierungen sehen auch nicht, welches nationale Unglück die Valuta als Konjunkturen-Schwindel bedeutet, wie uns, ohne daß die breite Volksmenge eine blasse Ahnung davon hat, der nationale Nährboden unter den Füßen weggezogen und das Volk, das in tausend Schlachten nicht besiegt, Kanonen, Tanks und Maschinengewehren fast der ganzen Erde widerstanden, mit Papier erschlagen wird!

Die Regierungen sehen nicht oder wollen nicht sehen, daß die Entwertung des Geldes nichts anderes ist als die **Entwertung der Arbeitskraft,** ein Beamter statt seines Friedensgehaltes von 3000 Mark nicht 60 000 Mark, also nicht das 20fache, sondern bloß 18 000 Mark, also bloß das 6fache bekommt, um die Differenz von 42 000 Mark geprellt ist.

Anderes Beispiel: Einer hat als Dreißigjähriger eine Lebensversicherung mit Auszahlung bei erreichtem 55. Lebensjahre abgeschlossen in Höhe von 20 000 Mark. Der hat eine fast 400 Mark betragende Prämie jährlich in Gold bezahlt, und bekommt jetzt 20 000 Papiermark zum Wert — — einer einzigen Prämie! **Die Verluste auf diese Weise sind ungezählt!** Wie viele sauer ersparte Vermögen werden erst vom Staat als Inlandsfeind, dann durch die Valuta vom Auslandsfeind aufgesogen!

Wir verlangen klare, bündige Erklärung, warum sich die Regierungen noch nicht **mit den grundlegenden Arbeiten** des Volkswirts Germanus Agricola befaßt haben. Es ist ganz unmöglich, daß seine Herausforderung im Sinne des Guten, zum Heile des Volkswohls: „Endlich einmal heraus mit der Sprache und Farbe bekannt!" mit dem Untertitel: „Privatbankrott" von den führenden Männern übersehen werden konnte, weil der Aufruf wiederholt öffentlich angeschlagen war. Herr Ministerpräsident! Sie haben in Ihrem Vortrag am 14. Februar 1922 scharf hervorgehoben, daß wir eine wahrheitsliebende Presse brauchen. Wir brauchen **objektive** Wahrheit, und wenn sie noch so schmerzhaft ist und das subjektive Streben nach Wahrheit, die **Wahrhaftigkeit**. Wer anders hat die Macht, in diesem edlen Sinne auf die Presse einzuwirken, als die Regierungen? Darin können sie am ersten und unzweideutigsten erweisen, daß sie ehrlich das Gute wollen. Eine gute, anständige Presse muß her. Der gute Teil des Volkes lechzt nach einem Wahrwort (!), frei von Sensation! Wir wollen wieder wenig, aber Gutes lesen! Damit ist der sogenannten Not der Presse auf einmal gesteuert. Helfen Sie uns, Herr Ministerpräsident, und seien Sie uns wenigstens jetzt die Stütze, die wir von Ihnen erwarteten.

Herr Ministerpräsident! Diese Denkschrift bleibt intern, wenn Sie zum Heil unseres Volkes die richtigen Konsequenzen daraus zu ziehen wissen. Aber mit Entschiedenheit sorgen wir für deren Verbreitung, wenn sie glauben sollten, unsere Anregungen auf die lange Bank schieben zu können. **Wir haben nichts zu fürchten.** Wir kämpfen mit offenem Visier für unser Vaterland, für unsere Volksgenossen und **für die höchsten Ideale eines Volkes: Ruhe und Ordnung, Anstand, Sitte und Recht. Diesen Schildspruch lassen wir uns nicht beschmutzen,** von keinem!

Wir müssen heraus aus den Wahnsinnsträumen schwindelhafter Milliardenziffern und wieder zurück zu einer natürlichen Lebensauffassung und zur Ehrfurcht vor der sittlichen Weltordnung!

Wir müssen uns unserer Haut wehren! Es gilt die ganze Gegenwart, die ganze Zukunft, das Leben unserer Kinder und Enkel auf Generationen hinaus! **Wir verlangen die Durchführung des kategorischen Imperativs: Schafft — billige — Lebensmittel!**

Zweck: Zum Schutz der kleinen geordneten Privatwirtschaft! Zur Rettung des Mittelstandes.

Mittel: Durch das Evangelium der Arbeit aus der Natur im Dienste des Ertragsreichtums.

Los vom imaginären Geldschwindel! Zurück zum Naturwert! **Energischer Schutz der ehrlichen** Arbeit! Befreiung des Stadtlebens von Schmarotzern, die nur von Schwindel, Betrug und Pseudoarbeit leben. **Exemplarisches Vorgehen** gegen Betrug und Preistreiberei durch Pranger und Prügelstrafe als Regel! Todesstrafe als Ausnahme in besonders schweren Fällen.

Es muß unbedingt etwas geschehen!

Wir wollen keinen Umsturz, auch die Staatsform ist uns gleichgültig, aber wir wollen, daß etwas vor sich geht, und daß endlich mit **System gearbeitet** und **bewußt das Volkswohl** gefördert wird! **Wir lassen die Sache nicht mehr aus den Augen** — das ist für heute unser letztes Wort, **und wir schreiben nicht bloß als Zitat: Videant consules!!**

Nachwort.

Der Besuch vom 4. August des „Ausschusses für Volksernährung" war zu verstehen als ein redlicher Versuch, der Regierung unsere Dienste anzubieten. Die Regierung selbst wartet ja angeblich auf Mitarbeit. Kommt man aber mit der ehrlichen Absicht herzu, so erfährt man unter allgemeinen Redensarten eine höfliche Ablehnung.

Was wir zu bieten haben, sind konkrete Vorschläge. Allerdings nicht Rezepte eines Kurpfuschers, der ein tiefeingesessenes Leiden, das in furchtbarer Weise bereits um sich gegriffen hat, mit ein paar wohlfeilen Medikamenten aus der Welt schaffen zu können erklärt, womöglich von heute auf morgen.

Unsere Vorschläge stützen sich auf eine Jahrhunderte alte, bewährte Tradition, auf das lückenlos durchdachte System des Gesundungsgedankens. Sie setzen daher ein Stück Lebensweisheit voraus. Ein Verstehen der tieferen und tiefsten Gründe, **warum** alles so geworden ist, wie es wurde: Eine „Ein—sicht" im wahrsten Sinne des Wortes! Das mag unbequem sein für Leute, die in hochgradiger Nervosität ob ihrer Ratlosigkeit nicht mehr aus noch ein wissen. Aber sie bilden den allein gangbaren Weg. **Natur**-Heilverfahren: Langsame, aber sichere Gegenwirkung gegen den Prozeß der Erkrankung und Entartung.

Versteht die Regierung auch die einzelnen praktischen **Vorschläge als solche** noch nicht, obwohl das kaum begreiflich erscheint, so hätte sie wenigstens eines erkennen müssen: **Hier ist des Freundes Stimme!** Und sie hätte die angestrengtesten Versuche machen müssen, mit diesem Freund sich zu verständigen. —

Ein Urlaubsantritt des Ministerpräsidenten in diesen Tagen! Das ist, als wenn ein Feldherr angesichts der herannahenden Entscheidung erklären würde, er müsse sich jetzt einmal erholen. Und wenn er auf der Walstatt bleibt, er darf nicht gehen. Dann war es wenigstens ein Opfer, vielleicht sein erstes und letztes für die große Sache.

Vaterländische Festspiele: Die Hermannsschlacht

von H. v. Kleist

vom 15. bis 19. August im großen Saale des Kulturvereins, veranstaltet von der

Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Nürnberg

An die Ortsgruppen!

Die Ortsgruppen wollen den folgenden Fragebogen umgehend ausgefüllt an die Leitung des Jugendbundes, München, Jahnstr. 20, bei Lenk, einsenden.

Fragebogen.

Ortsgruppe . . . .
Name des Ortsgruppenführers . . .
. . . .
geboren am . . . .
zu . . . .
Beruf . . . .
seit wann in der Partei? . . . .
seit wann in der Sturmabt.? . . . .
Hat er bereits in einer Jugendbewegung gestanden? . . . . . .
in welcher? . . . .
Ist er militärisch ausgebildet? . . .
Anschrift des Ortsgruppenführers .
. . . .

Name des O.G.-Kassiers . . . .
. . . .
geboren am . . . .
zu . . . .
Beruf . . . .
seit wann in der Partei? . . . .
seit wann in der Sturmabt.? . . . .
Anschrift des O.G.-Kassiers . . .

Name des Schriftwarts . . . .
. . . .
Name des Werbeleiters . . . .
. . . .
geboren am . . . .
. . . .
zu . . . .
Beruf . . . .
seit wann in der Partei? . . . .
seit wann in der Sturmabt.? . . . .
Anschrift des Schriftwarts . . . .

Name des Werbeleiters . . . .
. . . .
geboren am . . . .
zu . . . .
Beruf . . . .
seit wann in der Partei? . . . .
seit wann in der Sturmabt.? . . . .
Anschrift des Werbeleiters . . .

Ist die Teilung in Jugendbund- und Jungsturmzüge vorgenommen? . . .
Bei den Jungsturm- und Jugendbundzügen ist anzugeben, ob der Führer militärisch ausgebildet ist, und ob er bereits in einer Jugendbewegung gestanden hat. . . . .
. . . .
Die Personalien sind der Hauptleitung München, Jahnstr. 20, bei Lenk, mitzuteilen.
Welcher Art waren die Veranstaltungen in den letzten 2 Monaten? . .
. . . .
Stärkenachweis der einzelnen Züge und ausführlicher Bericht ist beizulegen.

Richtlinien zum Aufbau einer nat.-soz. Jugendortsgruppe.

Der Ortsgruppenführer soll nach Möglichkeit in einer Jugendbewegung gestanden haben. Er leitet die Ortsgruppe als erster Führer. Zugführer und die übrigen Führer unterstehen ihm. Er sorgt für die Durchführung der Satzungen in seiner Ortsgruppe. Er teilt die Leute nach Altersgrenzen in Jugendbundzüge und Jungsturmzüge ein.
Zugführer der Jungsturmzüge müssen militärisch ausgebildet sein. Dienstgrade werden bevorzugt. Nach Möglichkeit sollen sie bereits in einer Jugendbewegung gestanden haben.

Die Zugführer der Jugendbundzüge müssen aus der Jugendbewegung hervorgegangen sein.

Der Jungsturm trägt vollkommen militärischen Charakter, macht von Zeit zu Zeit jedoch auch Gruppenwanderungen.

Die Jugendabteilungen dagegen sind überwiegend Wander- und Sportabteilungen. Militärische Übungen werden jedoch auch dort durchgeführt.

Bei Übungen und Märschen soll auf das geschichtlich Bedeutsame aufmerksam gemacht werden, das die durchwanderte Gegend besitzt. Kein stumpfsinniges Wandern und Marschieren! Die Ortsgruppe hält unter Leitung des Ortsgruppenführers Versammlungen ab, in welchen von berufener Seite Vorträge über Bewegung, Geschichte und dergl. gehalten werden. Die Zugsheimabende dienen der Unterhaltung (Scheibenschießen usw.).

Deutsch-völkische Alpenvereins-Sektion

Deutsch-völkische Alpenvereins-Sektion

Zuschriften und Anfragen zwecks Gründung einer Deutschvölkischen A.V.S. sind zu richten an Herrn Mayr, München, Maillingerstr. 15/III. Mündliche Auskunft täglich von 6—7 Uhr abends. Geldspenden, sowie Spenden von Büchern und Schreibmaterial und sonstigem werden dort dankbarst angenommen. (Quittung wird ausgefertigt.)

An die Freunde unserer Bewegung!

Sie haben soeben den Weg zum Ziele, den sich der Jugendbund vorgezeichnet hat, kennengelernt. Der Weg ist lang und schwer; wir werden denselben trotz aller Hindernisse beschreiten. Sie alle können uns helfen, unseren Weg, unsere Arbeit zu erleichtern. Es gibt vieles, mit dem Sie uns unterstützen können. Spendet zu unserem Jugendbundkampfschatz, wir müssen einen solchen anlegen, um zu unserem Ziele zu gelangen. Helft mit, damit wir gegen alles gerüstet sind, das sich auf unserem Wege als Hindernis erweist. Deshalb, werte Parteigenossen, liebe Freunde der Bewegung, spendet, werbt unserem Jugendbunde neue Mittel

Für die Jugendbundbewegung der Natoinal-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei!

G. A. Lenk, Führer.

Für den Inhalt verantwortlich: G. A. Lenk, München, Jahnstr. 20/0. — Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., München. — Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Ausschneiden und an LENK, München, Jahnstr. 20/0 senden!

National-sozialistische Jugendbewegung
Hauptleitung: Lenk, München, Jahnstraße 20/0

Aufnahmeschein.

Name: ……………………………………

Geboren am: ……………… zu ……………

Wohnung: ……………………………………

Beruf: ……………………………………

Wünscht aufgenommen zu werden in den

a) Jungsturm ……………………

b) Jugendbund: 1. Wanderabteilung ……………

2. Turnabteilung: ……………

3. Wandervogel ……………

Nationalsozialistische Jugend

Nachrichtenblatt der nat.-sozialistischen Jugendbewegung

Beilage zum „Völkischen Beobachter" Nr. 161

Nummer 1 | München, 12. August 1923 | Jahrgang 1

Und keine Wehre rastet,
Bevor das Land entlastet
Vom Joch der Tyrannei,
Bis Erd' und Erbe frei.

Für Vaterland und Ehre,
Erheben wir die Wehre,
Für Hermanns Erb' und Gut
verspritzen wir das Blut.

Aufruf an die deutsche Jugend!

Von E. Herrmann.

Es wird jetzt soviel geschrieben: von Klassenhaß und Parteihader, von Kapitalismus und Kommunismus, von Sport und Spiel, Tanz und Theater — keiner aber schreibt von der deutschen Jugend. Im „Zeitalter des Kindes" leben wir, im „Jahrhundert der Jugend", aber wer sorgt dafür, daß unsere deutsche Jugend in dem Geiste erzogen wird, den unsere schwere Zeit verlangt?

Es heißt so oft: der Mensch soll frei sein und sich ausleben können. Und die Jugend, der diese Schlagwörter eingeflüstert werden, läuft dem Vergnügen nach. Sie steht morgens mit dem Gedanken auf: „Wie amüsiere ich mich heute am besten?" verbringt den Tag damit, auf Promenaden herumzubummeln und fremden Menschen verliebte Augen zu machen und geht in der Nacht ihrem — nicht immer einwandfreien — Vergnügen nach. Das ist der größte Teil der Jugend.

Nun gibt es aber noch eine andere Art von jungen Menschen, das sind die, welche lernen und immer mehr lernen. Nicht, daß ich das Lernen etwa verurteilte, aber diese Lernenden betreiben es in falscher Richtung. Sie hängen ihrem Leben ein Mäntelchen um, das mit philosophischen Flicken benäht ist, und haben hohe Gedanken im Kopf: „Weltversöhnung, ewiger Friede! Kosmopolit sein, das All umfangen — ‚seid umschlungen Millionen'. Vaterland, Volk — ein überwundener Standpunkt. So altmodisch sind wir Gott sei Dank nicht mehr."

Weißt du denn nicht, deutsche Jugend, daß das keine Freiheit ist? Daß du dich der Göttin Mode beugst oder den mißverstandenen Lehren derer, die du — eben deiner Jugend wegen — noch gar nicht begreifen kannst!

Verstehst du denn nicht, daß das alles Selbstsucht ist, verhüllte, unbewußte vielleicht, aber doch Selbstsucht?

Merkst du nicht, daß du auf sumpfigem Boden gehst? Noch siehst du nur die bunte Blumendecke, aber darunter wartet das Moor schon darauf, dich zu verschlingen, wie es Tausende vor dir verschlungen hat.

Hast du denn keinen Stolz, keine Kraft mehr, dich herauszureißen aus diesem Verhängnis?

Ich glaube, du weißt gar nicht mehr, was das ist, „Stolz". Deine „Führer", mit denen du mitläufst, verwechseln es mit „Hochmut", und darum tust du es auch.

Stolz war jener Mann, der in den Tod ging, ohne vor seinen Feinden um Gnade zu betteln; stolz jene Frau, die klaglos ihr Vaterland verließ und in die Verbannung ging — um ihres Mannes willen. Lies in der deutschen Geschichte und in der deutschen Dichtung, so wirst du lernen, was „Stolz" ist.

Und „Kraft"? Kraft kannst du nicht erwerben, wenn du zwar deinen Körper stählst, deine Seele aber vernachlässigst; Kraft kannst du ebensowenig erhalten, wenn du deine Seele rein hältst, deinen Körper aber bei den Büchern sitzen läßt oder höchstens einmal eine Wanderung unternimmst — Kraft muß von innen und außen kommen.

Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben
Für's heil'ge Vaterland.

Ja, „leben und sterben" sollst du für dein Vaterland. Überlege dir einmal ganz ruhig die Entwicklung der Menschheit: Familie — Volk — Rasse — Menschheit, oder: Heimatland — Vaterland — Welt. Glaubst du wirklich, du könntest eine dieser Stufen überspringen, um gleich die höchste erlangen zu können? Wenn du dein Vaterland und deines Volkes Eigenart nicht erhalten kannst, dann wirst du der Menschheit nie nützen können. Denke doch: das Land, das Schweiß und Blut und Tränen deiner Eltern und Ahnen getrunken hat, das seit Menschengedenken deinem Volke gehört hat — das Land solltest du verlieren? Es ohne einen Schwertstreich willig in die Hand deines Erbfeindes geben?

Wenn du dir das klar machst, dann kannst du gar nicht mehr anders als sagen: „Lieber das Leben als das Vaterland verlieren." Dann muß in deinem Herzen die Vaterlandsliebe aufwachen, und bald wird ihre Glut alle selbstsüchtigen Gedanken verzehren und sie wird rein und leuchtend dein Leben beherrschen.

„... Auf zum Streite,
Weichet nicht um Haaresbreite,
Steht zusammen, Mann für Mann."

So singt die deutsche Jugend. Und so soll die echte deutsche Jugend auch handeln. „Steht zusammen", schließt euch in engen Jugendverbänden aneinander, werbt immer neue, facht auch in anderen die Flamme an. Und wenn ihr stark genug seid, dann kämpft. Wenn ihr so an Leib und Seele stark und rein kämpft, dann wird und muß der Sieg euer sein!

„Hab und Leben dir zu geben
Sind wir allesamt bereit,
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht der Todeswunde,
Wenn das Vaterland gebeut."

Die Notwendigkeit der Nationalsozialistischen Jugendbewegung

Im Vorworte zu seinem Buche „Der Nationale Sozialismus" wendet sich unser geschätzter Parteigenosse, Abg. Ing. Jung, an die Jugend. Er schreibt: **„Als Junge wenden wir uns an die brausende, stürmische Jugend, die nicht zweifelt und ängstlich wägt sondern hofft und glaubt, die gewinnt weil sie wagt."**

Wir brauchen also eine Jugend, die an die Sendung des National-Sozialismus glaubt und ihn, älter geworden, zu erfüllen hofft. Um diese Kernpunkte legt sich alles, was eine in unserem Geiste arbeitende Jugend erstreben soll.

Es gilt für die hohen Ziele des National-Sozialismus neue Bekenner und Streiter zu finden und zu werben, wenn wir nicht wollen, daß die Bewegung ohne Nachwuchs sei, wenn wir nicht wollen, daß der verjüngende Quell versiegt.

Daraus ergibt sich, daß unsere Jugendbewegung zweierlei Aufgaben zu lösen hat:

Sie muß Kämpfe für die Jugend führen, also Schutzorganisation sein. Sie muß aber auch die Jugend zur Führung dieser und kommender Kämpfe schulen, und sie muß Bildungs- und Erziehungsorganisation sein. Die Schulung der Sinne der Denk- und Urteilskraft muß angestrebt